

Verlautbarungen der EZLN Okt.-Dez. 2023



Zusammenfassungen der (offiziellen) deutschen Übersetzungen

by [DancingBull](#)

Inhaltsverzeichnis

Erster Teil: DIE MOTIVE DES WOLFES.....	2
Zweiter Teil: Niesen die Toten?.....	7
Dritter Teil: Dení.....	12
Vierter Teil und Erste Warnung, sich zu nähern. Verschiedene notwendige Tode.....	19
Fünfter Teil: »Hier kommt der Schlag, junger Mann!«.....	22
Sechster Teil: PostScript – welches hoffend zu finden sucht.....	26
Siebter Teil: Ein Käfer im Streaming.....	29
Achter Teil: Ein PS, das gelesen werden muss, um zu wissen, worum es geht.....	31
Neunter Teil: Die neue Struktur der Zapatistischen Autonomie.....	34
Zehnter Teil: Über die Pyramiden und ihren Gebrauch.....	38
Elfter Teil: Währenddessen in den Bergen des Südosten Mexikos ...: Film-Link.....	45
Zwölfter Teil: Fragmente.....	46
Dreizehnter Teil: ZWEI FUSSBALLSPIELE UND EINE GEMEINSAME REBELLION.....	50
Vierzehnter Teil und Zweite Warnung, sich zu nähern: Der (andere) Satz vom Ausgeschlossenen Dritten.....	55
Einschub: Bericht des Congreso Nacional Indígena und dem Ejército Zapatista de Liberación Nacional über die gesammelten Erlöse für die von Hurrikan Otis betroffenen Gemeinden von Guerrero.....	64
Fünfte Teil: Bei Nacht und bei Tag	66
Sechzehnter Teil: Bertolt Brecht, Cumbia-Musik und die Nicht-Existenz.....	67
Siebte Teil: Nie wieder	69
Achtzehnter Teil: Die Wut.....	71
Neunzehnter Teil – Wen es angeht, an wen es sich richtet:.....	73
Zwanzigster und letzter Teil: Das Gemeinschaftliche und das Nicht-Eigentum.....	74
ANHANG - Bericht: Zapatistas stärken ihre Basis-Ebene.....	85

[Die **Zapatisten** sind eine sozialrevolutionäre indigene politische Gruppierungen aus dem mexikanischen Bundesstaat *Chiapas* im Süden Mexikos. 1994 erfolgte ein bewaffneter Aufstand der *Ejército Zapatista de Liberación Nacional (EZLN)* unter *Subcomandante Marcos*. Der Name der Zapatistas geht zurück auf **Emiliano Zapata** (1879–1919), einen Führer der mexikanischen Revolution im Süden Mexikos, und seine zum *Ejército Libertador del Sur* (dt: „Befreiungsarmee des Südens“) gehörenden Mitstreiter*innen.]



Primera Parte: LOS MOTIVOS DEL LOBO Octubre de 2023

<https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/10/23/erster-teil-die-motive-des-wolfes/>

Erster Teil:

DIE MOTIVE DES WOLFES.

Rubén Darío.
Nicaragua.

Der Mann, der ein Herz aus Lilien trägt,
die Seele eines Cherubim, mit paradiesischer Sprache,
der kleine und sanfte Franziskus von Assisi,
traf zusammen mit einem rohen und wilden Tier,
einer gefürchteten Bestie, lüsternd nach Blut und Raub,
mit Wut erfülltem Schlund und bösen Augen:

Der Wolf von Gubbio, der schreckliche Wolf,
tollwütig hat er die Landschaften verwüstet,
all die Herden in Stücke zerrissen,
die Hirten und Lämmer zerfleischt.
Unzählbar sind seine Toten und Schädigungen.

Starke Jäger, mit Eisen bewaffnet,
wurden zerstückelt. Die scharfen Reißzähne
trafen die wildesten Hunde wie auch
die kleinen Schafböcke und Lämmer.

Franziskus ging los, den Wolf zu suchen,
dort in seinem Schlupfwinkel.

Nahe einer Höhle fand er das riesige Raubtier,
welches sich sofort gegen ihn richtete.

Franziskus, mit sanfter Stimme, die Hand erhebend,
sprach zum wütenden Wolf: Friede, Bruder Wolf!

Das Tier betrachtete den Mann im groben, einfachen Gewand;
es hörte auf zu drohen, schloss sein bleckende Maul
und gab zur Antwort: Ja, es ist gut, Bruder Franziskus.

Wie das, rief der Heilige, ist es etwa gerecht,
dass du von Schrecken und Tod lebst?
Das Blut, das dein teuflischer Schlund verbreitet,
den Schmerz und Schrecken, den du austeilst,
das Weinen der Bauern, den Schrei
so vieler Geschöpfe Unseres Herrn?

All das hat deinem schrecklichen Groll
nicht Einhalt geboten?
Kommst du aus der Hölle?
Haben dir Luzbel und Belial
ihren ewigen Zorn eingeflößt?

Und der große Wolf antwortete schlicht:
Der Winter ist hart und schrecklich der Hunger.
Im eisigen Wald fand ich nichts zu essen,
und so suchte ich das Vieh auf der Weide,
und manchmal verschlang ich Vieh und Hirten.
Das Blut? Ich sah mehr als einen Jäger
auf einem Pferd, in seiner Faust die Waffe,
oder den wilden Schweinen, dem Bären,
den Hirschen nachjagend; und mehr als Einen
sah ich in Blut getränkt, die Tiere Unseres Herrn
verwunden und quälen, während diese röchelten
und ihren stummen Schrei erhoben.
Und nicht aus Hunger gingen jene auf die Jagd.

Franziskus erwiderte ihm:
Ja, im Menschen gibt es böse Triebe,
wenn jene geboren werden,
kommen sie traurigerweise mit Makel daher.
Die Seele des einfachen Tieres ist makelloser.

Ab heute wirst du zu essen haben.
Lass' die Herden und die Leute in Frieden.
Und möge Gott dein hartes Wesen milder machen.

Es ist gut, Bruder Franziskus von Assisi.

Vor dem Herrn, der alles bindet und wieder freimacht, der Vorhersehung glaubend, nun, gib mir
deine Pfote.

Der Wolf hielt dem Bruder von Assisi eine Pfote hin,
der ihm daraufhin seine Hand gab.
Gemeinsam gingen sie zum Dorf.
Die Leute sahen sie und was sie sahen,
konnten sie fast nicht glauben.
Hinter dem Mönch ging der wilde Wolf,
den Kopf geneigt folgte er ihm ruhig
wie ein Hund des Hauses, wie ein Lamm.

Franziskus rief die Leute auf dem Platz zusammen
dort predigte er und sprach:
Hier ist ein liebenswertes Wild.
Der Bruder Wolf ist mit mir gekommen,
er hat mir geschworen, nicht mehr euer Feind zu sein
und seine blutigen Angriffe nicht fortzusetzen.
Ihr jedoch werdet dem bedürftigen Tier Gottes,
zum Ausgleich, sein Essen geben.

So sei es! riefen alle Leute des Dorfes.
Das gute Tier bewegte daraufhin
als Zeichen der Freude Kopf und Schwanz,
und betrat mit Franziskus von Assisi das Kloster.

Eine Zeit lang war der Wolf ruhig,
dort in der heiligen Zuflucht.
Mit aufgerichteten Ohren hörte er die Psalmen
und seine hellen Augen wurden feucht.
Er lernte tausende von Danksagungen
und machte tausende von Spielereien,
während er mit den Laienbrüdern in die Küche ging.
Und während Franziskus betete,
leckte er dessen armselige Sandalen.

Er ging auf die Straße, durchstreifte die Berge,
stieg in die Täler und betrat die Häuser,
man gab ihm etwas zu essen, und betrachtete ihn
wie einen zahmen Windhund.

Eines Tages ging Franziskus fort.
Und der sanfte Wolf, der zahme und gutartige Wolf,
der redliche Wolf verschwand und durchstreifte die Berge.
Erneut war sein Geheul zu hören und seine Wut tauchte auf.
Erneut waren die Angst und der Schrecken zu spüren
unter den Bewohnern und Hirten.
Erneut wurden die Landschaften
mit Entsetzen bis zum Rand angefüllt.
Mut und Waffen waren zu nichts nutze,

denn die brutale Bestie gab niemals Ruhe in ihrer Wut,
als nährten sie die Feuer von Moloch und Satan.

Als der Heilige Gottes ins Dorf zurückkehrte,
suchten ihn alle unter Klagen und Weinen auf,
und mit tausenden von Anklagen gaben sie Zeugnis
von dem, was sie erlitten und verloren hatten
durch jenen ruchlosen und teuflischen Wolf.

Franziskus von Assisi wurde streng und energisch,
er ging in die Berge, um den verräterischen Wolf,
der nach Blut dürstete, zu suchen.
Und bei seiner Höhle fand er das Tier.

Im Namen des Vaters des heiligen Universums, schwöre, oh ruchloser Wolf, dass du mir antwortest:
Warum bist du zum Bösen zurückgekehrt?
Antworte. Ich höre dir zu.

Wie still mit sich kämpfend, sprach das Tier,
mit Schaum vor dem Maul und verhängnisvollen Augen:
Bruder Franziskus, komm nicht näher an mich heran ...
Ich war ruhig und friedlich, dort im Kloster,
und ich ging ins Dorf – wenn sie mir dort etwas gaben,
war ich froh und sanftmütig fraß ich.

In allen Häusern begann ich jedoch zu sehen,
dass dort der Neid, der Groll und der Zorn waren,
und in allen Gesichtern leuchtete die Glut
des Hasses, der Lüsternheit, Niedertracht und Lüge.
Geschwister haben Geschwistern den Krieg erklärt,
die Schwachen verloren und es siegen die Böartigen,
Frau und Mann waren wie bissige Hunde.

Und eines Tages wurde ich von allen geschlagen.
Sie sahen mich sanftmütig, ich leckte ihre Hände und Füße,
ich folgte den heiligen Gesetzen,
alle Geschöpfe waren meine Geschwister:
die Geschwister Menschen, die Geschwister Ochsen,
die Geschwister Sterne, die Geschwister Gewürm.

Und so schlugen sie mich und warfen mich hinaus.
Und ihr Lachen war wie siedendes Wasser,
und in meinem Innern wurde das Raubtier wiederbelebt, und ich fühlte mich plötzlich als ein bösar-
tiger Wolf – aber immer noch gutartiger als diese schlechten Leute.
Und ich begann hier wieder zu kämpfen,
um mich zu verteidigen und ernähren zu können,
wie es der Bär tut oder das wilde Schwein,
welche töten müssen, um zu leben.

Lass' mich in den Bergen,
lass' mich zwischen den steilen Felsen,
lass' mich existieren – in meiner Freiheit.
Geh' zu deinem Kloster, Bruder Franziskus,
folge deinem Weg und deiner Heiligkeit.

Der heilige Franziskus antwortete ihm nicht.
Er sah ihn mit einem tiefen Blick an, unter Tränen und mit Kummer ging er fort,
und sprach mit seinem Herzen zum ewigen Gott.

Der Wind des Waldes trug sein Gebet mit sich fort,
welches lautete: Vater unser, der du bist in den Himmeln ...

Dezember 1913.



<https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/10/30/zweiter-teil-niesen-die-toten/>

Zweiter Teil: Niesen die Toten?

Oktober 2023.

Der SupGaleano ist gestorben. Er starb so, wie er gelebt hat: unglücklich.

Dies ja, er hat sich, bevor er starb, darum gesorgt, den Namen an die*den zurückzugeben, die*der Nachkomme des Maestro Galeano (*1) ist. Er empfahl, diesen Namen lebendig zu halten, das heißt: kämpfend. Auf diese Weise wird Galeano weiterhin durch die Berge streifen.

Ansonsten war es ganz einfach. Er fing an zu trällern, so was wie: »*Ich weiß, ich bin verrückt, verrückt, verrückt*« (*2), und kurz vor dem letzten Atemzug sagte er, das heißt, fragte er: »*Niesen die Toten?*«, und das wars. Es waren seine letzten Worte. Keine Phrase für die Historie, den Grabstein oder eine am Lagerfeuer erzählte Anekdote. Lediglich diese absurde, anachronistische, nicht-zeitgemäße Frage: »Niesen die Toten?«

Danach war er still, der erschöpfte Atem hatte ausgesetzt, seine Augen waren geschlossen, sein Mund endlich zum Schweigen gebracht, die Hände erstarrt.

Wir machten uns auf. Fast schon außerhalb der Hütte, bereits an der Tür, hörten wir ein Niesen. Mit einem kaum hörbaren »*Salud – Gesundheit!*« drehte sich der SubMoy zu mir um und sah mich an und ich ihn. Keiner der beiden hatte geniest. Wir schauten dorthin, wo der der tote Körper lag – und da war nichts. Der SubMoy meinte noch lediglich: »*War eine gute Frage.*« Ich sagte dazu nicht ein

einziges Wort, jedoch dachte ich: »Sicherlich muss er jetzt mit dem Mond mitlaufen, der [die Avenida] Callao umrundet (*2).«

Das ja, wir haben uns das Begräbnis gespart, obwohl wir damit auf Kaffee und Tamales verzichten mussten.

-*-

Ich weiß, keine*n interessiert einen zusätzlichen Tod, und am wenigsten den des jetzt verstorbenen SupGaleano. Ehrlich gesagt, ich habe das euch erzählt, weil er dieses Gedicht von Rubén Darío hinterlassen hat (*3), mit welchem diese Reihe an Texten begann. Mit einem offensichtlich zu erkennenden Augenzwinkern Richtung Nicaragua, welches widersteht und weiterlebt, hat er das Gedicht als Referenz hinterlassen – es könnte jedoch auch als Bezugnahme auf den aktuellen Krieg der Regierung Israels gegen den Pueblo von Palästina verstanden werden – aber im Moment seines Todes hatte der Terror, der heute die Welt erschreckt, noch nicht erneut begonnen. Eher noch als eine Antwort gedacht an eine*n, der*die gefragt hatte, wie das, was gerade in Chiapas, in Mexiko und in der Welt geschieht, zu erklären sei.

Und, klar, auch als eine diskrete Hommage an den Maestro Galeano, von dem er den Namen geerbt hatte, hinterließ er das Gedicht – als eine, wie er es nannte, »Überprüfung der Lektüre«.

Wer hat angefangen? Wer ist schuldig? Wer ist unschuldig? Wer ist der Gute, wer der Böse? In welcher Position befindet sich Franziskus von Assisi? Scheitert er, oder der Wolf, oder die Hirten, oder alle? Warum denkt der Mann von Assisi, dass eine Vereinbarung nur getroffen werden kann, wenn der Wolf aufgibt das zu sein, was er ist?

Obwohl dies bereits vor einigen Monaten war, zog dieser Text sich Wortwechsel und Diskussionen zu, welche bis jetzt andauern. Somit schildere ich einige davon:

Da ist eine Art von Zusammenkunft oder Versammlung oder Diskussionszirkel. Anwesend die Besten aller [Instituts]häuser: Rundum-Gelehrte, Parteigänger*innen und Internationalist*innen aller Kämpfe, außer derer, die in ihren Geographien stattfinden; da sind Spontis mit Doktorat in Social Media (die Mehrheit), und der eine oder andere, der den Aufruhr sehend sich näherte und schaute, ob Eimer, Mützen oder T-Shirts mit dem Namen der kommenden Partei verschenkt werden. Nicht wenige kamen näher, um klarer zu sehen, worum es bei dem ganzen Durcheinander eigentlich geht.

»Sie, Sie sind nicht mehr als ein Agent des imperialen expansionistischen Zionismus!« schrie einer.

»Und Sie, Sie sind lediglich ein Propagandist des arabischen islamistisch-fundamentalistischen Terrorismus«, gab der andere zornig zur Antwort.

Es hatte bereits einige fehlgegangene Schläge gegeben, jedoch war noch nicht mehr passiert als ein paar Schubser der Art: »Nun, wir treffen uns nachher am Ausgang«.

Dazu kam es, weil sie dabei waren, das Gedicht von Rubén Darío, *Die Motive des Wolfes*, zu analysieren.

Nicht alles war lediglich ein Austausch von Zuweisungen, Sticheleien und bösen Gesichtern gewesen.

Es begann, wie an all diesen Orten, mit guten Umgangsformen, schlagkräftigen Sätzen, »kurzen Einwendungen«, die eine halbe Stunde oder mehr zu sein pflegten, sowie einem Reichtum an Zitaten und Fußnoten.

Alles Männer, klar, denn die Debatte wurde organisiert vom »Club Toby HyperText«.

»Der Wolf ist der Gute«, meinte einer, »denn er tötete nur aus Hunger, aus Notwendigkeit.«

»Nein«, argumentierte ein anderer, »er ist der Bösen, denn er tötete die Schafe, welche die Hirten nährten. Und er selbst hat anerkannt: »Manchmal fraß ich auch Lamm und Hirte.«

Wieder ein anderer: »Die Bösen sind die Dörfler, die die Übereinkunft nicht einhielten.«

Einer aus der hinteren Ecke: »Die Schuld trägt der Mann von Assisi, der die Übereinkunft erreichte, indem er den Wolf bittet, es zu lassen ein Wolf zu sein. Das ist zu hinterfragen; denn danach blieb nichts, um den Pakt weiter aufrechtzuerhalten.«

Weiter vorne meldete sich einer zu Wort: »Franziskus von Assisi lehrt jedoch, dass der Mensch von Natur aus böse ist.«

Hier und dort verlieren sie sich in Wiederholungen, jedoch ist zu sehen, falls eine Umfrage gemacht würde, hätte der Wolf einen bequemen Vorsprung von zwei Punkten gegenüber dem Dorf der Hirten. Ein geschicktes Manöver der Social Media-Kanäle schaffte es aber, den Hashtag #WolfMörder gegenüber dem Hashtag #DieHirtenSollenSterben zum Trendtopping zu machen. Somit gab es einen klaren Sieg der Followers von Pro-Hirten über die von Pro-Wolf, obzwar lediglich innerhalb der Social Media.

Da war auch einer, der zu Gunsten von zwei Staaten auf demselben Gebiet argumentierte: einen Wolfsstaat sowie einen Hirtenstaat.

Und ein anderer war für einen Plurinationalen Staat, mit Wölfen und Hirten, zusammenlebend unter demselben Unterdrücker, pardon, ich wollte sagen, unter demselben Staatswesen.

Ihm antwortete ein anderer, dies sei unmöglich, angesichts der Vorgeschichte jeder Partei.

Nun aber erhebt sich ein Herr in Anzug und mit Krawatte und bittet ums Wort: »Wenn Rubén (so sagte er, den Nachnamen Darío weglassend) der Legende von Gubbio folgte, nun, dann können wir dasselbe tun. Geben wir dem Gedicht eine Fortsetzung:

*Die Hirten, ihr legitimes Recht auf Selbstverteidigung ausübend, greifen den Wolf an. Zuerst zerstören sie mit Bombardements seinen Schlupfwinkel, um darauf mit Panzern und Bodentruppen einzudringen. Mir scheint, liebe Kollegen, der Ausgang wird eindeutig sein: Die terroristische Gewalt und das Wolfstier sind ausgelöscht; die Hirten können ihr beschauliches Leben fortsetzen; ihre Schafe für eine mächtige transnationale Firma scheren, welche Kleidung herstellt für ein gleichsam mächtiges transnationales Unternehmen, das seinerseits bei einem noch mächtigeren internationalen Finanzinstitut verschuldet ist. Dies wird die Hirten dazubringen, sich in effiziente Arbeiter ihrer eigenen Ländereien zu wandeln – dies ja, mit allen gesetzlich-laboralen Leistungen. Und das Dorf, es wird auf das Niveau der ersten Welt gehoben, mit modernen Autobahnen, hohen Gebäuden und sogar einem Touristenzug, wo Besucher aus aller Welt die Reste von dem, was einst Weiden, Wälder und Bäche waren, bewundern können. Die Vernichtung des Wolfes wird der Region Frieden und Wohlstand bringen. Natürlich, es werden einige Tiere sterben, Art und Anzahl sind nicht wichtig, denn sie sind nur vollständig zu vergessende Kollateralschäden. Nach alledem, können die Bomben wohl auch nicht darum gebeten werden, zwischen einem Wolf und einem Schaf zu unterscheiden oder [den Radius] ihrer Druckwelle zu begrenzen, um Vögel und Bäume nicht zu schädigen. Somit wird der Friede gewonnen und keine*r wird den Wolf vermissen.«*

Noch ein anderer erhebt sich und zeigt auf: *»Aber der Wolf hat internationale Unterstützung und bewohnt den Ort bereits zuvor. Das System fällt die Bäume, um Weideflächen zu schaffen und veränderte damit das ökologische Gleichgewicht, indem es die Anzahl und Arten der Tiere, von dem sich der Wolf ernährte um zu leben, reduziert hat. Und es ist zu erwarten, dass die Nachkommen des Wolfes gerechte Rache nehmen werden.«*

»Ah, somit hat der Wolf andere Lebewesen getötet, er ist also genauso wie die Hirten«, erwiderte daraufhin ein anderer.

So machten sie weiter, mit solch guten Argumentationen wie die bereits hier geschilderten: Üppigkeit des Geistes, Verschwendung an Gelehrsamkeit und vielen literarischen Bezügen.

Jedoch Höflichkeit und Zurückhaltung hielten nicht lange an: Vom Wolf und den Hirten ging es über zum Krieg Netanyahu – Hamas; und die Diskussion erhitze sich bis zu dem, was zu Anfang dieser Anekdote erzählt wird – mit freundlicher posthumer Genehmigung des jetzt verstorbenen SupGaleano.

In diesem Augenblick jedoch wurde am Ende des Saales eine kleine Hand gehoben, um ums Wort zu bitten. Der Diskussionsleiter konnte nicht sehen, wessen Hand es war, somit erteilte er das Wort an *»die Person, die dort hinten die Hand hebt«.*

Alle drehten sich um, um zu sehen, und waren kurz davor einen Schrei der Verwunderung und Missbilligung auszustoßen. Da war ein Mädchen, welches einen Plüschbären dabei hatte, der fast so groß war wie sie. Es trug eine weiße Bluse mit Stickereien und eine Hose, auf der nahe am rechten Fußknöchel eine kleine Katze zu erkennen war. Letztendlich ein klassisches »Outfit« für eine Geburtstagsfeier oder ähnliches.

Die Überraschung war so groß, dass alle schwiegen und ihren Blick auf das Mädchen richteten.

Dieses stellte sich aufrecht auf einen Stuhl, da es dachte, so könnte es besser gehört werden – und fragte: *»Und die Kinder?«*

Die Überraschung wandelte sich nun in ein verurteilendes Gemurmel: *»Was für Kinder? Wovon spricht dieses Mädchen? Wer zum Teufel hat Frauen Zutritt zu diesen heiligen Hallen gestattet? Und noch schlimmer, es ist eine Mädchen-Frau.«*

Das Mädchen stieg vom Stuhl, immerzu seinen Plüschbären haltend, der offensichtliche Anzeichen von Fettleibigkeit zeigte – versteht sich: des Bären natürlich. Sie richtete sich zur Tür des Ausgangs und sagte:

»Die Kinder. Das heißt, die Kinder des Wolfes und die Kinder der Hirten. Nun, ihre Kleinen. Wer denkt an die Kinder? Mit wem werde ich sprechen? Und wo werden wir spielen?«

Aus den Bergen des Südosten Mexikos.



Capitán Insurgente Marcos.

Mexiko, Oktober 2023.

PS.- Bedingungslose Freiheit für Manuel Gómez Vázquez (seit 2020 durch die Bundesstaaten-Regierung von Chiapas als Geisel genommen) und für José Díaz Gómez (Geisel seit dem letztem Jahr 2022), beide Indígenas der zapatistischen Unterstützungsbasis, deshalb Gefangene, weil sie Zapatistas sind.

PS.- Hurrikan Otis: Sammlung (von haltbaren Lebensmitteln und Medikamenten) in Unterstützung der getroffenen Pueblos Originarios in Guerrero: *Der Sammlungsort ist: Casa de los Pueblos »Samir Flores Soberanes«, Avenida México-Coyoacán 343, Colonia Xoco, Alcaldía Benito Juárez, in Mexiko-Stadt, CP03330.*

Konto-Einzahlungen und -Überweisungen in Unterstützung dieser Pueblos und Comunidades:

Kontonummer: 0113643034

Internationale Bankleitzahl [CLABE]: 012540001136430347

SWIFT-Code: BCMRMXMMPYM

Bank: BBVA de México, Filiale 1769

Auf den Namen [Kontoinhaber]: Ciencia Social al Servicio de los Pueblos Originarios

Telefon: 5526907936

Anmerkungen der_ die Übersetzerin:

(1) Maestro Galeano war Lehrender der Escuelita Zapatista 2013-2014, während der mehr als 4.000 Internacionalistas die zapatistische Autonomie direkt erfahren konnten. Der Compa Galeano wurde im Mai 2014 von der CIOAC-Histórica in La Realidad brutal ermordet; daraufhin nahm der SupMarcos ihm zu Gedenken den Namen SupGaleano an, damit er somit weiterlebt.

(2) Aus dem Lied von Astor Piazzolla: *Balada para un Loco – Ballade für einen Verrückten*

(3) Gedicht von Rubén Darío, siehe: <https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/10/23/erster-teil-die-motive-des-wolfes/>



<https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/11/03/dritter-teil-deni/>

Dritter Teil: Dení

Der verstorbene SupMarcos meinte, die Gründe für den Aufstand [vom 1. Januar 1994] können nicht begriffen werden, ohne zuvor die Geschichte von *Paticha* zu kennen. *Paticha*, ein Mädchen jünger als 5 Jahre, welches ihm in den Armen starb, weil es keine Tablette gegen Fieber gab (*1). Und heute sage ich euch: Ihr könnt das, was euch später der Subcomandante Insurgente Moisés in detail erklären wird, nicht verstehen, wenn ihr nicht die Geschichte von Dení kennt.

Dení ist ein maya-indigenes Mädchen, sie ist die Tochter einer *Insurgenta* und eines *Insurgente* (*2) *Indígenas Zapatistas*. Als sie vor etwa 5 Jahren geboren wurde, gaben sie ihr diesen Namen, um das Andenken einer *Compañera*, die vor vielen Jahren starb, zu ehren (3*).

Dení hatte der verstorbene SupGaleano kennengelernt, als sie noch ein *Patz* war – rund und mit Babyspeck wie eine kleine Mais-Pastete. Wirklich, so sagte der Sup: »*Patz*«. Jetzt ist sie schmal, weil sie von einem Ort zum anderen läuft. Dení, wenn die *Insurgentas* sich versammeln, um eine Arbeit zu machen, stellt sich hin, um ihnen – wie sie es nennt – Unterricht in autonomer Gesundheitsversorgung zu geben. Und sie kritzelt einige Zeichnungen, die – wie sie später erklären wird – einige Gesundheitsbeauftragte darstellen. Sie meint, die Promotorinnen sind besser, da die Promotoren dieses »als Frauen, die wir sind« nicht begreifen. Hartnäckig besteht sie darauf: Um eine [gute] Gesundheitspromotorin zu sein, musst du wissen, schmerzlos die Injektionen zu geben: »Denn, vielleicht brauchst du eine Spritze, und dann willst du auf einmal nicht, weil es dir wehtut.«

Gerade befinden wir uns in einer Versammlung der zapatistischen *Jefas und Jefes* (*4). Denís Mutter und Vater sind nicht dabei, aber das Mädchen ist dem *Tzotz* (*5) und der *Pelusa* (*5) gefolgt,

welche unten, neben dem Fuß des Subcomandante Insurgente Moisés liegen und ihm scheinbar aufmerksam zuhören.

Irgendeiner erklärt:

»Hier ist Dení anwesend, und sie ist, sagen wir mal so, die erste Generation. Innerhalb von 20 Jahren wird Dení ein weibliches Kind haben, eine Frau-Kind, und sie wird ihr den Namen »Denilita« geben; diese wird die zweite Generation sein. Denilita wird 20 Jahre später ein Mädchen haben, die sie »Denilitilla« nennen wird. Sie wird die dritte Generation sein. Denilitilla wird mit 20 Jahren ein Mädchen gebären, mit Namen »Denilititilla«. Das wird die vierte Generation sein. Denilititilla wird zwanzigjährig eine Tochter haben, die »Denilí« genannt wird: die fünfte Generation. Denilí bringt dann in weiteren zwanzig Jahren ein Mädchen zur Welt, deren Namen »Dení Et cetera« lauten wird. Sie wäre also die sechste Generation. Dení Et cetera wird 20 Jahre später, das heißt, innerhalb von 120 Jahren, ein Mädchen haben, wo wir noch nicht wissen, wie es heißen wird, denn seine Geburt liegt weit voraus im Kalender. Jedoch wird es die siebte Generation bilden.«

Hier intervenierte der Subcomandante Insurgente Moisés: »Somit müssen wir dafür kämpfen, dass dieses Mädchen, welches in 120 Jahren geboren wird, frei ist und was immer es sein möchte. Somit kämpfen wir nicht dafür, dass es eine Zapatista oder eine Parteigängerin sein wird, sondern dass es, wenn es alt genug ist, wählen kann, welches sein Weg ist. Und nicht nur, dass es frei entscheiden kann, sondern auch und vor allen Dingen, es sich für diese Entscheidung, welche es trifft, verantwortlich macht. Das heißt, es sollte berücksichtigen, dass alle Entscheidungen – was wir tun und was wir lassen zu tun – Folgen haben werden. Somit geht es darum, dass dieses Mädchen mit all dem Grundlegenden heranwächst, um eine Entscheidung zu treffen und [gleichzeitig] die Verantwortung zu übernehmen für das, was auf diese Entscheidung folgt.

Das heißt, dass das Mädchen nicht einfach dem System, den schlechten Regierungen, seinen Müttern und Vätern, seinen Familienangehörigen, den Männern, seiner Liebesbeziehung (sei es Mann, Frau oder was auch immer), der Schule, seinen Freund*innen die Schuld geben wird. Denn dies bedeutet ja Freiheit: etwas tun zu können, ohne Druck oder aufgezwungen – jedoch dafür einstehend, was [bereits] getan wurde. Das heißt, um die Konsequenzen [des Handelns] von vornherein wissen.«

Der SubMoy dreht sich zum nun verstorbenen SupGaleano um, so als wollte er sagen: »Jetzt bist du dran.« Der Verstorbene – der zu dem Zeitpunkt noch nicht verstorben ist (aber weiß, dass er es bald sein wird) – sah voraus, eines Tages wird er dies [was jetzt folgt] Nicht-Hiesigen und Seltsamen (*6) erzählen – und er beginnt:

»Wird jene Dení der N-ten Potenz nicht mehr schlecht von den scheiß Männern reden? Doch, das wird sie natürlich tun. Aber ihre Gründe dazu werden nicht mehr sein, weil sie von ihnen verspottet, verachtet, ihr Gewalt angetan, sie von ihnen bedrängt, vergewaltigt, geschlagen, verschwunden gemacht, ermordet und gevierteilt wird. Nein, es wird eher wegen dem Alltagskram sein: weil der scheiß Typ im Bett herumfurzt und die Bettdecke verpestet; neben das Klo pinkelt oder wie ein Kuhkalb rülps; oder sich ein T-Shirt seines Lieblingsfußballclubs kauft, kurze Hosen anzieht und Fußball-Kniestrümpfe und -Schuhe trägt – und sich dann damit hinsetzt, um die Spiele [im Fernsehen] zu sehen, während er sich mit Popcorn mit pikanter Soße vollstopft; oder er ist einer, der sehr um die Wahl seines »Outfit« besorgt ist, denn er wird dies über Jahrzehnte tragen: seinen bevorzugten Pullover, die Lieblingshose und die über-alles-geliebten Schlappen; oder weil er jemand ist, der

die Fernbedienung nicht loslässt; oder ihr nicht sagt, dass er sie liebt, obwohl sie weiß, er liebt sie – jedoch gibt es keinerlei Erinnerungszeichen, von Zeit zu Zeit.«

Bei denen, die zuhören, nicken die Frauen zustimmend mit dem Kopf: »Ja genau, so isse« – und die Männer lächeln währenddessen etwas nervös.

Der SubMoy weiß um die Tücke des SupGaleano – und dass dieser gleich zu dem übergehen wird, was er »Gender-Solidarität« nennt, um schlecht über die Frauen zu reden – somit unterbricht er ihn genau in dem Moment, wo der nun Verstorbene anhebt zu: »Jedoch die Frauen ...«

»Nun gut«, sagt der SubMoy, »jetzt sind wir dabei, über das Mädchen zu sprechen, welches in 120 Jahren geboren wird, und auf dies wollen wir uns nun konzentrieren.« Derjenige, der vorausahnt, dass er sterben wird, setzt sich wieder hin, bedauernd, seine brillianten Thesen gegen die Frauen nicht ausführen zu können. Der SubMoy setzt weiter fort:

»Somit müssen wir an das Mädchen denken. Nun, das scheint, noch weit zu sein. Und dies betrachtend, was noch weit weg zu sein scheint – muss gesehen werden, was wir tun müssen, damit dies Mädchen frei sein wird. Und das ist wichtig, denn wir haben bereits den Sturm über uns – denselben, vor dem wir vor fast 10 Jahren gewarnt haben. Was wir als erstes sehen, ist, dass die Zerstörung schneller vorankommt. Das, was wir dachten, es käme innerhalb von zehn Jahren, ist bereits da.

Ihr habt das ja bereits hier erklärt. Ihr habt uns erzählt, was ihr innerhalb eurer Zonen des Tseltal, Tsotsil, Cho'ol, Tojolabal, Mame, Zoque oder Quiché seht. Ihr wisst, was mit der Madre Tierra, der Mutter Erde bereits passiert, denn ihr lebt und arbeitet auf ihr. Ihr wisst, dass sich die Wetter-Zeiten am verändern sind. »Das Klima«, wie es die Stadtbewohner*innen nennen. Dass es regnet, wenn es nicht sein sollte; dass Trockenzeit ist, wenn sie nicht dran ist. Und so weiter. Ihr wisst, dass die Aussaat nicht mehr so entschieden werden kann, wie es unsere Vorfahren taten – denn der Kalender ist unausgeglichen, kommt schief daher, hat sich geändert.

Jedoch nicht nur das. Wir sehen auch, dass sich das Verhalten der Tiere verändert hat; sie tauchen in Gebieten auf, welche nicht ihrer Gewohnheit entsprachen und zu Zeiten, die nicht üblich waren. Hier und in den Geographien der Geschwister-Pueblos nimmt das zu, was »natürliche Katastrophen« genannt wird. Diese sind jedoch Folgen dessen, was das herrschende System, das heißt, der Kapitalismus tut oder unterlässt zu tun. Natürlich gibt es Regen, jedoch ist der nun stärker und an anderen Orten und zu anderer Jahreszeit als zuvor. Es gibt schreckliche Dürren. Und nun geschieht dies: Innerhalb derselben Geographie gibt es – zum Beispiel hier in Mexiko – in der einen Gegend Überschwemmungen, in der anderen herrscht Dürre und es gibt kein Wasser. Es gibt mächtige Winde; und es ist so als ob der Wind wütend wäre und sein »Ya basta – Es reicht!« herausschreie und alles niedermähen möchte. Es gibt Erdbeben, Vulkanausbrüche, Plagen, wie niemals zuvor. Als ob die Madre Tierra sagen möchte: »Bis hierhin – und nicht weiter!« Als ob die Menschheit eine Krankheit wäre, ein Virus, welches entfernt werden muss, indem Zerstörung sich ausbreitet.

Jedoch außer, dass zu sehen ist, die Madre Tierra ist nicht einverstanden, sie protestiert – ist da auch noch das Allerschlimmste zu erkennen: das Ungeheuer, die Hydra, der Kapitalismus, welcher wie von Sinnen raubt und zerstört. Jetzt will er das rauben, was ihm zuvor nicht wichtig war und setzt die Zerstörung von dem wenigen, was geblieben ist, fort. Der Kapitalismus produziert nun das Elend und diejenigen, die davor fliehen: die Migrant*innen.

Die COVID-Pandemie, die ja immer noch weitergeht, hat die Unfähigkeit eines ganzen Systems gezeigt, eine wirkliche Erklärung zu geben und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Während Millionen starben, wurde einige wenige noch reicher. Jetzt zeichnen sich bereits andere Pandemien ab; die Wissenschaften weichen Pseudowissenschaften und Scharlatanerien, die sich zu politischen Projekten der Regierungen wandeln.

Wir sehen auch das, was wir Desorganisiertes Verbrechen nennen: Es sind die gleichen schlechten Regierungen jeglicher politischer Parteien, die sich verbergen und ums Geld streiten. Dieses Desorganisierte Verbrechen ist der wesentliche Drogen- und Menschenhändler; es sichert sich den größten Teil der Bundesförderungen; es entführt, ermordet, macht verschwinden; es macht ein Geschäft aus der humanitären Hilfe; es ist das, was erpresst, bedroht und Schutzgelder einsammelt – deren Abgaben für die eine Kandidatin oder den anderen Kandidaten bestimmt sind – so sagen sie: Ja, sie werden alles ändern; ja, sie werden sich nun gut benehmen.

Wir sehen die geschwisterlichen Pueblos originarios, welche – müde der Verachtung, des Spotts, der Lügen – sich bewaffnen, um sich zu verteidigen oder um die Caxlanes (*7) anzugreifen. Und die Städtebewohner*innen sind entsetzt, weil sie selbst, mit ihrer schieß Art und Weise, den Hass genährt haben, den sie jetzt erleiden und nicht mehr kontrollieren können. So wie jetzt im überheblichen Jobel [San Cristóbal de Las Casas], wo sie das ernten, was sie selbst gesät haben.

Und wir sehen auch mit Traurigkeit, dass selbst zwischen Indígenas derselben Sprache und Kultur gekämpft wird. Sie streiten unter sich, um die miserablen Unterstützungen der schlechten Regierungen zu erhalten – oder um sich das wenige zu nehmen, was sie haben oder was ankommt. Anstatt das Land zu verteidigen, schlagen sie sich um Almosen.

-*-

Vor alldem haben wir diejenigen, die in den Städten wohnen und die geschwisterlichen Pueblos originarios vor fast zehn Jahren gewarnt. Es gab welche, die es beachteten, und es gab viele, die davon keine Notiz nahmen. So als ob sie meinten und immer noch meinen, all dieser Horror bliebe orts- sowie zeitmäßig weit von ihnen entfernt. So als ob sie nur das sehen, was sich unmittelbar vor ihnen befindet. Sie sehen nicht weiter. Oder sie sehen es und es ist ihnen egal.

Wie wir wissen, waren wir die ganzen letzten Jahre dabei, uns auf diese Finsternis vorzubereiten. Zehn Jahre haben wir uns vorbereitet auf diese Tage des Schmerzes und der Mühsal – für diejenigen, die wir jegliche Farben tragen, die wir von der Erde sind. Zehn Jahre, in welchen wir selbstkritisch das überprüfen, was wir tun und nicht tun, was wir sagen und was wir bewahren, was wir denken und was wir sehen. Wir haben uns vorbereitet – trotz Verrat, Verleumdungen, Lügen, Paramilitärs, Nachrichtensperre, Verachtung, Groll und Angriffen derjenigen, die uns vorwerfen, dass wir ihnen nicht gehorchen.

Stillschweigend taten wir das, ohne Lärm zu machen, ruhig und gelassen – denn wir sehen weit hinaus, so wie es uns diejenigen, die vor uns waren, gelehrt haben. Und da draußen sind sie am schreien, wir sollten uns lediglich nur einen Kalender und eine Geographie ansehen. Klitzeklein ist das, was sie uns sehen machen wollen. Als Zapatistas, die wir sind, trägt jedoch unser Sehen die Größe unseres Herzens – und unser Gehen ist nicht das eines Tages, eines Jahres, eines Sexenios [sechs Jahre einer mexikanischen Präsidentschaft]. Unser Schritt ist weit und hinterlässt Spuren, auch wenn er nun nicht mehr gesehen oder ignoriert wird – und sie unseren Weg verächtlich machen.

Wir wissen es gut, es ist nicht einfach gewesen. Und jetzt, wo alles noch schlimmer ist, sollen wir auf dieses Mädchen in 120 Jahren schauen. Das heißt, wir müssen für eine kämpfen, die wir nicht kennenlernen werden. Nicht wir, nicht unsere Kinder, nicht deren Kinder, nicht die Kinder dieser Kinder und so weiter. Und wir müssen es tun, weil es unsere Verpflichtung ist, als Zapatistas, die wir sind.

Es werden viele Unglücke, Kriege, Überflutungen, Dürren, Krankheiten kommen – und in Mitten des Zusammenbruchs müssen wir weit sehen. Wenn die Migrant*innen jetzt tausende sind, werden es bald zehntausende, danach hunderttausende [in Chiapas] sein. Es wird zu Streit und Tod kommen zwischen Geschwistern, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Nachbarn, zwischen Ethnien, Religionen, Nationalitäten. Es werden große Bauwerke in Flammen aufgehen und keine*r wird zu sagen wissen, warum und wer es war und wozu. Es sieht zwar nicht danach aus, aber ja, es wird noch schlimmer werden.

Jedoch: So wie wir bereits – wenn wir die Erde bearbeiten und noch vor der Aussaat – die fertige Tortilla sehen, die Tamales [die kleinen Mais-Pasteten], den Pozol [das Mais-Getränk] in unseren Häusern, müssen wir jetzt bereits dieses Mädchen sehen.

Wenn wir nicht das Mädchen, gemeinsam mit seiner Mutter sehen – jedoch innerhalb der kommenden 120 Jahren – werden wir nicht verstehen, was wir gerade tun. Wir werden es noch nicht einmal unseren eigenen Compañeros erklären können. Und noch weniger werden es die Pueblos und die geschwisterlichen Organisationen und Einzelpersonen anderer Geographien verstehen.

Wir können als zapatistische Comunidades, die wir sind, bereits den Sturm überleben. Es geht jedoch nicht nur um das, sondern darum diesen und die anderen Stürme, welche kommen werden, durchzustehen, die Nacht durchzustehen und zu diesem Morgen zu gelangen, welcher in 120 Jahren gelegen ist – und wo ein Mädchen zu lernen beginnt, dass frei zu sein auch bedeutet, für diese Freiheit verantwortlich zu sein.

Für das – und indem wir das Mädchen sehen, dort weit entfernt – werden wir die Veränderungen und die Anpassungen machen, die wir in diesen Jahren gemeinsam diskutiert und vereinbart und bereits mit allen Pueblos zusammen beratschlagt haben.

Falls eine*r denkt, wir werden einen Preis, eine Statur, ein Museum oder eine goldene Aufschrift innerhalb der Geschichte, einen Sold und Danksagungen erhalten, nun, für den*die ist jetzt der Moment, woanders auf die Suche zu gehen. Denn das Einzige, was wir erhalten, besteht darin, dass wir, wenn wir sterben, sagen können: »Ich habe meinen Teil übernommen« – und zu wissen, es ist nicht gelogen.«

-*-

Der Subcomandante Insurgente Moisés schwieg als ob er wartete, dass irgendeine*r geht. Keine*r ging. Sie fuhren fort zu diskutieren, beizutragen, zu planen. Es kam die Essenszeit und es wurde gefragt, wann sie denn aufhören werden, um schlafen gehen, sich ausruhen zu können.

»Ja, bald, nur noch ein Weilchen – nun, in den nächsten 120 Jahren«, gab der Subcomandante Insurgente Moisés zur Antwort.

-*-

Ich werde euch gegenüber ehrlich sein, klar. Ich, der Capitán, kann von diesem Moment, in dem ein Mädchen ohne Angst auf die Welt kommt, träumen – dass sie frei ist und gleichzeitig sich verant-

wortlich macht, für das, was sie tut und nicht tut. Ich kann es mir auch vorstellen und könnte ebenso ein Märchen oder eine Geschichte dazu schreiben. Diese Frauen und Männer jedoch – die ich vor und neben mir habe, Indígenas Zapatistas, alle mit Maya-Wurzeln, meine Chefinnen und Chefs – stellen sich dieses Mädchen nicht einfach vor. Sie sehen es, sehen es an. Und wissen, was sie tun müssen, damit dieses Mädchen geboren wird, herumläuft, spielt, lernt und heranwächst in einer anderen Welt ... innerhalb der nächsten 120 Jahre.

So wie sie die Berge anschauen: In ihrem Blick ist etwas, als ob sie über Zeit und Raum hinaus sehen. Sie betrachten die Tortilla, die Tamales, den Pozol auf dem Tisch. Und sie wissen, es ist nicht für sie, sondern für ein Mädchen, deren künftige Eltern jenes noch nicht einmal im Kopf haben, da es noch nicht geboren ist. Weder sie, noch ihre Eltern, Großeltern, Urgroßeltern oder Uurgroßeltern – und so weiter bis in die siebte Generation hinein. Sieben Generationen, deren Zählung mit *Dení*, *Dení* – *Erste Generation* begonnen hat.

Ich glaube, wir werden das erreichen. Wir werden nur ein wenig Zeit dafür brauchen, jedoch auch nicht viel. Kaum mehr als ein Jahrhundert.

Aus den Bergen des Südosten Mexikos.



Capitán Insurgente Marcos.

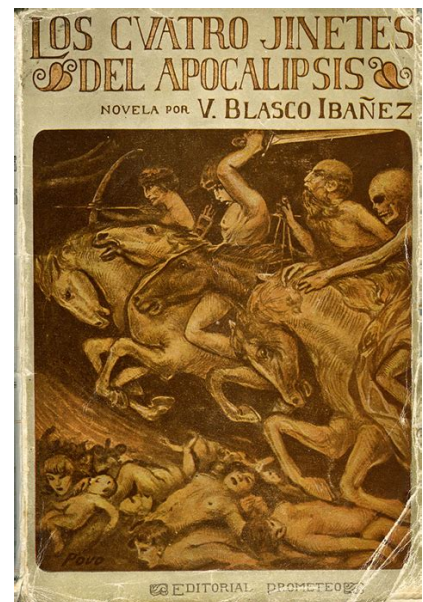
Mexiko, November 2023.

PS. Jede Bombe, die auf Gaza fällt, fällt ebenso auf die Hauptstädte und großen Städte der Welt, sie haben es lediglich noch nicht bemerkt. Aus den Trümmern wird der Horror des nächsten Krieges entstehen.

PS. EINIGE KRIEGE ZUVOR (am Vorabend, vor fast 120 Jahren):

– »Wäre es nicht besser, offen den Krieg zu erklären?

– Der Professor gab aufrichtig zur Antwort: *Unsere Regierung möchte zweifellos, dass es die anderen sind, die den Krieg erklären. Die Rolle des Angegriffenen ist immer die dankbarste und rechtfertigt alle späteren Beschlüsse, so extrem sie auch scheinen. Dort haben wir [jedoch] Leute, die leben gut und wünschen keinen Krieg. Es ist erforderlich, ihnen weiszumachen, es seien die Feinde, welche uns den Krieg aufzwingen, damit sie die Notwendigkeit spüren, sich zu verteidigen. Nur die wahren Geistesgrößen kommen zu der Überzeugung, dass die großen Neuerungen ausschließlich mit dem Schwert gemacht werden – und dass der Krieg, wie unser großer Treitschke bereits sagte, die höchste Form des Fortschritts darstellt.*« **(Die vier apokalyptischen Reiter (1916) von Vicente Blasco Ibáñez (Spanien 1867-1928))**



Anmerkungen der_die Übersetzer_in:

- (1) *Paticha* starb zu Zeiten der Klandestinität der EZLN, also in den achtziger Jahren, vor dem Aufstand 1994.
- (2) *Insurgenta/Insurgente*: Mitglied der militärischen Selbstverteidigungsstruktur der EZLN; wörtlich: *die/der Aufständische*
- (3) *Dení Prieto Stock* war Mitglied der Guerilla FLN; sie wurde 1974 in Nepantla durch Polizisten erschossen.
- (4) *Jefas y jefes*; wörtlich: *Chefinnen und Chefs*; damit sind die zapatistischen Pueblos und Comunidades gemeint, denn sie entscheiden, was notwendig ist.
- (5) *Tzotz* und *Pelusa*: der *Tsotz* ist auf tsotsil die *Fledermaus*; die *Pelusa* ist wohl ein Plüschtier.
- (6) *extraño* hat sehr viele Bedeutungen; hier wurde sich für *Nicht-hiesige und Seltsame* entschieden.
- (7) *caxlan*: in Chiapas eine Bezeichnung in den Maya-Sprachen für Nicht-Indígenas; ursprünglich bedeutet es auch »Huhn«, welches in Chiapas vor der Invasion der Konquistadoren als Nutztier nicht vorhanden war. Caxlan wird als Schimpfwort verwendet.



<https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/11/06/vierter-teil-und-erste-warnung-sich-zu-nahern-verschiedene-notwendige-tode/>

Vierter Teil und Erste Warnung, sich zu nähern. Verschiedene notwendige Tode.

November 2023.

An die Menschen, die die Erklärung für das Leben unterzeichnet haben.

Wir teilen Euch folgendes mit:

ERSTENS.– Seit einigen Monaten – nach einer langen und tiefgründigen, kritischen und selbstkritischen Analyse – und nachdem sich mit allen zapatistischen Pueblos beraten wurde – wurde das Ableben der Zapatistischen Rebellischen Autonomen Landkreise (MAREZ) und der Räte der Guten Regierung beschlossen.

ZWEITENS.– Alle Stempel, Briefköpfe, Aufgaben, Repräsentationen und Vereinbarungen mit/unter dem Namen jeglicher Autonomen Rebellischen Landkreise (MAREZ) oder jeglichen Rates der Guten Regierung sind ab diesem Moment ungültig. Keine Person kann sich mehr als Mitglied, Verantwortliche*r oder Repräsentant*in jeglichen Autonomen Landkreises (MAREZ) oder Rates der Guten Regierung präsentieren. Bestehende Vereinbarungen mit NGOs, sozialen Organisationen, Kollektiven, Gruppen und Instanzen der Solidarität in Mexiko und der Welt werden aufrecht erhalten bis zu deren Abruf. Es werden jedoch keinerlei neue Übereinkünfte mit den [vorher genannten] Instanzen der zapatistischen Autonomie getroffen werden können – aus dem einfachen Grund: Sie existieren nicht mehr.

DRITTENS.– Die Caracoles bleiben für außen weiterhin geschlossen, bis zu einer neuen Bekanntmachung.

VIERTENS.– Die Gründe und der Prozess, warum diese Entscheidung getroffen wurde, werden wir Euch in den folgenden Schreiben nach und nach erklären. Lediglich, um dies vorwegzunehmen: Diese Auswertung, Analyse begann in ihrer Endphase vor etwa 3 Jahren. Wir werden Euch auch erklären, wie die neue Struktur der zapatistischen Autonomie ist und wie sie entwickelt wurde.

All das und mehr werden zum gegebenen Zeitpunkt öffentlich gemacht.

FÜNFTENS.– Wir teilen Euch mit, dass wir ein Fest aus Anlass der 30 Jahre des Beginn des Krieges gegen das Vergessen machen werden. Dieses wird zwischen Dezember 2023 und Januar 2024 stattfinden. Eingeladen sind alle, die die »Erklärung für das Leben« unterzeichnet haben.

Es ist jedoch auch unsere Pflicht, Euch im selben Moment, wo wir Euch einladen, zu entmutigen. Im Gegensatz zu dem, was die offizielle Presse informiert und desinformiert – welche sich selbst als cool-progressiv-und-gut-drauf bezeichnet – befinden sich die größeren Städte im südöstlichen mexikanischen Bundesstaat Chiapas in einem einzigen Chaos. Die [offiziellen] Landkreis-Räte werden eingenommen von denjenigen und dem, welche/s wir »legale Auftragsmörder« oder »**Desorganisiertes Verbrechen**« nennen. Es gibt [Straßen-]Blockaden, Überfälle, Entführungen, Schutzgeld-Erpressungen, gewaltsame Rekrutierungen, Schießereien. Dies sind Auswirkungen der Protektion durch die Bundesstaaten-Regierung [von Chiapas] und des Streits um die [offiziellen] Pöstchen, der gerade im Gange ist. Es sind keine politischen Vorschläge, die sich da konfrontieren, sondern kriminelle Vereinigungen.

Somit, sagen wir Euch klipp und klar – im Unterschied zu anderen Jahren: Es nicht sicher.

San Cristóbal de las Casas, Comitán, Las Margaritas und Palenque, um nur einige Landkreis-Hauptstädte zu nennen, befinden sich entweder in der Hand des einen Kartells des desorganisierten Verbrechens oder sind umkämpft durch das andere Kartell. Dies wird von der sogenannten Hotel-, Touristik-, Restaurations- und Dienstleistungsindustrie bestätigt. Diejenigen, welche an solchen Orten arbeiten, wissen es und sie haben es öffentlich angeprangert, da sie bedroht sind. Sie wissen ebenso, dass jegliche Petition unnütz ist, denn die offiziellen Verantwortlichen des Bundesstaates und der Landkreise sind ja die, welche die Straftaten begehen und für jene ist das Fass ihrer Räubereien noch lange nicht voll.

In den ländlichen Gemeinden ist das Problem noch größer. Das schreien alle heraus, die in jeglicher Region von Chiapas leben, ganz besonders in der gesamten Grenzregion zu Guatemala.

Was in den meisten lokalen und mexikoweiten Medien zu lesen, zu hören und zu sehen ist, stellt nur einen schlechten, unverschämten Abklatsch dessen dar, was in den Social Media-Kanälen der Regierung des Bundesstaates kommuniziert wird. Denn in Wahrheit sind die offiziellen Autoritäten das Problem. Ja, so wie im Rest des Landes.

Das Militär sowie Bundes-, Bundesstaaten- und lokale Polizeikräfte befinden sich nicht in Chiapas, um die Zivilbevölkerung zu schützen. Sie sind dort mit dem einzigen Ziel, die Migration zu stoppen. Das ist ihr Befehl, der von der US-amerikanischen Regierung kommt. Wie es ihre Art ist, haben sie aus der Migration ein Geschäft gemacht. Schleusertum und Menschenhandel sind das Geschäft der offiziellen Verantwortlichen, welche sich mittels Erpressung, Entführung, An- und Verkauf von Migrant*innen schamlos bereichern.

Nun, somit können wir Euch nicht raten, zu kommen. Zu mindestens müsst ihr Euch dafür sehr gut organisieren, klar.

Somit laden wir Euch ein, obzwar wir Euch nicht erwarten. Die vorläufigen Daten der Gedenkfeierlichkeiten liegen zwischen dem 23. Dezember 2023 und 7. Januar 2024. **Das zentrale Fest wird 30. – 31. Dezember und 1. – 2. Januar stattfinden.** Wir werden Euch später noch den Ort bekanntgeben. Das heißt, wir möchten, dass Ihr kommt – obwohl wir es nicht empfehlen.

Auch wenn Ihr nicht kommen könnt, keine Sorge – dann schicken wir Euch eben Fotos und Videos.

Nun, wenn es an diesen Tagen eine Welt noch gibt.

Ihr werdet es erfahren.

Aus den Bergen des Südosten Mexikos.

Subcomandante Insurgente Moisés.

Mexiko, November 2023.



<https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/11/09/funfter-teil-hier-kommt-der-schlag-junger-mann/>

Fünfter Teil: »Hier kommt der Schlag, junger Mann!«

November 2023.

PS.- Was mitteilt: Wir wollten Euch eigentlich bereits gesagt haben, worum sich das Ganze handelt. Beim Lesen, Sehen und Hören von soviel Dummheiten – die von »Allround-Spezialisten« und Nichts-Wissern geäußert und geschrieben wurden (über angeblichen Rückzug, angebliche Auflösung, Vorrücken des organisierten Verbrechens und »Zurück zur Vergangenheit«; die meisten, die dies meinen, müssen wohl Coletos (*1) sein) – haben wir jedoch entschieden: Es ist besser, sie weiter herumrülpsen zu lassen.

Mit ihren tiefgründigen Analysen und wohl fundierten Untersuchungen urteilen die Zapatologen:

»Der Beweis für die zapatistische Niederlage liegt im Verlust der indigenen Identität: Die indigenen Jugendlichen tragen heutzutage Cowboy-Stiefel, anstatt barfuß oder in Huaraches-Sandalen zu gehen. Mit neuer Hose und neuen Hemd (oh, und dies noch gebügelt!) machen sie sich zurecht, um flirten zu gehen – anstatt aus einer Decke gewickelte Hosen zu tragen und ihre Frau gemäß indigener Bräuche einfach zu kaufen. Und sie fahren auf Motorrädern herum, anstatt ihre Herrin aus San Cristóbal auf dem Rücken zu tragen. Das hat noch gefehlt: Jugendliche Indigene tragen Hosen, und welcher Horror – spielen Fußball, fahren Motorrad anstatt den Damen Coletas (1) zu dienen. Außerdem wagen sie es noch Cumbia und Ska zu tanzen anstatt den [traditionellen] Jaguar-Schlangen-Tanz, den Bolonchon (*2); und sie singen Rap und Hiphop anstatt Psalmen und Lobgesänge auf die Großgrundbesitzer, die Finqueros. Als weiteres Anzeichen des Verlustes ihrer indigenen Identität kommt es zu der Absurdität: Sie werden, sind Subcomandantes, Comandantes und Comandantas (*3)! Sie regieren sich selbst, und fragen nicht um die Erlaubnis so zu sein, wie sie es sein*

wollen. Sie reisen und lernen andere Länder kennen. Sie arbeiten und haben ihr Einkommen, ohne auf die ausbeuterischen Läden der Großgrundbesitzer (*4) angewiesen zu sein. Und sie werden auch nicht in Lagern wie in Gaza konzentriert, damit sie nicht auf »Sinalao-Ideen«, das meint, auswärtige Ideen kommen sollen – denn hört mal: die Mayo-Yoremes in Sinalao singen ja bloß noch Narco-Corrido-Lieder (*5). Wegen dem Zapatismus werden wir als Anthropologen keine Arbeit mehr haben. So ein Jammer. Und all das nur, weil der revolutionären Avantgarde des Proletariats oder der MORENA-Partei, was dasselbe ist, nicht gefolgt wird. Ein schwerer Fehler des Zapatismus, uns nicht zu gehorchen. Denn jetzt senken die Indígenas nicht mehr den Blick, wenn du auf sie triffst. Sie schauen dich wie respektlos, herausfordernd und wütend an – so als ob wir die Ungebildeten wären und nicht sie, so als ob wir die Verbrecher wären und nicht sie. Zuvor taten das nur die Zapatistas, jetzt blickt dich jegliches Mädchen aus Chamula (*6) einfach offen an. Und wie sagt der Marxismus-Leninismus-Stalinismus-Maoismus-Trotzkismus-Alle-Ismen: »Jede*r Indígena, der*die nicht dem Handbuch der Anthropologie entspricht, ist ein*e Narco, ein*e Drogenhändler*in.«

Wir sind uns sicher – nachdem das bekannt sein wird, was der ganze Sinn dieser Etappe ist – werden sie ein Minimum an Ehrlichkeit haben und sagen, publizieren: »Wir haben keinerlei Ahnung, was sie taten, tun, tun werden. Das Beste wäre gewesen, die Zapatistas selbst zu fragen, anstatt die Anti-Zapatistas.« Oder sind sie etwa nicht ehrlich?

Sagt diesen »Journalisten«, es sei immer besser – obzwar es unbequemer ist und keine Bezahlung verspricht – die Akteure selbst zu interviewen und nicht die Zuschauer, kleinstädtischen Hohlköpfe und Narco-Gauner. Ein investigativer Journalismus bedeutet professionelle Arbeit, welche oftmals mit Risiken und Unannehmlichkeiten einhergeht. Jedoch, keine Sorge, wir verstehen das: Jede*r sucht seinen*ihrer Lebensunterhalt, so wie er*sie kann.

Und somit – als Gruß an die »Zapatologen« – fahren wir fort mit den Postskripten, welche mit viel Liebe gemacht sind.

PS.- Aus dem Hauptquartier, der Capitanía von Puerto de Montaña (*7): Wir hatten eine Reihe von geistreichen Sätzen vorbereitet, um uns über die gesamte politische Klasse (die jetzt regierende und die der Opposition) lustig zu machen, aber jetzt denken wir: Das hat keinen Zweck, denn jede Herde hat ihren Hirten, und jeder Hirte seine Herde. Oder glaubt eine*r ganz naiv, es geht hier wirklich um zwei Hirtinnen?

Unser Schweigen der letzten Jahre war und ist weder Zeichen von Respekt noch Garantie für irgendetwas. Wir haben uns gestärkt, um weiter zu sehen und das zu suchen, was *Alle** suchen: einen Weg aus dem Alptraum. Wenn Ihr durch die Texte, die nachfolgen werden, kennengelernt habt, was wir getan haben – werdet Ihr vielleicht verstehen, dass unsere Aufmerksamkeit auf einen anderen Punkt gerichtet war.

Wir verstehen jedoch, wenn mehr als eine*r unter dem leidet, was wir Zapatistas »theoretische Hals-Starre« nennen, welche durch das soviel Nach-Oben-Schauen erzeugt wird – und Urteilsvermögen, Alltagsverstand, Anstand und Ehrlichkeit angreift, auch süchtig macht und chronische Abhängigkeit schafft. Wir erkennen die Beschränkungen des Horizonts ihrer Analysen. Das eine sind der Schreibtisch, die Uni, die Zeitungskolumnen, die Gefälligkeitsreportagen, die Regierungsposten, der revolutionäre Kaffee-Klatsch, die Social Media – das Andere ist die Realität, die Wirklichkeit.

Jene bezahlt nicht, sondern kassiert, und zwar teuer. Das hat bereits Shakira gesagt: Die Realität präsentiert die Rechnung, jedoch ohne die Mehrwertsteuer. So ist es.

Wir werden aus den oben gefällten Bäumen kein Brennholz machen. Die Realität, diese unerbittlich Hartnäckige, wird das ihre tun – und die letzten Holzsplitter werden jene sein, welche das organisierte Verbrechen aus den Schutzgeldern für die [politischen] Vorschläge der einen oder anderen sich herausreißen wird.

Einige befriedigen sich selbst mit den morgendlichen Pressekonferenzen [von AMLO]. Andere erhalten ihren Genuss durch Zerstörung, Tod, Morde, Vergewaltigungen, Verschwunden machen, Verhungern lassen, Kriege, Krankheiten, Schmerz und Leiden. Keine*r hat einen machbaren und ernsthaften politischen Vorschlag, sie zögern nur hinaus . . . bis es nicht mehr geht.

Wo wir jedoch dabei sind, über so was wie Autoerotik zu sprechen: zwischen Claudia oder Bertha [als Präsidentschaftskandidatinnen] zu wählen – dann auf jeden Fall Wendy wählen (*8).

-*-

Ok. Salud. Und was mache ich jetzt mit meinem Anzug, um umwerfende Corridos zu tanzen? »Compa, was hältst du von dieser Schirmmütze?« ... Was? So geht das nicht? Habe ich es Euch nicht gesagt? Da zeigt sich der Verlust der indigenen Identität. Hoffentlich kommen bald die Anthropologen, um uns zu retten.

Aus den Bergen des Südosten Mexikos.



Der Capitán.

(ganz allerliebste mit seinem Cowboy-Hut. Na, jedem sein Stil. Dann mal los, ihr Bande!)

Mexiko, 40, 30, 20, 10 Jahre danach.

»Kontextuelles« PS: Televisa ist Televisa und Anthropologen sind Anthropologen:

<https://www.nmas.com.mx/noticieros/programas/en-punto/videos/ezln-cierra-caracoles-avance-crimen-organizado/>

Anmerkungen der/die Übersetzer_in:

(1) *coletos*: historische (Selbst-) Bezeichnung wie auch aktuelles Schimpfwort für die politisch-ökonomisch herrschende Klasse in San Cristóbal de Las Casas

(2) *bolonchon* (tseltal/ tsotsil): *bolon*: Jaguar; *chon*: Schlange

(3) *subcomandante*: Teil der militärischen Selbstverteidigungsstruktur der EZLN; *comandante/ comandanta*: Teil der politisch-zivilen Struktur der EZLN

- (4) *tienda de raya*: frühere Läden der Großgrundbesitzer mit Wucher-Preisen, bei denen sich indigene Tagelöhner*innen unendlich verschuldeten (»anschieben«), was sie abarbeiten mussten
- (5) *narco-corrido*: Corrido-Lieder, die das Leben der Narcos, der Drogenhändler lobpreisen; teilweise sehr populär in Mexiko
- (6) *chamulita*: rassistische Bezeichnung für Bewohnerinnen aus Chamula, in den Altos de Chiapas
- (7) *Puerto de Montaña*: wörtlich: Hafen des Berges. Bekanntlich kam die Vorhut der Gira Zapatista im Anderen Europa in Vigo, Juni 2021, mit dem Schiff *La Montaña* an.
- (8) *Claudia Sheinbaum* (MORENA-Partei) und *Bertha Xóchitl Gálvez Ruiz* (Frente Amplio por Mexico: ein Wahl-Bündnis aus den PRI-, PAN- und PRD-Parteien); beide suchen die mexikanische Präsidentinnenschaft in 2024.
- Wendy Guevara*: eine Transfrau, Gewinnerin einer populären mexikanischen Fernseh-Show, hat dabei angeblich mehr Stimmen erhalten als die PAN-Partei bei den Präsidentschaftswahlen 2018.



<https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/11/10/sechster-teil-postscript-welches-hoffend-zu-finden-sucht/>

Sechster Teil: PostScript – welches hoffend zu finden sucht.

November 2023.

PS. Das besagt, was es besagt: Wie meinte einer der verstorbenen Sups: »Die Geschichte wiederholt sich genau zweimal: als Unglück, und noch einmal als Unglück.« Und dieses Axiom des Lebens trifft zu oder nicht, je nachdem – denn ich habe ein Paket mit einer kleinen Notiz erhalten. Nein, es ist nicht von SEGALMEX (die exportieren nur und importieren nicht). Das Paket trägt Poststempel einer »entfernten Geographie« aus den weitweg liegenden Europas. Der Datumstempel ist kaum zu erkennen, aber der Absender ist zu sehen: »Ich bin nicht Don Durito de La Lacandona, bitte nicht verwechseln. Ich bin nur ein Wesen der Künstlichen Intelligenz, eine KI.« Diese Aussage hätte mir genügen müssen, um mich zu warnen – jedoch wie es so kommt, las ich die Notiz und öffnete das Paket. Der Schrieb ist kurz und lautet:

»Mein verehrter und niemals vermisser Cyrano: Ich werde mich kurz und knapp halten. Ich komme nach dort, um dir beizustehen. Erwarte mich nicht, denn ich reise inkognito. Zwar habe ich mich noch nicht entschieden, ob ich mich als Wolke oder Bad Bunny oder Luis Miguel oder Al Pacino tarne. Letztendlich etwas, was mir erlaubt, unauffällig unterwegs zu sein, du verstehst. Als nächstes und da es bereits stürmt, schicke ich dir mein Buch. Das ist alles. Aus einem Winkel in ... Slowenien ...? Äh, wie heißt noch einmal dieser Ort? Zypern ...? Ach, ich glaube, ich werde »Osteuropa« darunter setzen ... Wie, das auch nicht? Na gut, dann zur Hölle mit der Geographie von oben: aus »Fuck The Cardinal Points« – Aufenthaltsort bekannt. Postleitzahl ... Jetzt hört mal, wie lautet die

Postleitzahl. Huch? 666? Das ist doch ein Scherz, oder? Nein? Ist hier jemand, der mir bestätigen kann, dass das ein Scherz ist? Hallo? Hallo? Unterschrift: Durito als KI getarnt.«

Ja, ich weiß. Jedoch glaubt mir, wenn es sich um Durito handelt, ist dies wirklich eine kurze und knappe Nachricht. Auf der Umschlagvorderseite des Buches ist – hat da eine*r Zweifel? – ein Käfer abgebildet ... Mit Smoking ...? Es trägt den sehr beruhigenden Titel »Handbuch zum Überleben im Falle eines globalen Zusammenbruchs«. Und weiter unten steht: »Alles, was Sie wissen möchten, um sich dem Ende der Welt mit Stilvermögen und Eleganz gegenüber zu stellen. Entwerfe das ideale Outfit für das Ende aller Zeiten. Sei die Sensation in der Apokalypse. Jaaaaa!«

Besagtes Buch enthält lediglich eine blanke Seite und ein in einer Ecke verlorenes PostScript: »SUCHT NACH DENEN, DIE BEREITS DIE HÖLLE ERLEBEN, WELCHE EUCH ALLE ERWARTET. SUCHT NACH DENEN, DIE SUCHEN.«

PS. Für die Sucherinnen: Vor ihnen waren lediglich die Frauen der FNCR beispielsweise bekannt. Später jedoch tauchten andere auf, mir scheint, seit der Präsidentschaft von Vicente Fox. Zuerst einige wenige und innerhalb der Geographie verstreut. Später mehr. Danach in Gruppen. Jetzt innerhalb des verborgenen Grabes, welches »Mexiko« genannt wird – gehen sie von einem Ort zum anderen, auf der Suche nach denen, die sie vermissen. Es gibt keinen, der ihnen hilft oder sie unterstützt. Sie stehen alleine, in dem Sinne: Sie haben nur sich selbst. Ja, es sind auch Männer dabei, jedoch die Mehrheit sind Frauen. Nein, sie sind nicht gerade in Mode. Die Verschwundenen wählen nicht, und ja nun, darum geht es gerade. Als Regierungen hat es bereits das gesamte politische Spektrum [Mexikos] – mit seinen jeweiligen Partei-Fahnen und Abkürzungen von Parteinamen gegeben – aber der Beruf der »SUCHERIN« wächst weiter an.

Vor Jahren gab es in den Behörden-Formularen eine Zeile, wo »Beruf« stand. Normalerweise trugen die Frauen dort so was ein wie: »Hausfrau« oder »Büroangestellte«, »Hausangestellte« oder »Akademikerin«, »Studentin«.

Die Monströsität eines Systems hat einen neuen Beruf geschaffen: den der »Sucherin«. Möglicherweise den schrecklichsten, beklemmendsten, schmerzvollsten und anachronistischsten aller Berufe.

Weniges zeigt derart das Scheitern eines politischen Vorschlags innerhalb der Macht auf – wie die Existenz und das Anwachsen des Berufs der »Sucherin«.

Stellt Euch vor, dass Irgendeine*r diese Frauen interviewt: »Guten Tag. Und was arbeiten sie so?« Eine gibt zur Antwort: »Suchen.« »Und wieviel verdienen Sie mit dieser Arbeit?« »Nichts.« »Ja, aber wie machen Sie es dann?« »Ich weiß nicht, ich weiß jedoch, dass ich sie machen muss. Ich muss es machen, weil sie/er weiß, dass ich keine Ruhe geben werde, bis ich sie/ihn gefunden habe.« »Möchten sie Anderen etwas sagen?« »Ja, schauen Sie mich an, denn so werden Sie sein in der Zukunft – wenn wir jetzt nichts tun.« Die Reporterin fängt an zu weinen. Sie tut es immer noch. Und diese Frauen? Nun, sie suchen weiter.

Indessen schreibt jemand in den Bergen des Südosten Mexikos:

»An die Sucherinnen:

Wir hatten an ein Treffen mit Euch gedacht, welches nicht eines des Schmerzes sondern der Freude sein sollte. Ihr wisst schon: mit Tanzen, Liedern, Gedichten, Filmen, Theaterstücken, Kinderzeichnungen, so etwas in der Art. Nicht etwas jedoch, was Euch diese nicht-schließbare Wunde lindert oder heilt, sondern eine Feierlichkeit, welche Euer Kampf verdient.

Aber ein unheilvolles Wesen, von denen es ja nie fehlt, wollte dieses Treffen zu einer Wahlbühne für die falsch benannte Opposition machen: Aufrufen zu einem »kritischen Votum« für Bertha und solche Blödsinnigkeiten, welche nur dazu dienen, dass ein*e Opportunist*in sich einen Posten angelt. Deshalb haben wir dieses Treffen nicht umgesetzt ... noch nicht. Wir wollten nicht zulassen, dass Eure ehrenwerte Hartnäckigkeit beschmutzt wird.

Jedoch sagen wir Euch hier, was wir Euch dort sagen wollten: »Hört nicht auf zu suchen. Diese fehlenden Menschen sind es wert, durch das, was sie durch/von Euch erhalten haben: Euer Blut. Wir kennen nicht diejenigen, die Ihr vermisst und die Euch fehlen, aber wir kennen Euch und Euren ehrenwerten Kampf. Gebt nicht auf, verkauft Euch nicht, lasst nicht nach. Auch wenn der Horror, dem Ihr die Stirn bietet, nicht in Mode ist: Euer Kampf ist gerecht und nobel. Kein Politiker könnte das selbe sagen. Eure hartnäckige Würde lehrt und zeigt den Weg. Hoffentlich schauen Euch noch andere so an wie wir, die zapatistischen Pueblos: mit Bewunderung und Respekt.«

PS. In Gaza: Die ermordeten palästinensischen Kinder sind keine kollateralen Opfer; sie sind das hauptsächliche Ziel von Netanyahu, immer war es das. Dieser Krieg ist nicht dazu da, Hamas zu eliminieren. Er dient dazu, die Zukunft zu zerstören. Hamas wird lediglich das kollaterale Opfer sein. Die Regierung Israels hat bereits die Medien-Schlacht verloren, denn es stellt sich heraus: Der Genozid, auch wenn er als Rache getarnt ist, hat nicht so viele Anhänger, wie sie glaubten. Jetzt ist dieser Krieg zu unvorstellbarster Grausamkeit fähig. Wer dieses Massaker vielleicht stoppen könnte, ist ... der Pueblo Israels.

Nun gut. Salud – und dass der*diejenige findet, der*die sucht.

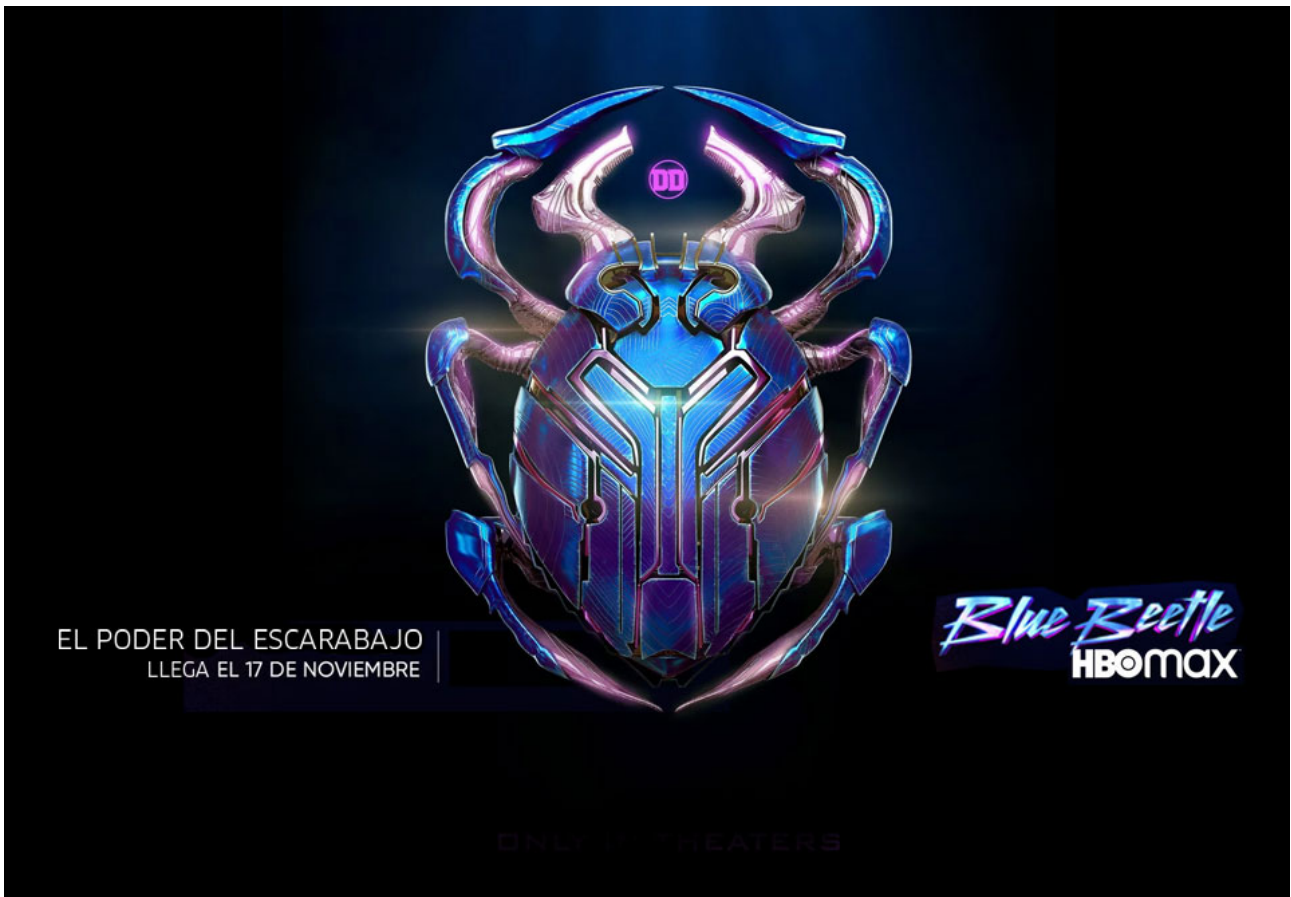
Aus den Bergen des Südosten Mexikos.



Der Capitán.

November 2023.

40, 30, 20, 10 Jahre danach.



<https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/11/11/siebter-teil-ein-kafer-im-streaming/>

Siebter Teil: Ein Käfer im Streaming.

November 2023.

Durito hat mir das weitergeleitet, was ihn durch einen seiner Millionen (so meinte er) Fans erreicht hat:



Folgendes hat er beigefügt:

»Obzwar es nur ein kleines Detail ist – sie haben schwarz durch blau ersetzt, was ja auch meine geheime Identität schützt – kann es sein, dass sie dadurch die Bezahlung der Autorenrechte umgehen möchten. Vor allem auch wegen meiner diskreten Teilnahme am Streik der SAG-AFTRA [der Autor*innen- und Schauspieler*innen-Gewerkschaft Hollywoods] – an der Seite meiner angebeteten Susan [Sarandon]. Wie auch immer. Ich begrüße und danke für die bescheidene Hommage der HBO an den größten Superhelden, den dieser Planet Erde je hervorgebracht hat: nämlich mich.«

Fast gleichzeitig erhielt ich Nachricht des Community Managers der HBO (Home Box Office):

»Bezüglich der Ankündigung der Präsentation besagten Films erklärt HBO: Dieser Film bezieht sich nicht auf Don Durito (hier aus rechtlichen Gründen: DD), auch nicht auf den kommenden Jahrestag [der Gründung] der EZLN. Dies ist rein zufällig. HBO wiederholt seine Verpflichtung gegenüber dem System und ist bereits dabei, seine Programmverantwortlichen wegen diesem bedauerlichen Vorfall abzumahnen. HBO stellt keine Filme her, auch keine Filmaufführungen realer Superhelden, nein, lediglich die fiktiver Helden. Vorwegnehmend jeglicher Forderungen besagten DD, geben wir die Warnung aus: Unsere Rechtsabteilung hat bereits alle Unterlagen dokumentiert, welche unsere Unschuld belegen. Wir werden keinerlei Forderungen akzeptieren, die über 10 Millionen US-Dollar hinausgehen. Obwohl wir bereit wären, diese Entschädigung nach Guerrero weiterzuleiten – vorausgesetzt, es handelt sich um einen angemessenen Betrag, der den oben genannten nicht übersteigt – und nicht durch die mexikanische Abgeordneten-Versammlung, genannt: Friedhof Mexikos, genehmigt werden muss. Wir sind bereit, eine vernünftige Lösung zu finden. Hochachtungsvoll. Der CEO der HBO.«

Ich glaube, da lief was aus dem Ruder.

Jetzt wird Durito unerträglich sein. Er war es ja immer und jetzt noch mehr (ist er etwa Max?).

Aus dem Büro der künstlerischen Vertretung DD (hier: aus rechtlichen Gründen).



Der Capitán.

November 2023.



<https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/11/12/achter-teil-ein-ps-das-gelesen-werden-muss-um-zu-wissen-worum-es-geht/>

Achter Teil: Ein PS, das gelesen werden muss, um zu wissen, worum es geht.

November 2023.

Die Legende besagt, dass in jener Zeit, als die Zeit keine Rolle spielte, Regen und Nacht das Haus der Wesen bedeckten. Also verschwand das Licht. Alles war Dunkelheit. Die Frauen, die Männer und die Otroas stolperten herum und stießen miteinander zusammen. Aus diesem Grund gerieten sie in Streit und kämpften unter Geschwistern und Nachbar*innen. Sie erkannten einander nicht einmal mehr, auch wenn sie miteinander verwandt oder bekannt waren, denn es war sehr dunkel. Viel schimpften sie aufeinander.

Die ersten Götter, die die Welt gebaren, waren nun faul, sie lagen in ihren Hängematten und erzählten einander Witze und Geschichten. Aber der Tumult aus dem Haus der Wesen drang bis zu ihnen vor. „Von wem stammt dieser Tumult?“, fragte einer. „Wer weiß?“, sagte ein anderer. Ixmucané, die Muttergöttin, sagte: „Schauen wir doch mal nach, warum da so ein Tumult ist“, aber als sie aus der Hängematte steigen wollte, stürzte sie und fiel mit dem Gesicht auf den Boden, sodass sie eine Menge Schrammen davontrug. Ixmucané stand vom Boden auf, sie fluchte nicht, denn die Flüche waren noch nicht erfunden worden. Sie klopfte sich den Staub ab. Sie schürzte ein wenig ihren Rock und machte sich schnell in Richtung des Hauses der Wesen auf.

Die Götter blickten einander an und sagten nichts, dachten aber bei sich: „Soll uns jetzt etwa eine Frau besiegen?“, und kletterten ebenfalls aus ihren Hängematten, aber vorsichtig, und rannten los, um Ixmucané einzuholen. Weil sie aber so faul gewesen waren, hatten sie die Vegetation nicht gestutzt und alles war zugewachsen. Alles voller Acahual-Gestrüpp. Da gab es tzaw ch'ix (Dornen), trockene Zweige, Schneidegras (was auch gezau h'ak genannt wird) und ch'oox tz'an, eine dornige Kletterpflanze. Dennoch rannten diese Götter und sprangen, wie es eben ging, und beschwerten

sich, weil sie so rennen mussten, da sie nicht zulassen konnten, dass eine Frau schneller war als sie. Und so kamen sie dann alle mit völlig zerschundenen und zerkratzten Gesichtern und Händen am Haus der Wesen an. Aber niemand sah, dass sie so geschunden waren, weil es kein Licht gab. Daher der Glaube, dass die Götter keine Verletzungen haben.

Auch die Götter sahen nichts. Alles war dunkel. Man konnte lediglich hören, dass noch mehr Leute da waren. „Und nun?“, fragten sich die Götter. Ixmucané fragte sich nichts, sondern überlegte. Die männlichen Götter gaben ziemlich gern an und begannen zu sagen, man müsse Ocote-Holz holen. Ein anderer meinte, es sei an der Zeit, die Taschenlampe zu erfinden und die Petroleumleuchte. Ein weiterer schlug vor, eine Menge Glühwürmchen zu sammeln. Und so weiter.

Ixmucané überlegte: „Das Licht muss wieder her. Aber dafür müssen wir es finden. Und um es zu finden, müssen wir wissen, wo wir es suchen sollen. Und um zu wissen, wo wir es suchen sollen, müssen wir herausfinden, was passiert ist.“

Ixmucané versammelte die Männer, Frauen und Otroas aus Mais. In jener Zeit gab es nur Männer, Frauen und Otroas aus Mais. Sie hatten viele Farben und jede*r hatte ihre*seine Art. Es gab keine Religionen, keine Nationen, keine Staaten, keine politischen Parteien und nichts von alledem, was später zu Keimzellen für Kriege werden sollte. Als also Ixmucané sagte: „Kommt, ihr lieben Brüder und Schwestern“, folgten alle Männer und Frauen ihrer Stimme und kamen zusammen, und auch die Otroas, weil sie sich nicht ausgeschlossen fühlten.

Also trafen sie sich in einer Versammlung. Sie sahen einander nicht, weil es kein Licht gab, aber sie konnten miteinander sprechen und einander zuhören.

Ixmucané fragte sie: „Was sollen wir tun?“ Die Männer, Frauen und Otroas sahen einander nicht – es gab ja kein Licht – und blieben stumm. Bis eine Stimme sagte: „Sag du uns doch, was wir machen sollen.“ Das Applaudieren war nicht zu sehen, aber deutlich zu hören. Ixmucané lachte wohlwollend und sagte: „Als ob ich das wüsste. Wir wissen es nun einmal nicht, aber vielleicht kommen uns ein paar Ideen, was wir machen sollen, wenn wir hier versammelt sind und miteinander sprechen.“ Alle blieben stumm und überlegten, was sie tun sollten.

Als einziges Geräusch war der Tumult der männlichen Götter zu hören, die miteinander stritten, wo verflücht nochmal das Ocote-Holz geblieben sei und ob jemand daran gedacht hätte, die Glühwürmchen zu erschaffen, denn: „ich war es nicht, weil das doch die Aufgabe von ich weiß nicht wem war, der jetzt aber einen auf Ente macht, und was ist überhaupt eine „Ente“, wenn es die noch nicht einmal gibt“. Und so weiter.

In der Versammlung sprachen sie bereits und machten Vorschläge, wie sie vorgehen könnten. Erst gab es nur wenige Stimmen, dann wurden es mehr. Und dann musste sogar eine Reihenfolge zum Sprechen festgelegt werden und jemand sollte mitschreiben, wenn es eine Übereinkunft gab. Da es aber weder zum Schreiben noch zum Lesen Licht gab, sondern nur das gesprochene Wort, wurde Ixmucané ernannt, sich in ihrem Kopf zu merken, was gesprochen wurde, und später zu erzählen.

Es wurden viele Ideen und Worte gesprochen, und irgendwann war Ixmucané's Kopf voll. Also begann sie, alles in ihren Haaren zu verwahren, und damit wuchs ihr Haar, deshalb haben Frauen lange Haare. Aber dann reichte auch das nicht mehr, obwohl sie ihr Haar ordnete und an dieser Stelle die „Haarklammer“ erfunden wurde, die, wie es ihr Name sagt, „Ideen festklammern“ kann. Das Haar von Ixmucané reichte inzwischen bis zum Boden und es wurden immer weiter Ideen und Worte gesprochen. Also begann Ixmucané, die Ideen in den Wunden zu verwahren, die sie sich beim

Sturz und an Dornen und Lianen zugefügt hatte. Überall hatte sie Verletzungen: im Gesicht, an den Armen, an den Händen, an den Beinen. Ihr ganzer Körper war voller Verletzungen und so konnte sie alles verwahren. Deshalb heißt es, dass alte Menschen, die ein gutes Urteilsvermögen haben, diejenigen sind, die viele Falten und Narben haben, was heißt, dass sie viele Ideen und Geschichten haben. Dass sie also viel wissen.

Bei einer anderen Gelegenheit werde ich euch erzählen, was in dieser ersten Versammlung im Haus der Wesen vereinbart wurde. An dieser Stelle sollen die Worte von Ixmucané genügen: „Gut, dann haben wir also jetzt einen Plan, um uns diesem Problem, das wir haben, zu stellen. Da die Welt gerade erst noch geboren wird und wir allen Dingen und Fällen gerade einen Namen geben, damit wir nicht durcheinander kommen, werden wir das hier ‚gemeinsam‘ nennen, weil wir alle beteiligt waren: Einige haben einige Ideen beigetragen und andere anderes vorgeschlagen und einige haben gesprochen und einige haben mitgeschrieben.“

Erst war es still. Die Stille wog schwer. Doch dann war ein Händeklatschen zu hören, dann noch eins, und dann applaudierten alle und waren hörbar zufrieden. Sie tanzten nur deshalb nicht, weil es stockfinster war. Aber sie lachten viel, denn sie hatten ein neues Wort gefunden, das „gemeinsam“ heißt und bedeutet, „zusammen den Weg suchen“. Und das haben nicht die ersten Götter erfunden, die die Welt gebaren, sondern das waren die Männer, Frauen und Otroas aus Mais, die das Wort – bzw. den Weg – gemeinsam fanden.

-*-

Ixmucané war die weiseste aller Götter und die erste, die das Haus der Wesen erreichte, sie hatte die meisten Wunden, weil sie gestürzt und dann so schnell durch das Gebüsch gerannt war und so war sie mit diesen Narben gezeichnet. „Falten“ und „Narben“ wurden sie genannt. Von da an standen Falten und Narben für Weisheit. Mehr Falten und Narben, mehr Wissen. In jener Zeit gab es natürlich noch keine sozialen Netzwerke und niemand benutzte Schminke und veränderte seine Fotos mit bekannten virtuellen Apps. Sodass du heute ein Profilbild siehst und dann, wenn du die Person wirklich triffst, am liebsten weglaufen willst. Nein, die Falten und Narben waren etwas, auf das man stolz war. Die jungen Männer und Frauen malten sich sogar Falten und Narben an oder rannten absichtlich durchs Gebüsch, um sich von den Dornen das Gesicht zerkratzen zu lassen. Denn es ging nicht darum, wer am schönsten war, sondern am weisesten. Anstelle von „followers“ und „likes“ wurde gesucht, wer die meisten Falten und Narben hatte.

So war das.

-*-

Ja, auch ich würde gern wissen, was mit dem verlorengegangenen Licht passiert ist. Vielleicht werden wir es später in einem anderen Postskriptum erfahren. Jetzt müssen wir erst einmal lernen, in der Dunkelheit zu gehen und zu leben. Nützt ja nichts.

Aus den Bergen des mexikanischen Südostens.



El Capitán.

November 2023. 40, 30, 20, 10 Jahre danach.



<https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/11/13/neunter-teil-die-neue-struktur-der-zapatistischen-autonomie/>

Neunter Teil: Die neue Struktur der Zapatistischen Autonomie

November 2023.

Schwestern*Brüder und Compañer@s,

Ich werde versuchen, Euch zu erklären, wie wir die Autonomie neu organisieren, das heißt: die neue Struktur der Zapatistischen Autonomie. Ich werde Euch das später noch detaillierter erklären. Oder vielleicht werde ich es auch nicht tun, denn das Wichtige ist die Praxis, die Umsetzung.

Klar, Ihr könnt auch zum Jahrestag kommen, und die Theaterstücke, Lieder, Gedichte, die Kunst und Kultur dieser neuen Etappe unseres Kampfes betrachten und hören. Falls das nicht geht, werden Euch die Tercios Compas Fotos und Videos schicken. Zu einem anderen Zeitpunkt werde ich Euch noch erzählen, was wir innerhalb unserer kritischen Bewertung der Zapatistischen Autonomen Rebellischen Landkreise (MAREZ) und der Räte der Guten Regierung (JBG) an Gutem und Schlechtem gesehen haben. Hier teile ich Euch nun lediglich mit, wie es jetzt ist. Also los:

ERSTENS.- Die Haupt-Basis – worauf sich nicht nur die Autonomie stützt, sondern ohne die die anderen Strukturen auch nicht funktionieren können – ist die Lokale Autonome Regierung: Gobierno Autónomo Local: GAL. In jeder Gemeinde, wo zapatistische Unterstützungsbasen leben, gibt es ein GAL. Die zapatistischen GAL sind der Kern, das Zentrum der gesamten zapatistischen Autonomie. Sie werden koordiniert durch die autonomen Beauftragten [agentes] und autonomen Bevollmächtigten [comisariados]; sie unterstehen der Vollversammlung des Pueblo, der Ranchería, der Comunidad, der Siedlung, des Ortsteils, des Ejido, der Colonia – oder wie auch immer die Bevölkerung der Ortschaft sie selbst bezeichnet. Jede GAL kontrolliert selbst ihre autonomen organisativen

Ressourcen (wie Schulen und Kliniken), wie auch die Beziehungen zu benachbarten nicht-zapatistischen Geschwister-Pueblos. Sie kontrolliert die richtige Verwendung der Gelder. Auch wird sie eine mögliche schlechte Verwaltung, Korruption oder Fehler ausfindig machen und anprangern. Und sie wird wachsam sein gegenüber denjenigen, die sich als zapatistische Verantwortliche ausgeben wollen, um damit Unterstützung oder Hilfen zu erbitten, welche sie dann zu ihrem eigenen Nutzen verwenden.

Somit: Wenn es zuvor dutzende von Zapatistischen Autonomen Rebellischen Landkreisen, MAREZ, gab – gibt es nun tausende von zapatistischen GAL.

ZWEITENS.- Gemäß ihren Bedürfnissen, Notwendigkeiten, ihren Problemen und ihrem Vorankommen berufen verschiedene GAL die Kollektive der Zapatistischen Autonomen Regierungen ein: Colectivos de Gobiernos Autónomos Zapatistas: CGAZ. Dort wird diskutiert und werden die Übereinkünfte über die Angelegenheiten getroffen, welche für die sie einberufenden GAL von Belang sind. Wenn es dort so entschieden wird, rufen die Kollektive der Zapatistischen Autonomen Regierungen (CGAZ) die Verantwortlichen jeder Gemeinde zu einer Vollversammlung zusammen. In dieser Versammlung werden die Pläne und der Bedarf in den Bereichen Gesundheitsversorgung, Bildung, Ökologische Landwirtschaft, Gerichtsbarkeit, Handel – und was zukünftig noch gebraucht werden wird – vorgeschlagen, diskutiert, bestätigt oder verworfen. Innerhalb [der Ebene] der CGAZ befinden sich die Koordinator*innen aller [oben genannten] Bereiche. Sie sind keine Autoritäten. Ihr Aufgabe und Arbeit besteht darin, die Arbeiten, welche die GAL fordern oder für das kommunitäre Leben als notwendig sehen, zu erfüllen. Wie beispielsweise: Kampagnen der medizinischen Vorsorge, Impfkampagnen, Kampagnen gegen endemische Erkrankungen, Kurse und spezialisierte Ausbildungen (Labortechniken, Röntgen, Ultraschall, Darmspiegelungen und was wir noch alles lernen werden), Kampagnen der Alphabetisierung und der höheren Bildung, [Organisierung von] Sport- und Kultur-Treffen sowie traditionelle Feste, etc. Jede Region, das heißt, CGAZ, hat ihre leitenden Verantwortlichen. Sie sind diejenigen, welche – wenn es ein dringliches oder mehrere GAL betreffendes Problem gibt – die Vollversammlungen einberufen.

Das heißt: Wo es zuvor 12 Räte der Guten Regierung gab – wird es nun hunderte geben.

DRITTENS.- Dem folgen die Vollversammlungen der Kollektive der Zapatistischen Autonomen Regierungen: Asambleas de Colectivos de Gobiernos Autónomos ZAPATISTAS: ACGAZ. Das sind die, die zuvor als Zonen[-Selbst-Regierungen] bekannt waren. Jedoch haben sie jetzt keinerlei Autorität inne, sondern sind abhängig, werden bestimmt durch die CGAZ. Und die CGAZ sind abhängig, werden bestimmt durch die GAL. Die ACGAZ beruft und leitet die Vollversammlungen der Zonen – falls jene notwendig sind, gemäß dem Ersuchen der CGAZ und der GAL. Die ACGAZ haben ihren Sitz in den Caracoles, bewegen sich jedoch zwischen den Zonen. Das heißt, sie sind mobil, gemäß der Forderungen und Notwendigkeiten der Pueblos.

VIERTENS.- Wie in der Praxis zu sehen sein wird – hat sich Leitung und Koordinierung der Autonomie von den Räten der Guten Regierung (Juntas de Buen Gobierno, JBG) und den Zapatistischen Autonomen Rebellischen Landkreisen (MAREZ) hin zu den Pueblos und Comunidades, den GAL, verschoben. Die Zonen (ACGAZ) und Regionen (CGAZ) werden nun durch die Pueblos [direkt] regiert. Jene müssen den Pueblos Rechenschaft geben und die Form suchen, um die Bedürfnisse, die Notwendigkeiten der Pueblos in Gesundheitsversorgung, Bildung, Gerichtsbarkeit, Ernährung – sowie deren Bedarf aufgrund von Naturkatastrophen, Pandemien, Verbrechen, Invasionen, Kriegen und anderen Desastern – welche das kapitalistische System produziert – erfüllen.

FÜNFTENS,- Die Struktur und Aufstellung der EZLN hat sich reorganisiert, um damit die Verteidigung und Sicherheit der Dörfer und der Mutter Erde zu verstärken – im Falle von Aggressionen, Angriffen, Epidemien, Invasionen durch räuberische Unternehmen, partieller oder vollständiger militärischer Besatzung, Naturkatastrophen oder atomaren Kriegen. Wir haben uns vorbereitet, damit unsere Pueblos überleben können, auch wenn sie voneinander isoliert sind.

SECHSTENS.- Wir verstehen, dass Ihr Probleme haben werdet, all das aufzunehmen. Eine Zeitlang werdet Ihr Euch wohl damit herumschlagen, es zu verstehen. Wir, wir haben 10 Jahre dafür gebraucht, um darüber nachzudenken – und davon 3 Jahre, um es in seiner Praxis vorzubereiten.

Auch verstehen wir, wenn Euch scheint, Euer Denken werde auf den Kopf gestellt. Um zu verstehen, müsst Ihr wohl Eure Denkanäle verändern. Lediglich weit schauend, nach hinten und [gleichzeitig] nach vorne blickend, wird der gegenwärtige Schritt verständlich sein.

Wir hoffen, Ihr begreift, dies alles stellt eine neue Struktur der Autonomie dar, die wir gerade am Lernen sind und es braucht eine Weile bis sie gut läuft.

Ehrlich gesagt hat dieses Kommuniqué lediglich die Intention, Euch mitzuteilen: Die zapatistische Autonomie setzt sich fort und geht voran – wobei wir denken, dass es so besser sein wird für die Dörfer, Gemeinden, Siedlungen, Ortsteile, Colonias, Ejidos und Rancherías, in denen die zapatistischen Unterstützungsbasen leben, das heißt: kämpfen. Und es war ihre Entscheidung – dabei wurden ihre Ideen und Vorschläge, ihre Kritik und Selbstkritik aufgenommen.

Diese neue Etappe der Autonomie wird auch – wie zu sehen ist – umgesetzt, um sich dem Schlimmsten der Hydra, ihrer niederträchtigen Bestialität und ihrem zerstörerischen Wahnsinn – ihren Kriegen sowie unternehmerischen und militärischen Invasionen – gegenüber zu stellen.

Für uns gibt es keine Grenzen und weit entfernt liegenden Geographien. All das, was in irgendeinem Winkel dieses Planeten geschieht, trifft uns, geht uns an, sorgt und schmerzt uns. In dem Maße unserer sehr kleinen Kräfte werden wir Menschen im Unglück unterstützen – ohne dass Hautfarbe, Ethnie, Nationalität, Religionszugehörigkeit, Ideologie oder Sprache eine Rolle spielen. Auch wenn wir nicht viele Sprachen kennen, oder viele andere Kulturen und Lebensweisen – so wissen wir Leiden, Schmerz, Jammer und würdige Wut, die das System erzeugt, zu verstehen.

Wir wissen, die geschwisterlichen Herzen zu lesen und ihnen zuzuhören. Wir werden darin fortfahren, von ihnen, ihren Geschichten und Kämpfen, versuchen zu lernen. Nicht nur weil wir jahrhundertlang ertragen haben und wissen, was dies bedeutet, sondern auch und vor allem weil unser Kampf – seit 30 Jahren – für das Leben ist.

Sicherlich haben wir in diesen Jahren viele Fehler gemacht, und sicherlich werden wir in den nächsten 120 Jahren noch andere machen. Wir werden uns jedoch NICHT ergeben, wir werden NICHT den Weg wechseln, wir werden uns NICHT verkaufen. Immer werden wir unseren Kampf, seine Zeiten und Modi, mit kritischem Blick überprüfen.

Immer wird unser Sehen, unser Hören, unser Kopf und unser Herz bereit sein, von anderen zu lernen – welche, obzwar in vielen Punkten unterschiedlich, dieselben Sorgen und ähnliche Sehnsüchte nach Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit haben.

Und immer werden wir das Beste für unsere Pueblos und die geschwisterlichen Comunidades suchen.

Nun, wir sind Zapatistas.

So lange es eine, einen, eine*n Zapatista in irgendeinem Winkel dieses Planeten gibt, werden wir in Rebellion widerstehen, das heißt, werden wir kämpfen.

Somit werdet Ihr es sehen, Freunde und Feinde – und auch diejenigen, die weder das eine noch das andere sind.

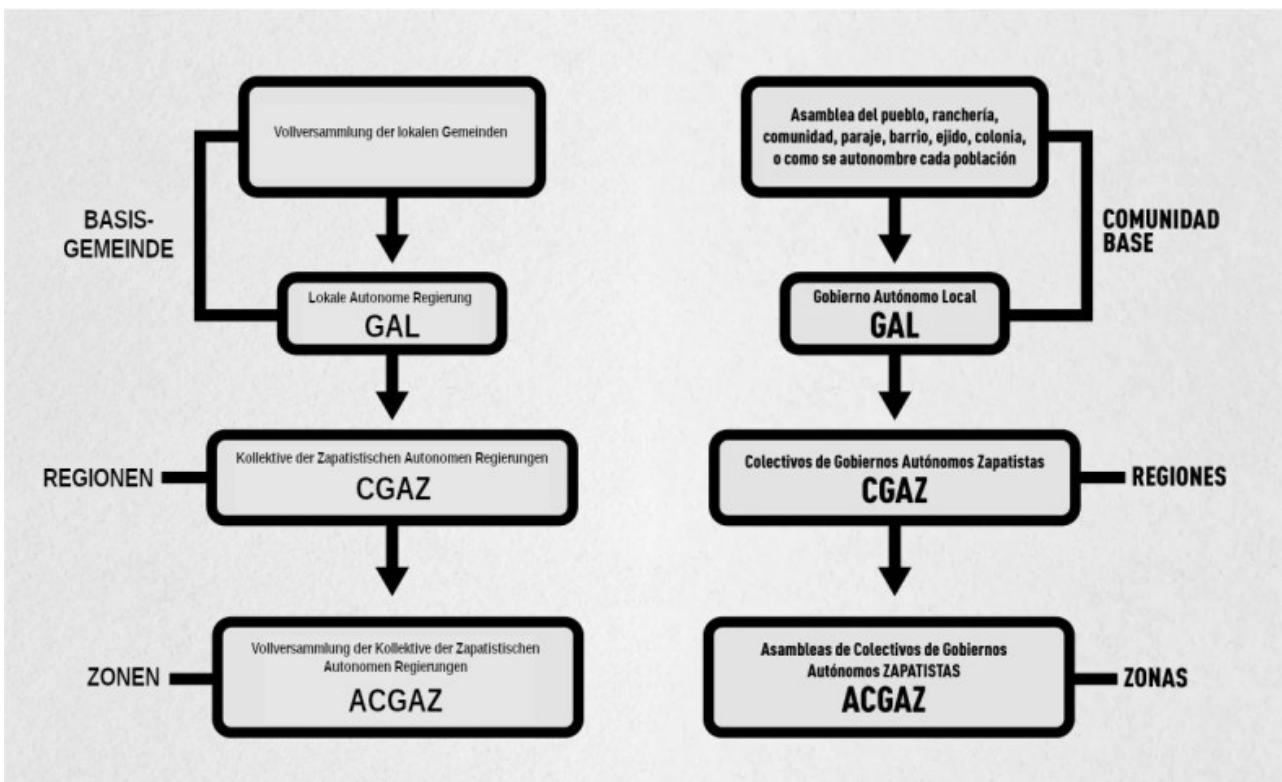
Das ist im Moment alles.

Aus den Bergen des Südosten Mexikos.

Subcomandante Insurgente Moisés.

Mexiko, November 2023.

Mehr als 500, 40, 30, 20, 10 Jahre danach.



PS. Hier hinterlasse ich Euch eine Graphik. Mal sehen, ob es ein wenig verständlich wird.



<https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/11/15/zehnter-teil-uber-pyramiden-und-ihren-gebrauch-schlussfolgerungen-aus-der-kritischen-analyse-der-zapatistischen-autonomen-rebellischen-landkreise-sowie-der-rate-der-guten-regierung-fragmente-eines/>

Zehnter Teil: Über die Pyramiden und ihren Gebrauch.

Schlussfolgerungen aus der kritischen Analyse der Zapatistischen Autonomen Rebellischen Landkreise sowie der Räte der Guten Regierung.

(Fragmente eines Interviews mit dem SubComandante Insurgente Moisés, August – September
2023, in den Bergen des Südosten Mexikos.)

November 2023.

Einleitung. -

*Wer baute das siebentorige Theben?
In den Büchern stehen die Namen von Königen.
Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?
Und das mehrmals zerstörte Babylon
Wer baute es so viele Male auf? In welchen Häusern
Des goldstrahlenden Lima wohnten die Bauleute?
Wohin gingen an dem Abend, wo die chinesische Mauer fertig war
Die Maurer? Das große Rom
Ist voll von Triumphbögen. Wer errichtete sie?*

Bertold Brecht.

[aus: Fragen eines lesenden Arbeiters]

Bekannt ist die Obsession der herrschenden Systeme, im Laufe ihrer Geschichte, das Bild der besiegten herrschenden Klassen oder Kasten zu retten. Als ob den Sieger die Sorge bewege, das Bild des Besiegten zu neutralisieren: seinen Untergang zu ignorieren. Beim Studium der Überreste der besiegten Zivilisationen oder Kulturen wird sich oft auf die großen Herrscher-Paläste, die religiösen Bauten der klerikalen Hierarchie oder auf Statuen oder Denkmäler konzentriert, worin die damalig Herrschenden sich selbst abbildeten.

Nicht immer wird aus wahren anthropologischen oder archäologischen (was nicht dasselbe ist) Interesse, beispielsweise die Pyramiden, studiert: deren architektonisch-religiöse – und manches mal auch wissenschaftliche – Bedeutung, was in Touristik-Flyern (und in den politischen Programmen jeglichen Spektrums) als »Glanz der Vergangenheit« benannt wird.

Es ist üblich, dass die verschiedenen Regierungen ihren Blick auf Könige und Königinnen richten, sich darauf konzentrieren, nicht ohne sehnsüchtige Seufzer. Die großen Paläste und Pyramiden können als Zeichen des wissenschaftlichen Fortschritts jener Epoche, ihrer gesellschaftlichen Organisation sowie der Ursachen »ihrer Entwicklung und ihres Niedergangs« betrachtet werden – jedoch keinem Regierenden gefällt es, seine Zukunft in der Vergangenheit widergespiegelt zu sehen. Deshalb drehen sie an der Geschichte, die vergangen ist – und es wird möglich, Gründungen von Städten, Imperien, »Transformationen« neu auf die Agenda zu setzen. Derart, ohne es zu merken, verbirgt jedes Selfie, das sie innerhalb der archäologischen Stätten machen, mehr als es zeigt: Der heutige Sieger, dort oben – wird der Besiegte von morgen sein.

Aber wenn schon nicht gesagt wird, diese Bauten sollten denen sein, die sie entworfen haben: den Architekten, Ingenieuren, Künstler*innen – noch weniger wird »die arbeitende Hand« erwähnt, das heißt, die Frauen und Männer, auf deren Rücken (in mehr als einem Sinne) diese Wunder errichtet wurden – welche Touristen in Staunen versetzen, während sie bereits zur nächsten Kneipe, zum Einkaufszentrum oder Strand eilen.

Von daher ist es nur folgerichtig, die Nachkommen dieser »arbeitenden Hand« zu ignorieren, welche weiterhin und gegenwärtig – mit ihrer eigenen Muttersprache und Kultur – leben. Die [Pueblos] Originarios – die beispielsweise die Pyramiden von Teotihuacán oder die der Maya-Zone im Südosten Mexikos errichtet haben – existieren; das heißt, sie widerstehen – und manchmal fügen sie ihrem Widerstand jene subversive Komponente hinzu: die der Rebellion.

Im Falle von Mexiko bevorzugen die verschiedenen Regierungen die Originarios als lebendes Kunsthandwerk [zu betrachten], oder als manchmal passende Choreographie. Die gegenwärtige Regierung repräsentiert da keinen Wandel (nun gut, nicht nur in dem, aber das ist jetzt nicht Thema). Die Pueblos originarios sind weiterhin das Objekt von Almosen (diese Kopfschmerz-Tablette für die Schamlosen), werden zu den Wahlen hingekarrt, sind von kunsthandwerklichem Interesse, Fluchtpunkt derjenigen, welche die laufende Zerstörung verwalten: »Ich werde dein Leben zerstören, das heißt, dein Gebiet. Jedoch Sorge dich nicht: Die Pyramiden derer, die deine Vorfahren ausgebeutet haben – sowie deine lächerliche Sprache, Kleidung, Lebensweise – werde ich konservieren.«

Nach alldem zuvor Gesagten wird dieses »Bild« der Pyramide nun vom Subcomandante Insurgente Moisés dazu genutzt, uns etwas von dem zu erklären, was die (nach meinem Verständnis, harte und unerbittliche) Analyse der Arbeit der MAREZ und JBG darstellt:

Der Capitán.

Etwas Geschichte – nicht viel – lediglich die von 30 Jahren.

Die Zapatistischen Autonomen Rebellischen Landkreise, MAREZ, und die Räte der Guten Regierungen, JBG, waren nicht vollkommen schlecht. Es muss daran erinnert werden, wie wir darauf gekommen sind. Für die zapatistischen Pueblos waren sie wie eine Schule der politischen Alphabetisierung: eine Selbst-Alphabetisierung.

Die Mehrheit von uns konnte nicht lesen, schreiben oder spanisch sprechen. Auch sprechen wir unterschiedliche Muttersprachen. Es war gut, weil somit unsere Idee und Praxis nicht von außerhalb kam, sondern wir mussten in unseren Köpfen, innerhalb unserer Geschichte als Indígenas, nun, innerhalb unserer Lebensweise suchen.

Niemals hatten wir die Möglichkeit gehabt, uns selbst zu regieren. Immer wurden wir regiert. Noch vor den Spaniern unterdrückte das Imperium der Azteca – welches die jetzigen Regierung so sehr liebt, ich glaube, weil ihnen dieses Herrschsüchtige gefällt – viele Sprachen und Kulturen. Nicht nur innerhalb dessen, was jetzt Mexiko ist, sondern auch innerhalb dessen, was heute Zentralamerika ist. Die Situation, in der wir uns befanden, war die des Todes und der Verzweiflung. Sie verschlossen uns alles. Es gab keine Türen, Fenster, keinerlei Ritzen. So als wollten sie, dass wir ersticken. Nun, somit mussten wir, wie gesagt wird, eine Spalte in diese Mauer schlagen, welche uns eingeschlossen und verdammt hatte. Als ob alles Finsternis wäre und wir mit unserem Blut ein kleines Licht entzünden würden. Das war der zapatistische Aufstand, ein kleines Licht in der finstersten Nacht.

Danach kam: Viele Leute forderten einen Waffenstillstand, es muss gesprochen werden. Nun, von dem wissen die Städtebewohner*innen [mehr zu erzählen]. Vielen von ihnen war das Gleiche passiert wie uns: Die schlechten Regierungen halten niemals ihre Versprechen ein. Und sie halten nicht ein, erfüllen nicht, weil sie die hauptsächlichen Unterdrücker sind. Somit mussten wir wählen: Darauf warten, dass die schlechten Regierungen [ihr Wort] eines Tages einhalten – oder bei uns selbst suchen. Und wir wählten, unseren eigenen Weg zu suchen.

Und ja gut, dafür musste sich organisiert werden. Wir hatten uns 10 Jahre organisiert und vorbereitet, um uns in Waffen zu erheben; nun, um zu sterben und zu töten. Und dann stellte sich heraus, dass wir uns organisieren müssen, um zu leben. Und zu leben, bedeutet Freiheit. Und Gerechtigkeit. Und uns selbst als Pueblos zu regieren – und nicht wie kleine Kinder als welche uns die Regierungen betrachten.

Dort war es, dass uns in den Kopf kam: Wir müssen eine Regierung umsetzen, die gehorcht; das heißt, die nicht macht, was sie will, sondern das erfüllt, was die Pueblos sagen. Das heißt: »Gehorchend regieren« – ein Ausdruck, der jetzt von den gegenwärtig Schamlosen plagiiert wird (*das heißt, sie plagiierten nicht nur ihre Doktorarbeiten. Anmerkung der Redaktion*).

Somit haben wir mit den autonomen Landkreisen gelernt, das ja, wir können uns selbst regieren. Und dies war möglich, weil uns viele, ohne eigene Interessen zu haben, unterstützten, um den Weg des Lebens zu finden. Das heißt: Diese Leute sind nicht gekommen, um zu gucken, was sie herausziehen können – nicht wie diejenigen, von denen du, wie ich mir vorstelle, erzählen wirst, wenn du zu denen von außerhalb über die 30 Jahre sprichst. Nein, diese Leute verpflichteten sich wirklich selbst einem Projekt des Lebens. Ja, es gab auch welche, die uns sagen wollten, wie wir es tun sollten. Jedoch haben wir ja uns nicht in Waffen erhoben, um den Herrn, den Patrón auszuwechseln. Es gibt keinen guten Herrn. Es gab jedoch andere, die, ja, unser Denken, unsere Art und Weise respektierten.

Der Wert des Wortes.

Wenn wir diese Unterstützung erhalten, dann ist das wie ein Compromiso, den wir eingehen, eine Selbstverpflichtung. Wenn wir sagen, wir brauchen Unterstützung, um Schulen oder Klinken zu errichten, um Gesundheits- und Bildungsbeauftragte auszubilden – um Beispiele zu geben – nun, dann müssen wir das einhalten, erfüllen. Das heißt, wir können nicht sagen: Das ist für die eine Sache – und es dann für etwas anderes verwenden. Wir mussten und müssen ehrlich sein, denn diese Leute kommen nicht, um uns auszubeuten, sondern um uns zu ermutigen. So sehen wir das.

Somit nun müssen wir die Angriffe und Schweinereien der schlechten Regierungen, der Großgrundbesitzer und großen Unternehmen durchstehen, die – heftig, heftig – dabei sind, uns auf die Probe zu stellen: Ob wir das durchhalten oder leicht einer Provokation verfallen, um uns dann beschuldigen zu können, wir würden lügen und wir wollten ebenso die Macht und die Penunzen. Und das mit der Macht, nun, das ist wie eine Krankheit, welche die guten Ideen abtötet und korrumpiert; das heißt, als ob jene die Leute krank macht. Und hier hast du eine*n, der*die ein guter Mensch zu sein scheint, tja, und dann mit der Macht wird sie*er vollkommen verrückt. Oder er*sie war bereits verrückt, da die Macht ihr*ihm das Herz herausgezogen hatte.

Wir dachten, nun, wir müssen beispielsweise unsere Gesundheitsversorgung organisieren. Denn wir sahen und sehen klar, das, was die Regierung da tut, ist eine Riesen-Lüge. Da geht es nur darum zu rauben, und und es ist ihnen egal, ob da Leute sterben, vor allem wenn es Indigene sind.

Und es geschah – als wir diesen Spalt in das System hineinschlugen und dort den Kopf hindurch streckten – dass wir vieles sahen. Gleichzeitig sahen uns viele. Und unter diesen Leuten war eine*r, der*die uns anschaute und es riskierte, zu helfen und zu unterstützen. Denn vielleicht lügen wir ja und wir tun nicht, was wir sagen. Aber gut, sie riskierten es und wir, nun, wir verpflichteten uns selbst.

Schau mal, da draußen in den Städten ist das Wort nichts wert. Sie können dort in einem Moment das Eine sagen und eine Minute später das Gegenteil davon – und so als ob nichts wäre, bleiben sie dabei ruhig. Da gibt es zum Beispiel das, was sie »Morgendliche Pressekonferenz« [des mexikanischen Präsidenten] nennen: An einem Tag wird dort dies gesagt, am nächsten Tag das Gegenteil. Jedoch, weil es sich bezahlt macht, wird dort applaudiert und zwar erfreut, denn sie erhalten einige Almosen. Diese Kohle kommt noch nicht einmal aus ihrer [eigenen] Arbeit, sondern aus dem, was die arbeitenden Leute den Regierungen als Steuern zahlen – die so was wie die »Schutzgelder« des Desorganisierten Verbrechens darstellen.

Also, diese Leute haben uns unterstützt und so begann es nach und nach mit der vorsorgenden Medizin. Da wir bereits Land wieder zurückgewonnen hatten, verbesserten wir unsere Ernährung, jedoch wurde noch mehr gebraucht. Nun, somit: der Bereich der Gesundheitsversorgung. Es musste das Wissen der Pflanzenheilkunde wiedererlangt werden, aber die reichte nicht aus; nun, es wurde auch die Wissenschaft, die Schulmedizin gebraucht. Und dank den Ärzten und Ärztinnen – dazu sagen wir »Geschwisterlichkeit«, weil sie wie unsere Geschwister sind – die sich zur Verfügung stellen und uns beraten und gezeigt haben. Nun, somit wurden die ersten Ausbilder in Gesundheit geschult; das heißt, diejenigen, die die Gesundheitsbeauftragten vorbereiten, ausbilden.

Ja, und auch die Bildung, vor allem das Castilla [das Spanische]. Denn für uns ist die spanische Sprache sehr wichtig, weil sie wie eine Brücke ist, auf der wir miteinander kommunizieren und uns verstehen können – die wir verschiedene Muttersprachen, Lenguas haben. Beispielsweise: Wenn du Tseltal sprichst, dann wirst du dich damit herumschlagen, dich in Cho'ol auszudrücken, oder in

Tsotsil, Tojolabal, Zoque, Mame oder Quiché. Somit muss spanisch gelernt werden. Und die autonomen Schulen sind dazu sehr wichtig. Unsere Generation zum Beispiel spricht eine Kombination aus Lengua und spanisch; das heißt, sie spricht es nicht gut; heißt, wir sprechen schief und krumm. Es gibt jedoch Generationen von Jugendlichen, die in autonomen Schulen gelernt haben, und die Castilla besser können als irgendwelche Städtebewohner*innen. Der verstorbene SupMarcos meinte: Diese Jugendlichen könnten die Arbeiten von Universitätsstudenten korrigieren. Und du, du weißt, dass früher um eine Denuncia, eine öffentliche Anklage zu machen, musste [wegen der Sprachschwierigkeiten] zur Comandancia gegangen werden, um sie dort zu verfassen. Jedoch später dann nicht mehr. Denn in jeder autonomen Instanz gab es jetzt eine, einen Schriftführer*in, und somit gelang es gut.

Nun, dann war es so, als ob jedes Vorankommen das ihm folgende anschob. Und nach kurzer Zeit wollten diese Jugendlichen mehr, mehr lernen. Daraufhin organisierten wir unsere Gesundheitsversorgung in jedem Dorf, jeder Region, jeder Zone. Wir kommen voran in jedem Gesundheitsbereich: u.a. Hebammenkunde, Pflanzenheilkunde, Knochenheilkunde, Laboratorium, Zahnheilkunde, Ultraschall-Untersuchungen, und es gibt Kliniken. Und gleichfalls mit der Schule, das heißt, mit der Bildung. Schule, sagen wir dazu, denn Bildung fehlt auch den Erwachsenen. Bildung ist bei uns sehr weit gefasst, sie ist nicht nur die der Kinder und Jugendlichen.

Außerdem organisieren wir die produktive Arbeit, denn jetzt haben wir Land, welches zuvor in der Hand der Großgrundbesitzer war. Und so bearbeiten wir als Familie und im Kollektiv die Milpa [den Mais-Bohnen-Kürbis-Anbau], das Bohnenfeld, die Kaffee- und Gemüse-Pflanzungen, machen Geflügelaufzucht. Und etwas Rinderzucht, was eher bei ökonomischer Dringlichkeit oder für die Feste genutzt wird. Die kollektive Arbeit schuf die ökonomische Unabhängigkeit der Compañeras und dies brachte noch viele Dinge mehr. Über das jedoch haben sie bereits selbst gesprochen.

Eine Schule.

Mit anderen Worten: Wir haben gelernt, uns selbst zu regieren – und so konnten wir die schlechten Regierungen beiseite lassen, wie auch Organisationen, die angeblich Link-isten, Progress-isten und was nicht noch alles sind. 30 Jahre lernend, was es bedeutet, autonom zu sein; das heißt: Wir haben uns selbst geführt, selbst regiert. Das war nicht einfach, denn keiner Regierung – ob aus PRI-, PAN-, PRD-, PT-, Grünen oder MORENA-Partei – verging die Lust, uns zerstören zu wollen. Deshalb sagt die jetzige Regierung, genau wie die früheren Regierungen, wir seien verschwunden oder seien geflohen oder hätten große Niederlagen erlitten, oder es gäbe gar keine Zapatistas mehr und wir seien in die USA oder nach Guatemala abgehauen. Jedoch, nun schau mal: Hier sind wir. In Widerstand und Rebellion.

Das Wichtigste, was wir innerhalb der MAREZ gelernt haben, ist: Die Autonomie besteht nicht in Theorie, Bücher schreiben und Reden halten. Sie besteht darin, sie zu machen. Und wir müssen dies als Pueblos tun und nicht darauf warten, dass jemand kommt, um es für uns zu tun.

Das alles ist, sagen wir, das Gute der MAREZ, der autonomen Landkreise: eine Schule der praktischen Autonomie.

Und die Räte der Guten Regierung waren auch sehr wichtig, denn mit ihnen haben wir gelernt, unsere Ideen des Kampfes mit den Geschwistern Mexikos und der Welt auszutauschen – wobei wir das Gute, was wir sahen, uns gegriffen haben, und was nicht gut war, haben wir verworfen. Einige meinten, wir müssten dem, was sie meinen, gehorchen. Worin sollte das bestehen? Da wir unser Leben eingesetzt haben. Das heißt, das ist, was wir abwägen und wertschätzen: unser Blut, und das der

vorherigen Generationen und derer, die folgen werden. Wir sind nicht dazu da, dass eine*r ankommt, uns zu sagen, was wir zu tun haben, auch wenn er*sie sich für sehr weise hält. Mit den Räten der Guten Regierung haben wir gelernt, uns zu treffen und zu organisieren, zu denken, Meinungen zu äußern, vorzuschlagen, zu diskutieren, zu studieren, zu analysieren und zu entscheiden – für uns selbst.

Das heißt zusammengefasst: Ich sage dir, die MAREZ, die autonomen Landkreise und die JBG, die Räte der Guten Regierung haben dazu gedient, damit wir lernen: Theorie ohne Praxis bedeutet nur hohle Worte. Und mit Praxis ohne Theorie läufst du wie blind herum. Und da es – als wir anfangen zu machen – keine Theorie, kein Handbuch, kein Buch dazu gab, mussten wir unsere eigene Theorie schaffen. Stolpernd setzten wir Theorie und Praxis um. Ich glaube, deshalb mögen uns die Theoretiker und revolutionären Avantgarden nicht besonders, denn wir haben ihnen nicht nur die Lohnarbeit versaut. Wir haben ihnen auch gezeigt, eine Sache ist das Geschwafel, etwas anderes bedeutet die Realität. Und hier sind wir – die Ignoranten und Zurückgebliebenen, wie sie zu uns sagen – die wir den Weg nicht finden können, weil wir Kleinbauern sind. Aber hier sind wir, auch wenn sie uns leugnen, wir existieren. Zweifellos.

Die Pyramide.

Nun gut, jetzt mit dem Schlechten weiter. Oder mehr als schlecht: Denn es hatte sich bereits gezeigt, es werde dem, was kommen wird, nicht dienlich sein. Und zusätzlich noch die Fehler, klar. Wie du mir gesagt hast, werden wir – wie das alles angefangen hat, also, wie es in unsere Köpfe gelangt ist – später erzählen. Das sehen wir dann noch.

Das Hauptproblem besteht jedoch in der verflixten Pyramide. Die Pyramide trennte die Verantwortlichen, die Autoridades, von den Pueblos ab; Pueblos und Verantwortliche entfernten sich voneinander. Die Vorschläge der Verantwortlichen gelangten nicht nach unten zu den Pueblos [als Basis], wie auch die Meinungen der Pueblos nicht die Verantwortlichen erreichten.

Wegen der Pyramide wurden viele Informationen, Orientierungen, Anregungen, Vorschläge, unterstützende Ideen, welche die Compañeras und Compañeros des CCRI (*1) erklärten, verkürzt und abgeschnitten. Die Räte der Guten Regierungen übermittelten [unter einander] nicht vollständig und das Gleiche passierte, wenn es den Verantwortlichen der zapatistischen autonomen rebellischen Landkreise erklärt wurde. Dies wiederholte sich, wenn die autonomen Landkreise die Versammlung der Verantwortlichen der Pueblos informierte. Und genauso unterlief es den Verantwortlichen der Pueblos, wenn sie es in jedem Dorf erklärten. Viel Informationsverkürzungen oder Interpretationen oder Hinzufügungen, die sich ursprünglich [in den Original-Infos] nicht befunden hatten.

Auch wurden viele Anstrengungen in die Ausbildung der [autonomen] Autoritäten gesteckt; alle 3 Jahre gingen die Einen und Neue begannen [sie rotierten also). Und die Hauptbasis der Verantwortlichen ihrer Pueblos wurde jedoch [zur gleichen Zeit] nicht vorbereitet. Das heißt, es wurden kein Wechsel, keine Ablösungen ausgebildet. »Kollektive der Regierung«, so haben wir es genannt. Und es wurde auch nicht vollständig umgesetzt; wenige male nur wurden derart die Arbeiten gemacht; jedoch verbleibt mehr, was nicht erledigt, erfüllt wurde – sowohl bei den Räten der Guten Regierung wie in den autonomen Landkreisen.

Sie, die Verantwortlichen, verfielen bereits darin, die Aufgaben und Entscheidungen als MAREZ und Räte der Guten Regierung selbst treffen zu wollen. Sie wollten *die sieben Prinzipien des Gehorchend Regierens* außer Acht lassen.

Es gab auch NGOs, welche mit aller Macht wollten, dass ihre Projekte, die sie an die Räte der Guten Regierung und autonomen Landkreise herangetragen hatten, angenommen werden – Projekte, die jedoch nicht das waren, was die Pueblos brauchten. Und Personen, die zu Besuch kamen, verblieben wie Freunde oder Freundinnen einer [einzig] Familie oder eines [einzelnen] Dorfes; und nur an jene schickten sie irgendeine Unterstützung. Und einige Besuchenden wollten uns durchaus führen und behandelten uns wie ihre Bediensteten. Nun, mit viel Liebenswürdigkeit mussten wir sie dann daran erinnern, dass wir Zapatistas sind.

Auch gab es in einigen autonomen Landkreisen und Räten der Guten Regierung eine schlechte Handhabung der Ressourcen der Pueblos; natürlich wurden sie dafür sanktioniert.

Das heißt zusammengefasst, es war zu sehen: Die pyramidale Struktur wie regiert wurde, ist nicht der Weg. Es war nicht von unten her sondern von oben aus.

Wenn der Zapatismus lediglich die EZLN [die militärische Selbstverteidigungsstruktur] wäre, nun, dann wäre es einfach, Anordnungen zu geben. Die Regierung muss jedoch zivil und nicht militärisch bestimmt sein. Somit muss der Pueblo selbst seinen Weg, seinen Modus, seine Zeiten suchen. Wo und wann: welche Sache. Das Militärische darf lediglich für die Verteidigung sein. Eine Pyramiden-Struktur kann vielleicht dem Militärtischen dienlich sein, jedoch nicht dem Zivilen. Das ist das, was wir sehen.

Bei anderer Gelegenheit werden wir Euch erzählen, wie hier in Chiapas die Situation ist. Für jetzt sagen wir Euch nur: Sie ist wie überall. Sie ist schlimmer als in den vorherigen Jahren. Jetzt töten sie sich innerhalb ihrer Häuser, Straßen, Dörfer. Und es gibt keinerlei Regierung, die die Forderungen der Pueblos sieht und hört. Und sie tun nichts, denn sie selbst sind die Verbrecher.

Nicht nur das. Wir haben ja bereits gesagt, dass viel kommendes und bereits bestehendes Unheil zu sehen ist. Wenn du siehst, dass es regnen wird oder bereits die ersten Regentropfen fallen, und der Himmel ist verdunkelt wie die Seele eines Politikers, ziehst du deinen Regenschutz aus Plastik hervor und suchst einen Ort, wo du dich unterstellen kannst. Das Problem ist [jetzt], es gibt keinen Ort, wo du dich schützen kannst. Du musst deinen eigenen Schutzort schaffen.

Der Punkt ist, wir sahen: Mit den MAREZ und Räten der Guten Regierung wird es nicht möglich sein, sich dem Sturm entgegenzustellen. Wir brauchen, dass Dení heranwachsen und leben kann [siehe Dritten Teil der Kommuniké-Serie] – und dass all die kommenden sieben Generationen entstehen und leben können.

– Wegen alledem und anderem begannen wir eine lange Folge von Reflexionen und kamen zu der Schlussfolgerung: Uns bleibt nur eine große Diskussion aller Pueblos und eine Analyse, in welcher Form die neue und schlimme Situation zu konfrontieren ist – und zur gleichen Zeit: Wie werden wir weitermachen, uns selbst zu regieren. Es wurden Versammlungen und Vollversammlungen, Zone für Zone, durchgeführt bis hin zu der Übereinkunft, dass es jetzt weder Räte der Guten Regierungen noch zapatistische autonome rebellische Landkreise weiterhin geben wird. Und wir eine neue Struktur brauchen, das heißt, uns in anderer Form aufstellen müssen.

Klar, dieser Vorschlag besteht nicht nur darin, sich neu zu organisieren, sich zu reorganisieren. Er ist auch eine neue Initiative. Eine neue Herausforderung. Jedoch ich glaube, wir werden Euch davon erst später sprechen.

Somit, allgemein und ohne viel Brimborium: Die MAREZ und Räte der Guten Regierung waren sehr nützlich – in jener Etappe. Jetzt erfolgt jedoch bereits ein nächster Schritt, denn diese alten

Kleider sind uns bereits zu kurz geraten, sind verschlissen, sie reißen auch dann, wenn du sie ausbesserst, vergeblich. Denn es wird der Moment kommen, wo sie nur noch aus Stofffetzen bestehen.

Nun also, was wir taten, war, die Pyramide umzustürzen. Wir ramnten sie an der Spitze. Oder besser ausgedrückt: Da wir sie umdrehten, haben wir sie auf den Kopf gestellt.

Die Vergangenheit oder die Zukunft feiern?

Wir müssen weiter gehen und dies bei vollem Sturm. Als Pueblos jedoch sind wir bereits damit vertraut – mit allem gegen sich – weiter zu gehen.

Kommenden Dezember und Januar werden wir nicht die 30 Jahre Aufstand feiern. Für uns ist jeder Tag ein Fest, weil wir am Leben sind und kämpfen.

Wir werden feiern, dass wir einen Weg begonnen haben, der mindestens 120 Jahre dauern wird, vielleicht noch länger. Wir sind bereits seit über 500 Jahren unterwegs, somit fehlt nicht mehr viel, lediglich ein wenig mehr als 100 Jahre. Und das ist nicht mehr lange hin. Wie meinte José Alfredo Jiménez (*2): »Na hier, direkt hinterm Hügelchen«.

Aus den Bergen des Südosten Mexikos.

Subcomandante Insurgente Moisés.

(Teil eines Interviews, durchgeführt vom Capitán Marcos, für die Tercios Compas. Copyleft: Mexiko, November 2023. Autorisierung durch den Rat der Guten Regierung, oh verdammt, es gibt ja keine Räte mehr ... na gut, dann durch den autonomen Landkreis ... die auch nicht ... Ja, der Punkt ist, es ist autorisiert. Das Interview wurde im altmodischsten Stile verfasst; das heißt, so wie es Reporter in alten Zeiten machten: mit Notizheft und Kugelschreiber. Und das jetzt, wo noch nicht einmal an den Ort gegangen wird, um die Information zu suchen, sondern diese aus den Social Media-Kanälen gezogen wird. Ja, aber hallo: Das ist ein Jammer.)

Beglaubigt.



Der Capitán – die Cumbia mit dem Titel »Die Schnecken-Suppe« praktizierend. Ahhh, schleif‘ dich – bis der dicke Schlitten im Schlamm steckt!

übersetzt von lisa-colectivo malíntzin.

Anmerkungen der_ die Übersetzerin_in:

(1) CCRI: Comité Clandestino Revolucionario Indígena: Geheimes Revolutionäres Indigenes Komitee; kollektive politische Struktur der EZLN; seine Mitglieder sind die Comandantas und Comandantes.

(2) populärer mexikanischer Ranchero-Sänger und Schauspieler der 50er Jahre, un machito, pues.

Elfter Teil: Währenddessen in den Bergen des Südosten Mexikos ...: [Film-Link](#)



<https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/11/22/zwoelfter-teil-fragmente-fragmente-eines-briefes-des-subcomandante-insurgente-moises-verschickt-vor-ein-paar-monaten-an-eine-weit-entfernte-im-denken-jedoch-nahe-geographie/>

Zwölfter Teil: Fragmente.

Fragmente eines Briefes des Subcomandante Insurgente Moisés, verschickt vor ein paar Monaten an eine weit entfernte, im Denken jedoch nahe Geographie:

**»Comisión Sexta Zapatista.
Mexiko.**

April 2023.

(...) Denn es wäre so, als ob wir den Sturm nicht sehen würden – angesichts des schrecklichen Unwetters, das bereits alle Winkel des Planeten trifft, einschließlich derer, die sich vor all dem Schlimmen so sicher glaubten.

ch möchte sagen: Nicht nur sehen wir den Sturm, und die Zerstörung, den Tod und Schmerz, den er mit sich mitbringt. Wir sehen auch, was daraus folgt. Wir möchten das Saatkorn eines kommenden Wurzelwerks sein, welches wir nicht sehen werden – und das später wiederum die Grasdecke sein wird, welche wir ebenso nicht sehen werden.

Der zapatistische Aufruf, falls eine*r uns drängt, es kurz und knapp zu knapp zu definieren, lautet somit: »gutes Saatkorn zu sein«.

Wir haben nicht vor, an die nächsten Generationen eine Weltanschauung weiterzugeben. Ihnen unsere Elendigkeiten, unseren Groll, unsere Schmerzen und Widerwillen, unsere Vorlieben weiterzugeben. Auch sollen sie nicht ein Spiegel mit dem ungefähren Bild von dem sein, was wir für gut oder schlecht halten.

Was wir wollen, ist Leben weitergeben. Was damit andere Generationen machen werden, ist ihre Entscheidung, und vor allem, ihre Verantwortlichkeit. So wie wir Leben von unseren Vorfahren erhalten haben: Wir nahmen, was wir als wertvoll ansahen und stellten uns einer Aufgabe. Ja, und klar, wir machen uns der Entscheidung, die wir trafen, verantwortlich – dem, was wir tun, um diese Aufgabe zu erfüllen und der Konsequenzen unseres Handelns und unserer Unterlassungen.

Wenn wir sagen: Es ist nicht notwendig, die Welt zu erobern, es reicht, sie neu zu machen – entfernen wir uns endgültig und unvermeidbar von den jetzigen oder früher gültigen politischen Konzeptionen. Die Welt, die wir sehen, ist nicht perfekt, auch nicht annähernd. Jedoch ist sie besser, zweifellos. Eine Welt, wo jede*r ist, die*der sie*er ist – ohne Beschämung und ohne verfolgt, verstümmelt, eingesperrt, ermordet, ausgegrenzt oder unterdrückt zu werden.

Wie nennt sich diese Welt? Welches System trägt sie oder ist das führende? Nun gut, das werden jene entscheiden oder auch nicht entscheiden, die in ihr leben werden.

Eine Welt, in welche das Eifern nach Hegemonisieren und Homogenisieren lernen muss aus dem, was gegenwärtig und zu anderen Zeiten damit erzeugt wurde – und in dieser Welt, die kommen wird, damit scheitert.

Eine Welt, in der die Menschheit nicht definiert wird durch Gleichheit, Gleichsein (was ja nur die Ausgrenzung, den Ausschluss derjenigen verbirgt, die »nicht-gleich« sind) sondern durch die Differenz, das Unterschiedlichsein.

Eine Welt, wo Unterschiedlichkeit, Differenz nicht verfolgt sondern gefeiert wird. Eine Welt, in der die erzählten Geschichten nicht die derjenigen sind, die gewinnen – weil keine*r gewinnt.

Eine Welt, in der die Geschichten, die erzählt werden – sei es unter Vertrauten, in den Künsten oder Kultur(en) – wie die Geschichten sein werden, die uns unsere Großväter und Großmütter erzählten – Geschichten, welche nicht aufzeigen, lehren, wer gewonnen hat – weil keiner hat gewonnen und folglich hat auch keiner verloren.

Diese Geschichten, die uns erlaubten, schreckliche und wundervolle Dinge zu imaginieren und innerhalb derer wir – zwischen Regen und dem Geruch von köchelndem Mais, Kaffee und Tabak – dahin kamen, uns eine Welt vorzustellen: ja, unvollständig, ja, auch unbeholfen – jedoch eine viel bessere als wir – unsere Vorfahren und Zeitgenoss*innen – erlitten haben und weiterhin erleiden

Wir haben nicht vor, Gesetze, Handbücher, Kosmvisionen, Katechismen, Regeln, Routen, Zweckbestimmungen, Schritte, Begleitungen weiterzuerben – denn danach streben, wenn genau hingesehen wird, fast alle politischen Vorschläge.

Unser Streben ist schlichter und furchtbarerweise [auch] schwieriger: Leben weitergeben.

(...)

Wir sehen jedoch, dass dieser Sturm, dessen erste starke Böen und heftiger Regen bereits den gesamten Planeten geißeln, sehr schnell und sehr mächtig herankommt. Somit sehen wir nicht [nur] das Unmittelbare – oder doch, jedoch entsprechend dem, was wir auf weite Sicht erkennen.

Unsere unmittelbare Realität ist bestimmt und entspricht zwei Realitäten: eine Wirklichkeit des Todes und der Zerstörung, welche das Schlechteste des menschlichen Wesens zum Vorschein bringen wird, ohne dass seine soziale Klasse, Hautfarbe, Ethnie, Kultur, Geographie, Sprache, Körpergröße

eine Rolle spielen. Und eine weitere Wirklichkeit: auf den Trümmern eines Systems – das tat, was es am besten kann, nämlich zerstören – erneut zu beginnen.

Warum sagen wir, dass dem Alptraum, der schon da ist und sich nur noch verschlimmern wird, ein Erwachen, ein Aufbruch folgen wird? Nun, weil es welche gibt, die so wie wir, hartnäckig darauf bestehen und sich einsetzen, diese Möglichkeit zu erkennen. Eine minimale, ja, das stimmt. Jedoch alle Tage und zu jeder Stunde, überall, kämpfen wir, dass diese kleinste Möglichkeit anwächst – wenn auch klein und ohne [großen] Umfang – wie ein winziges Saatkorn heranwächst und eines Tages der Baum des Lebens sein wird – der Baum des Lebens aller Farben – oder er wird nicht sein.

Wir sind nicht die einzigen. In diesen 30 Jahren haben wir viele Welten gesehen. Verschieden in Art und Weisen, Zeiten, Geographien, eigenen Geschichten, Kalendern. Jedoch gleich lediglich im hartnäckigen Streben und dem absurden Blick, gerichtet auf eine nicht-zeitgemäße Zeit, die eintreten wird: nicht schicksalhaft oder durch göttliche Fügung – und nicht weil eine*r verliert, damit eine*r gewinnt. Nein, sie wird sein, weil wir in ihr arbeiten, kämpfen, leben und für sie sterben.

Und es wird eine Weide geben, und Blumen, und Bäume, und Flüsse, und Tiere aller Art. Und es wird eine Grasdecke geben, weil es ein Wurzelwerk gibt. Und es wird ein Mädchen geben, einen Jungen, ein*e Mädchen*Junge, die voller Leben sind. Und es wird der Tag kommen, an dem sie sich selbstverantwortlich für die Entscheidung zeigen müssen, was sie mit diesem Leben tun werden.

Ist dies nicht die Freiheit?

(...)

Und ich werde Euch die Geschichte einer mehr als 40 Jahre alten maya-indigenen Frau erzählen, die dutzende male beim Fahrradfahren-Lernen von einem 20er-Rad stürzte. Und jedoch genauso oft wieder aufstand und jetzt mit einem 24er- oder 26er-Rad herumfährt, und mit diesem kommt sie zu den Heilpflanzenkunde-Lehrkursen.

Vom Gesundheitsbeauftragten, der rechtzeitig zu einer abgelegenen Gemeinde ohne gepflasterten Weg gelangen wird, um einem alten Mann, der von einer Nayaca-Giftschlange gebissen wurde, ein Anti-Serum zu verabreichen.

Von der indigenen Frau, einer autonomen Verantwortlichen, die mit ihrem **Nagüa**-Rock und ihrer gewebten **Morraleta**-Tasche bei Zeiten zur Versammlung »Als Frauen, die wir sind« ankommen wird, um dort ihren Vortrag über weibliche Hygiene zu halten.

Und dass, wenn es kein Fuhrwerk, kein Benzin, keinen Fahrer oder passierbaren Weg gab, die Gesundheitsversorgung, gemäß unserer Situation und Möglichkeiten, bis hin zu einer kleinen Holzhütte in einem Winkel des Lakandonischen Urwalds gelangen wird.

Eine Champa, eine Hütte um ein Herdfeuer, ohne Strom und bei Regen, welche die Bildungsbeauftragte – ebenfalls auf dem Fahrrad – erreichen wird. Dort wird sie – zwischen dem Geruch aus köchelndem Mais, Kaffee und Tabak – eine schreckliche und wundervolle Geschichte hören, erzählt von einer alten Frau in der Lengua, ihrer Muttersprache. Und ihre Geschichte erzählt vom **Votán**, welcher weder Mann noch Frau noch Otroa/Andere*r war, und nicht einer war sondern viele. Und sie wird hören, dass gesagt wird: »Dies sind wir, **Votán**, Bewahrer und Herz des Pueblo«.

In der Schule wird die Bildungsbeauftragte den zapatistischen Mädchen und Jungen diese Geschichte wieder erzählen. Nun gut, eher die Version, die sie erinnert gehört zu haben – denn es war

nicht gut zu hören, wegen dem Lärm des Regens und der leisen Stimme der Frau, die die Geschichte erzählte.

[Ich werde Euch auch noch die Geschichte erzählen] von der »Cumbia des Fahrrads«, die eine Musik-Band aus Jugendlichen kreieren wird – welche uns davon erlöst, zum hundertsten Male die »Cumbia des kleinen Frosches« hören zu müssen.

Und unsere Toten, denen wir Redlichkeit und Leben verpflichten, werden vielleicht sagen: »Nun gut, letztendlich sind wir ins Zeitalter des Rades getreten.« Und in den Sternennächten ohne Wolken, welche die Sterne verbergen, werden sie sagen: »Fahrräder! Darauf folgen die Raumschiffe!« Und sie werden lachen, ich weiß es. Und irgendein Lebender wird den kleinen Kassettenrecorder anwerfen und eine Cumbia wird zu hören sein, welche – so hoffen alle, die Lebenden wie die Toten – nicht die »Von der roten Haarschleife« sein wird.

(...)

Aus den Bergen des Südosten Mexikos.

Im Namen der zapatistischen Jungen, Mädchen, Männer, Frauen, Otroas/Andere*n.

Subcomandante Insurgente Moisés.

Coordinador General der »Gira für das Leben«.

Mexiko, April 2023.«

Diese Fragmente sind dem Original entnommen, mit der Autorisierung durch Absender und Adressatin.

Beglaubigt.



Der Capitán.

November 2023.



<https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/11/25/dreizehnter-teil-zwei-fussballspiele-und-eine-gemeinsame-rebellion/>

Dreizehnter Teil: ZWEI FUSSBALLSPIELE UND EINE GEMEINSAME REBELLION

„Fußball ist die Fortsetzung von Politik mit anderen Mitteln.“
Don Durito de La Lacandona („DD“ für rechtliche Zwecke)

November 2023

I.- Vor der Reise für das Leben – Kapitel Europa

Es ist eine Einladung von einem Frauenfußballteam aus dem Europa eingegangen, das Widerstand leistet und kämpft.

SupGaleano hat sich selbst zum „technischen Manager“ des Teams „Ixchel – Ramona“ ernannt, das sich aus *Milicianas* zusammensetzt. [Anm. d. Übers.: Die *Milicianas* leben und arbeiten in ihren Gemeinden, können aber, wenn erforderlich, für den militärischen Einsatz mobilisiert werden.] Er ruft die Compañeras, die sich auf die Reise begeben werden, zusammen. Er analysiert die Fähigkeiten und Eigenschaften jeder einzelnen Spielerin gründlich. Dann geht er zum Subcomandante Moisés und teilt ihm seine Einschätzung mit: „Sie werden uns in Stücke reißen.“ SubMoy schaut ihn an und in sein Gesicht ist ein großes „Und?“ geschrieben, als wäre das für ihn gar keine Frage. Aber der mittlerweile Verstorbene ist noch nicht fertig: „Aber ich habe einen Geheimplan, wie Dení sagt. Damit revolutionieren wir den Fußball und definieren ihn in seiner Essenz neu: dem Spiel.“

Subcomandante Insurgente Moisés, der die Reise koordiniert, hat mit den Vorbereitungskursen, den Geburtsurkunden und der Routenplanung schon genug zu tun und überlässt es daher SupGaleano,

„nach eigenem Ermessen“ weiter zu verfahren. Der zukünftig Verstorbene lächelt und kommentiert: „Diskretion ist mein zweiter Nachname!“ (Bitte fragt mich nicht nach seinem ersten Nachnamen, denn den zu erklären, würde etliche Seiten füllen.)

Der Verstorbene in spe beginnt also mit der Vorbereitung des Frauenteam. Damit aber seine Strategie Erfolg hat, braucht er die Unterstützung des furchterregenden, fürchterlichen und furchtbaren „Popcorn-Kommandos“, das gerade versucht, ein Leck in das Schulschiff zu schlagen, auf dem das sogenannte „Geschwader 421“ vorbereitet worden war. Voller Enttäuschung darüber, dass das Schiff in ein imposantes zweimotoriges Flugzeug umgebaut wurde, noch bevor das Popcorn-Kommando sein heimtückisches Vorgehen unterhalb der Wasserlinie zu Ende bringen konnte, erschien es bei SupGaleano, um ihn zu fragen, was es tun könne, um das Flugzeug in Brand zu setzen. Der Sup konnte es überzeugen, dass es nicht ratsam sei, das Flugzeug anzuzünden, sondern dass sie besser warten sollten, bis es in der Luft sei, um es dann von innen zu zerstören. Der geliebte Amado und Chinto waren nicht einverstanden: Wenn das Flugzeug abstürzen würde, würde auch das Popcorn-Kommando abstürzen. Aber der Sup wandte ein, dass jetzt nicht der Moment sei, sich mit solchen Kleinigkeiten aufzuhalten. Außerdem habe das Kommando eine wichtigere Aufgabe zu erfüllen, das sei hier noch einmal gesagt, als eine Flugreise zu sabotieren, bei der noch nicht einmal die Flugtickets bezahlt worden seien, ganz zu schweigen von den fehlenden Pässen und der Tatsache, dass dem größten Teil der sogenannten „Division Flugreisende Die Unzeitgemäßen“ schon auf der Lkw-Ladefläche schlecht wird.

Als das Popcorn-Kommando, der Sup, der Tzotz, der Tragón und die Pelusa im streng geheimen Bunker im Templete del Puy in der Zone Tzotz Choj versammelt waren, wurde weiter an den Einzelheiten dessen gefeilt, was von dem Zeitpunkt an weltweit als „Brillanter und herausragender Plan zum Besiegen eines besser vorbereiteten, trainierten und ausgestatteten Gegners als wir“ (auf Spanisch: BEPDRMPEEN für „Brillante y Excelso Plan para Derrotar a un Rival Mejor Preparado, Entrenado y Equipado que Nosotras“) mit dem Untertitel „der zudem über eine bessere Technik und Ballkontrolle verfügt“ bekannt sein würde.

Die streng geheime Versammlung (*Top Secret*) nahm ihren üblichen Verlauf. Das heißt, Chuy nahm Lupita ihr Chamoy-Eis weg, Verónica gab Chuy einen Klaps auf die Hand und behielt dann, als sei sie die oberste Regierung, das Eis von Chuy, Lupita und ihr eigenes. Chinto und der geliebte Amado beharrten darauf, ihre Fahrräder seien „einfach so“ kaputtgegangen und Monarca müsse sie reparieren. Die Pelusa, der Tragón und der Tzotz versuchten, auf der Suche nach Keksen den Tisch zu erreichen, und der Sup erteilte derweil seinen Masterkurs zum Thema: „Wie sich ein Fußballspiel gewinnen lässt, wenn alles dagegenspricht.“

Das scheinbare Chaos legte sich, als der Sup – wer weiß woher – eine Keksschachtel mit der Aufschrift „Choki La Galleta Diabólica“ hervorzog, und erst dann, als die fünf Päckchen verputzt waren, wurden die Aufträge verteilt, wurde der Zeitplan erstellt und das sechste Päckchen wurde vernascht „zu Ehren der künftigen gefallenen Männer“. „Und gefallenen Frauen“, fügte Chuy pflichtgetreu hinzu, nur um sich von Verónica einen weiteren Klaps einzufangen nach dem Motto: „Geschlechtergleichheit gilt nicht im Unglück.“ Lupita zeigte ihre Zustimmung mit dem Chamoy-Eis, das sie vom Sup bekommen hatte, damit sie zu weinen aufhörte.

Dann begaben sich das „3xF“-Popcorn-Kommando, der Sup und die Hundeabteilung des Kommandos zum Trainingsfeld, wo den versammelten *Milicianas* der neue „passiv-aggressive“ Plan erklärt

und dieser mit ihnen geübt wurde, wobei, wie es sich gehört, das berühmte Kommando die Führung übernahm.

Getreu der alten und erprobten zapatistischen Regel „Spiel niemals nach den Regeln des Feindes“ entwickelte der Sup eine Art Mischung aus Rugby mit einer Dramaturgie aus dem 19. Jahrhundert und etwas kinematografischem Anime aus der Hollywood-Ecke mit Cannes, dem Impressionismus von Monet, einer Prise Allan Poe gekreuzt mit Conan Doyle, ein wenig Epos von Cervantes, der Kürze von Joyce, der Perspektive von Buñuel, einer Prise Brecht gemischt mit Becket, der Würze von Tacos al Pastor, einer ziemlich reduzierten Cumbia – geraspelt –, Anita Tijoux und Shadia Mansour, die Grenzen sprengen – Freiheit für Palästina – und ... also alles habe ich nicht mitgeschrieben, aber jetzt fehlte eigentlich nur noch der Ball.

Die fragliche Strategie umfasste drei Phasen:

Die erste war, dass sich Verónica ein zapatistisches Püppchen schnappte und zielstrebig auf das gegnerische Tor zumarschierte, sich vor die gegnerische Torhüterin stellte und auf Cho'ol mit ihr sprach. Die Torhüterin verstand natürlich nichts, aber da waren ja noch Lupita und Esperanza Zapatista, die mit Zeichensprache übersetzten, dass das Mädchen ihr das Püppchen geben wollte. Und Esperanza – Hoffnung, wie ihr Name schon sagt – bot sich an, ein Foto von ihr mit dem Mädchen und dem Püppchen zu machen. Für das Foto sollte sie aber den Ball ablegen, weil Verónica von ihr umarmt werden wollte. Und wenn es so weit war, würde Esperanza den Ball ins Netz schießen und das ganze Team sollte „Tor!“ rufen. Das wurde unzählige Male erfolgreich geübt. Das Einzige, was nicht gelang, war, dass Verónica der Torhüterin das Püppchen nicht wegnahm und sich damit aus dem Staub machte.

Die zweite Variante war, dass die zapatistische Torhüterin den Ball annehmen und unter das T-Shirt ihres Trikots stopfen sollte, als sei sie schwanger, und wie eine Schwangere laufen sollte. Dann sollte ihr das ganze zapatistische Team zu Hilfe eilen und sie zu den Sanitärer*innen bringen. Aber im fremden Territorium würden die Compañeras freilich den Weg nicht kennen und sich plötzlich vor dem gegnerischen Tor wiederfinden, wo – welch Wunder – die zapatistische Torhüterin den Ball „entbindet“, der dann gerade noch über die gegnerische Linie rollt und ein Tor gebärt, von dem Messi und Cristiano nur träumen können. Dann sollte das FFF-Popcorn-Kommando die für die Anzeigetafel verantwortliche Person umringen und freundlich, aber bestimmt darauf hinweisen, das auf diese Weise „mit dem Opfer der zapatistischen Compañera und ihrem Ball-Baby“ Erreichte zählen zu lassen.

Die dritte Variante war für die Protagonistin nicht ohne Risiko, da sie eine Ohnmacht simulieren sollte. Das wurde auf dem Feld nur einmal geübt, weil das Gelände hier aus Schotter (Steinen und Sand) besteht und die Hoffnung war, dass es auf dem gegnerischen Spielfeld einen Rasen geben würde. Die Compañera sollte mitten auf dem Spielfeld in Ohnmacht fallen. Dann würde Subcomandante Moisés alarmiert losrennen, um nach der Compañera zu schauen, und damit würde die gesamte zapatistische Bank umkippen. Alle Compañeras würden – in ihren jeweiligen Muttersprachen – nach medizinischer Hilfe rufen. Da jedoch zu erwarten war, dass die Gegnerinnen keinen medizinischen Dienst hatten, gäbe es eine bereits vorbereitete Trage. Die Schiedsrichterin würde die Sanitärer*innen rufen wollen, aber SubMoi sollte sich auf die Gewohnheiten und Gebräuche der *Pueblos Originarios* berufen, weshalb die Zapatistas selbst die Ohnmächtige anheben und auf die Trage legen sollten. Verwirrt durch den Schmerz und die Trauer, ihre kämpfende Schwester in der Schlacht fallen zu sehen, wären die *Milicianas* nicht mehr in der Lage, mit der Trage die Bank zu erreichen,

und würden stattdessen nur bis zum gegnerischen Tor gelangen. In diesem Moment würden die ersten Götter, die die Welt gebären, ihre Arbeit tun und die verletzte Compañera würde aufwachen, ohne dass irgendein männlicher Frosch, ob bürgerlich oder königlich, sie küssen müsste, und würde den Ball zu ihren Füßen vorfinden, genau auf der Torlinie, und mit einem Tritt würde sie das Schicksal besiegeln. Dabei war zu erwarten, dass die *Milicianas* voller Freude über die Rettung ihrer Compañera „Tooor!“ rufen würden. Und in diesem Moment stünde das Popcorn-Kommando bereits am Fuß der Anzeigetafel und würde dafür sorgen, dass das Leben gefeiert wird.

An die vierte erinnere ich mich nicht mehr so richtig. Ich weiß, ich habe von drei gesprochen, aber waren die drei Musketiere nicht vier? Obwohl der Witz, die Kreativität und die Doppeldeutigkeit den anderen drei ähnelte.

Nach ihrer Rückkehr erzählten mir die *Milicianas*, dass die gegnerischen Schwestern in den Territorien namens „Italien“ und „Spanischer Staat“ schnell verstanden, was Sache war, und anfangen, ebenfalls in diesem Stil zu spielen. Ich weiß nicht, ob es von der FIFA als Fußball deklariert werden würde, aber nach den Fotos und Videos zu urteilen, die sie mir gezeigt haben, war es ein Fest. Das Ergebnis: Niemand hat gewonnen und niemand hat verloren... und Verónica kam mit dem Püppchen zurück, das vermutlich dem mittlerweile verstorbenen SupGaleano gehörte. Nein, sie hat es ihm nicht zurückgegeben.

„Und das war die Botschaft für die Geografien auf der ganzen Welt: *Spiel nicht nach den Regeln deines Gegners, sondern stelle deine eigenen Regeln auf*“, erklärte mir SupGaleano, bevor er seinen letzten Atemzug tat.

-*-

II.- Wie viele Zypern passen in ein Fußballspiel?

Das berichtete mir Subcomandante Insurgente Moisés, als er mir Einzelheiten und Anekdoten des sogenannten „Kapitels Europa“ der Reise für das Leben erzählte. Was ich nun beschreibe, ist das, was ich aus der von Bewunderung und Respekt geprägten Erzählung von Subcomandante Moisés behalten habe.

„Es gibt eine Geografie, die Zypern heißt. Nun, sie ist aber gespalten, also in Stücke geteilt. Es gibt zypriotisch, griechisch-zypriotisch und türkisch-zypriotisch und ich weiß nicht mehr, was noch alles den Nachnamen ‚zypriotisch‘ trägt. Die Kapitalisten haben dieses Land aufgeteilt, zerstückelt. Und sie haben auch seine Menschen, seine Sprache, seine Geschichte, seine Kultur zerteilt. Und obwohl es eine kleine Insel ist, zeigt sich, dass sie alles Geld wollen, und wie sie es eben tun, zerteilen sie es, aber jeder Teil will den Teil des anderen. Und das heißt, inmitten der Mächtigen und ihrer Kriege bleibt die Bevölkerung.“

Nun gut, und dann gibt es in dieser Geografie namens Zypern ein Fußballteam. Es hat gute Spieler, sie sind Profis. Fußball zu spielen ist also ihre Arbeit. Und als sie ein paar Spiele verloren haben, treffen sie sich, um das zu analysieren, und sagen, dass sie verlieren, weil die Spielstrategie schlecht ist. Und dann gehen sie zum Chef des Teams, also dem Eigentümer, und sagen, dass sie deshalb verlieren und dass sie sich schon eine bessere Strategie überlegt haben und so mehr Spiele gewinnen werden.

Der Eigentümer, also der Chef, schaut sie abschätzend an und sagt: „Ihr verliert und gewinnt, so wie es mir passt. Manchmal ist es für mich besser, wenn ihr verliert, und so wird es auch bleiben.“

Die Spieler können sehr gut spielen, aber sie haben auch ein gutes Herz. Man könnte also sagen, sie rebellieren. Sie nennen sich selbst Widerstand und Rebellion, aber in ihrer Sprache. Und sie jagen den Chef ihres Teams, also den Eigentümer, zum Teufel. Und dann gründen sie ihr eigenes Fußballteam. Und sie organisieren sich und bauen sich ihr Stadion. Dieses Land ist geteilt, und mittendrin nennen sie es ‚Niemandland‘, dort bauen sie ihr Stadion und laden dann alle zum Spielen und Trainieren ein, die wollen. Die anderen Gruppen und Kollektive, die kämpfen, unterstützen sie und organisieren sich gut. Es ist egal, ob eine Person zypriotisch, griechisch-zypriotisch, türkisch-zypriotisch oder *zypriotischwasweißich* ist. Es gibt kein Geld und alle können freiwillig etwas geben. Also wie man so schön sagt: Auf die Bezahlung kommt es nicht an. Hin und wieder finden Spiele statt und es gibt keine Teilungen nach Staatsangehörigkeit und auch nicht nach Religion oder Flagge. Es gibt nur Fußball. Und das ist wie ein Fest.

Das bedeutet, dass diese Menschen die von den Eigentümern und Chefs auferlegten Grenzen gesprengt haben.

Dann haben sie also ihr Caracol geschaffen. Sie haben ein Fußball-Caracol! Ich habe ihnen gesagt, mal sehen, wann wir dort bei ihnen oder hier im **Niemandland** ein Fußballspiel machen können“, sagt Subcomandante Insurgente Moisés, Sprecher der zapatistischen Gemeinden, Anführer der EZLN und Koordinator der Reise für das Leben.

.*_

Gut. Gesundheit und mögen die Spiele, wie es die *Rodadas* [Anm. d. Übers.: eine Art gemeinsames Rad- oder Motorradfahren in der Stadt] sind, kein Wettbewerb sein, sondern ein Vorwand für das Zusammenleben unter Verschiedenen.

Beglaubigt.

Aus den Bergen des mexikanischen Südostens.



Der Capitán.

Mexiko, November 2023. 40, 30, 20, 10, 2 Jahre danach.

[[Link zu dem Video](#) eines Fußballspiels zwischen dem Team Ixchel-Ramona und den gegnerischen italienischen Schwestern, aufgenommen in der Geografie namens Rom, Italien, im November 2021. Gewürzt mit Bildern von der zapatistischen Anti-Kriegs-Mobilisierung von 2022]



<https://enlace Zapatista.ezln.org.mx/2023/11/29/vierzehnter-teil-und-zweite-warnung-sich-zu-nahern-der-andere-satz-vom-ausgeschlossenen-dritten/>

Vierzehnter Teil und Zweite Warnung, sich zu nähern: Der (andere) Satz vom Ausgeschlossenen Dritten

November 2023.

Die Versammlung war vor einem Jahr. Eine Morgendämmerung im November. Es war kalt. Der Subcomandante Insurgente Moisés kam zur Holzhütte, der Champa der Capitanía (nein, Ihr irrt Euch nicht, zu dem Zeitpunkt war der SupGaleano bereits verstorben, sein Ableben war lediglich noch nicht öffentlich bekannt gegeben). Die Zusammenkunft mit den Jefas und Jefes (2*) war spät zu Ende gegangen. Und der SupMoy nahm sich Zeit, um vorbeizukommen und mich zu fragen, wie weit ich mit der Analyse, die am nächsten Tag der Vollversammlung präsentiert werden sollte, vorangeschritten sei. Der Mond war langsam und träge bis zu einem Viertel aufgegangen und die Weltbevölkerung hatte die Anzahl von 8 Milliarden erreicht. In meinem Notizheft tauchten drei Vermerke auf:

Der reichte Mann Mexikos, Carlos Slim, sagte zu einer Gruppe von Studierenden: »Was ich gegenwärtig für Sie alle erkenne, ist ein florierendes Mexiko mit anhaltendem Wachstum und vielen Möglichkeiten für die Schaffung von [neuen] Arbeitsplätzen und Wirtschaftstätigkeiten« (10. November 2022). (Anmerkung: Vielleicht bezieht er sich auf das organisierte Verbrechen als Wirtschaftstätigkeit, die neue Arbeitsplätze schafft. Mit Export-Waren.)

»(..) die Zahl der Personen, die aktuell in Mexiko – seit 1964 – als verschwunden gemeldet sind, steigt auf 107.201 Personen. Das heißt, 7.000 mehr als im Mai diesen Jahres, wo die Schwelle von 100.000 überschritten wurde« (7. November 2022). (Anmerkung: die Sucherinnen (auf)suchen.)

Die UNO beziffert die Anzahl der palästinensischen Gefangenen in Israel auf 5.000, unter ihnen befinden sich 160 Kinder – gemäß dem Bericht der Sonderberichterstatterin für Menschenrechte in den seit 1967 besetzten palästinensischen Gebieten. Netanyahu gelangt zum dritten Mal an die Spitze der Regierung (November 2022). (Anmerkung: Wer Wind sät, wird Sturm ernten.)

-*-

Eine Spalte als Projekt.

Es war nicht das erste Mal, dass wir das Thema berührten. Eher war es die Konstante während der vergangenen Monate: die Analyse, welche der Vollversammlung für die Entscheidung dienen sollte: *Was folgt?* Sie waren seit Monaten auch bereits dabei, dies zu diskutieren, jedoch kam der Ideen-Vorschlag des Subcomandante Insurgente Moisés noch nicht zu einem Ende, war noch nicht konkretisiert. Es blieb da noch eher eine Art von Intuition.

– *»Es ist nicht so, weil alle Türen verschlossen wären«, begann er, »denn es gibt keine Türen mehr. All diese Türöffnungen, die als »echt« scheinen, führen nicht weiter als wieder zum Ausgangspunkt. Jeder Weg-Versuch ist nur eine Reise durch ein Labyrinth, die dich im besten Falle zum Anfang zurückbringt. Im schlimmsten Falle zum Daraus-Nicht-mehr-Auftauchen.«*

»Und somit?«, fuhr der SubMoy fort, dabei sich die hundertste Zigarette anzündend.

– *»Nun, ich glaube, du hast recht, es bleibt nur, einen Spalt zu öffnen. Und nicht mehr woanders zu suchen. Eine Türöffnung muss gemacht werden. Das wird dauern, sicherlich. Und es wird viel kosten. Aber ja, es ist möglich. Obzwar nicht jede*r. Das, was da gedacht wird: keine*r und niemals. Ich hätte selbst nicht geglaubt, dass ich so was mal hören würde«, meinte er.*

Der SubMoy verblieb eine Weil nachdenklich, auf den Boden der Champa blickend, welcher voller Zigarettenkippen, Reste von Pfeifentabak, abgebranntem Streichholz, feuchten Schlamm und ein paar zerbrochenen Ästchen war. Danach erhob er sich, ging zur Tür und sagte: *»Nun, zweifellos, es fehlt noch zu erkennen ... es fehlt das, was fehlt.«*

-*-

Scheitern als Ziel.

Um zu verstehen, was dieser kurze Dialog bedeutet, muss ich Euch einen Teil meiner Arbeit als Capitán erklären. In diesem Falle bedeutet es eine Arbeit, die ich vom verstorbenen SupGaleano übernommen habe, und jener erhielt sie vom verstorbenen SupMarcos.

Eine undankbare, düstere und schmerzhaft Arbeit: das zapatistische Scheitern vorausschauen.

Wenn an eine [neue] Initiative gedacht wird, suche ich nach allem, was sie scheitern lassen oder zumindest ihren Impakt, ihre Wirkung verringern könnte: Suchen nach dem widersprechenden Gegensatz. Sagen wir mal, so etwas wie ein: *Marcos Contreras – Marcos Widerspruch*. Nun, ich bin der größte und einzige Repräsentant des »pessimistischen Flügels« des Zapatismus.

Ziel ist, mit jeglicher Art von Einspruch die Initiativen vom Moment ihres Entstehens an zu attackieren. Wir nehmen an, dass dies einen gemachten Vorschlag zurechtfeilt, zuspitzt und festigt –

sei es ein interner organisatorischer Vorschlag, eine Initiative, die sich nach außen richtet oder eine Kombination aus beidem.

Um das klar zu machen: Der Zapatismus bereitet sich darauf vor, zu scheitern. Das heißt, stellt sich das schlimmste Szenario vor, nimmt es vorweg. Mit diesem [möglichen] Horizont im Blick werden die Pläne ausgearbeitet und gehen die Vorschläge ins Detail.

Um diese »zukünftigen Niederlagen« vorwegnehmend zu erkennen, werden die Wissenschaften, über die wir verfügen können, angewandt. Überall muss gesucht werden (und wenn ich sage »überall« sind damit auch alle gemeint, einschließlich der Social Media mit ihren Bots-Fabriken, Falschinformationen und Kehrtwendungen, die gemacht werden, um »Followers« zu erhalten). Es muss die höchste Anzahl von Daten und Informationen gesammelt, miteinander konfrontiert, abgeglichen werden, um somit zu einer Früherkennung zu kommen, was der perfekte Sturm und dessen Ergebnis sein würde.

Ich müsst versuchen zu verstehen: Es geht hierbei nicht darum, eine Gewissheit zu konstruieren sondern um eine fürchterliche Hypothese [eine Annahme von ...]. Mit den Worten des Verstorbenen [SupMarcos/SupGaleano]: »Gehen wir mal davon aus, dass alles beschissen wird.« Entgegen dem, was gedacht werden mag: Diese Katastrophe beinhaltet nicht unser Verschwinden sondern etwas Schlimmeres: die Auslöschung der Gattung Mensch. Nun gut, zu mindestens, so wie wir sie heute kennen.

Diese Katastrophe wird vorweggenommen, sich vorgestellt und es beginnt die Suche nach Daten, die das bestätigen. Reale Daten, nicht die Prophezeiungen des Nostradamus oder die biblische Apokalypse oder ähnliches. Das heißt, wissenschaftliche Daten. Dabei werden wissenschaftliche Publikationen, Finanzdaten, Trends, Fakten-Register und viele andere Publikationen herangezogen.

Ausgehend von dieser hypothetischen Zukunft wird die Uhr gegen den Uhrzeigersinn in Gang gesetzt.

-*-

Der Satz vom Ausschließenden Dritten.

Jetzt bereits im Besitz einer Skizze des Zusammenbruchs und seiner Unvermeidbarkeit – beginnt der Satz vom Ausschließenden Dritten zu arbeiten. Nein, es ist nicht der allseits bekannte. Dieser hier ist eine Erfindung des verstorbenen SupMarcos. Zu Zeiten als er Leutnant [der EZLN] war, sagte er: *dass im Falle eines Fehlers, erstens: eine Lösung versucht wird; zweitens: der Fehler korrigiert wird; und drittens ...* Nun, es gab kein drittens, kein Drittes – und es blieb bei so etwas wie: *»Es gibt keine Abhilfe, hat keinen Zweck.«*

Später wurde dieser Satz weiter zugespitzt bis zu dem, was ich Euch jetzt darlege:

Gestützt auf eine Hypothese aus wahrhaften Daten und wissenschaftlicher Analyse wird dazu übergegangen, zwei Elemente zu suchen, welche dieser verflixten Hypothese in deren Grundsätzlichkeit widersprechen. Wenn diese zwei Elemente gefunden sind, wird nicht mehr nach einem dritten Element gesucht, sondern die Hypothese muss neu konzipiert oder mit der allerstrengsten RichterIn konfrontiert werden: der Realität.

Um das zu erklären: Wenn die Zapatistas »die Realität« sagen, schließen sie ihr Handeln innerhalb dieser Realität mit ein. Das was Ihr »die Praxis« nennt.

Somit wende ich nun den [oben genannten] Satz an. Wenn ich mindestens zwei Elemente finde, die meiner Hypothese widersprechen, dann höre ich mit der Suche auf, verwerfe die Hypothese und suche eine andere.

Die komplexe Hypothese.

Meine Hypothese lautet: Es gibt keinerlei Abhilfe mehr.

Notizen:

Das ausgeglichene Zusammenleben von Mensch und Natur ist bereits unmöglich. In der Konfrontation wird diejenige gewinnen, die mehr Zeit hat: die Natur. Das Kapital hat die Beziehung zur Natur in eine Konfrontation, in einen Krieg der Ausplünderung und Zerstörung gewandelt. Ziel dieses Krieges ist die Auslöschung des Gegners, in diesem Falle: der Natur (die Menschheit mit eingeschlossen). Unter dem Kriterium der »geplanten Obsoleszenz (*3)« (oder »voraussichtlichen Haltbarkeit«) verfällt die Frist der Ware Mensch[enleben] mit jedem Krieg.

Die Logik des Kapitals besteht darin: Höchster Gewinn, schnellstmöglich. Dies macht, dass das System sich zu einer gigantischen Maschine von Ausschussware (einschließlich der Menschen) gewandelt hat. Innerhalb des Sturms geraten die sozialen Beziehungen aus dem Ruder und das unproduktive Kapital treibt Millionen in die Arbeitslosigkeit, und von dort aus hin zur »alternativen Beschäftigung« innerhalb des [organisierten] Verbrechens, oder hin zur Migration. Die Zerstörung der Gebiete beinhaltet ihre Entvölkerung. Das »Phänomen« der Migration ist nicht die Einleitung der Katastrophe sondern seine Bestätigung. Die Migration produziert den Effekt von »Nationen innerhalb von Nationen«, produziert riesige umherziehender Menschen-Karawanen, die gegen polizeiliche, militärische, kriminelle, bürokratische, rassifizierte und ökonomische Betonmauern prallen.

Wenn von Migration gesprochen wird, wird die andere Migration, die im Kalender vorausging, vergessen. Die Migration der originären Bevölkerungen innerhalb ihrer eigenen Gebiete, welche jetzt zur Ware wurden. Wurde nicht der palästinensische Pueblo zu Migrant*innen gemacht, die aus ihrem eigenen Land vertrieben werden müssen? Geschieht nicht das Gleiche mit den Pueblos originarios weltweit?

In Mexiko stellen die Comunidades originarios den »auswärtigen Feind« dar, der es wagt den [heiligen] Boden des Großgrundbesitzes, der Finca eines Systems zu entweihen, welcher zwischen den Flüssen Río Bravo und Río Suchiate liegt (*4). Um diesen Feind zu bekämpfen, gibt es tausende von Soldaten und Polizisten, gibt es Mega-Projekte, Kauf von Gewissen, Repression, Verschwunden machen, Morde und eine wahrhafte Produktion von Schuldigen (siehe: HYPERLINK <<https://frayab.org.mx/>><https://frayab.org.mx>). Die Ermordung des Bruders Samir Flores Soberanes (*5) und dutzender anderer Bewahrer*innen der Natur bestimmen das gegenwärtige Regierungsprojekt.

Die »Angst vor dem Anderen« erreicht Niveaus der offenen Paranoia. Für den Mangel, die Armut, die Unglücke und das Verbrechen ist ein System verantwortlich; doch jetzt wird die Schuld dem*der Migrant*in übertragen, der*die bekämpft werden muss bis hin zur Vernichtung.

Innerhalb »der Politik« werden mehr als falsche Alternativen angeboten. Neue Kulte, neue Nationalismen, neue, alte, recycelte – die neue Religion der sozialen Netzwerke und ihre Neo-Propheten, »die Influencer.« Und der Krieg, immerzu der Krieg.

Die Krise der Politik stellt die Krise der Alternativen zum Chaos dar. Die frenetische Abfolge von Regierungen der Rechten, der Ultra-Rechten, des nicht-existierenden Zentrums und der sich prahlerisch »Links«-Nennenden ist nur ein Abglanz des sich verändernden Marktes: Da es neue Handy-Modelle gibt, warum dann nicht auch »neue« politische Optionen?

Die Staaten-Nation wandeln sich zu Zollbeamten des Kapitals. Es gibt keine Regierungen mehr, dafür eine einzige Grenzkontrolle in verschiedenen Farben und mit unterschiedlichen Flaggen. Der Disput über den »fetten« Staat und den »verschlankten« Staat stellt nur das fehlgeschlagene Verbergen seines ursprünglichen Charakters dar: der Repression.

Das Kapital beginnt, den Neoliberalismus als sein theoretisch-ideologisches Alibi durch dessen logische Konsequenz zu ersetzen: den Neo-Malthusianismus (*6). Das bedeutet einen Vernichtungskrieg gegen große Bevölkerungen, um den Wohlstand »der modernen Gesellschaft« zu schaffen. Der Krieg ist keine Unregelmäßigkeit [im Lauf] der Maschine, er ist ihre reguläre Wartung, welche Funktion und Ausdauer absichern werden. Die radikale Reduzierung der Nachfrage, um die Beschränkungen des Angebots auszugleichen.

Das wäre dann kein sozialer Neo-Darwinismus (im Sinne von: die Starken und Reichen werden noch stärker und reicher, die Schwachen und Armen werden noch schwächer und ärmer), und auch keine Eugenik, welche eine der ideologischen Alibis für den Nazi-Vernichtungskrieg gegen den jüdischen Pueblo bildete. Oder nicht nur, denn es wäre eine weltweite Vernichtungskampagne gegen die mehrheitliche Bevölkerung dieser Welt: die Vernichtung der Enteigneten, der Besitzlosen, sie somit auch noch ihres Lebens zu enteignen.

Wenn die Ressourcen des Planeten nicht ausreichen und es keinen Ersatz-Planeten gibt (den sie noch nicht gefunden haben, obwohl sie dabei sind), dann wird also dementsprechend die [weltweite] Bevölkerung drastisch reduziert: den Planeten mittels Entvölkerung und Neuordnung verkleinern, und dies nicht nur innerhalb bestimmter Gebiete sondern auf der ganzen Welt. Eine Nakba für den gesamten Planeten.

Wenn das Haus nicht ausgedehnt werden kann und weitere Stockwerke nicht gebaut werden können; wenn die Bewohner*innen des Kellers zum Erdgeschoss gelangen und die Speisekammer plündern wollen, und – oh, welch ein Horror! – nicht aufhören, sich zu reproduzieren; wenn die »nachhaltigen Öko-Paradiese« (in Wirklichkeit bilden sie die Panik-Schutz-Räume des Kapitals) nicht ausreichen; wenn die vom ersten Stock die Zimmer im zweiten Stock wollen, und so weiter ... – zusammengefasst: Wenn die »moderne Zivilisation« und ihr Kernstück (das Privateigentum der Produktions-, Zirkulations- und Konsumtionsmittel) in Gefahr sind, nun, dann müssen die Mieter*innen rausgeworfen werden – mit dem Keller beginnend bis ein »Gleichgewicht« geschaffen wurde.

Wenn die Ressourcen und Ländereien des Planeten erschöpft sind, folgt die »Diät«, um die »Fettleibigkeit« des Planeten zu reduzieren. Denn die Suche nach einem anderen Planeten hat unvorhersehbare Schwierigkeiten. Ein Wettlauf im Weltraum ist voraussehbar, aber sein Erfolg immer noch sehr ungewiss. Die Kriege haben jedoch ihre »Effizienz« bereits demonstriert.

Die Eroberung von Gebieten brachte das exponentielle Wachstum der »Überschüssigen«, »Ausgeschlossenen«, »Entbehrlichen«. Die Verteilungskriege setzen sich fort. Die Kriege haben zwei Vorteile: Sie wiederbeleben die Kriegsproduktion und deren Zulieferer und beseitigen gleichzeitig die »Überschüssigen«, unverzüglich und unwiederbringlich.

Die Nationalismen werden nicht einfach nur wieder auftauchen und Aufwind erhalten; sie sind die notwendige geistige Grundlage der Kriege: »*Verantwortlich für deinen Mangel ist der*diejenige neben dir. Deshalb verliert deine Equipe.*« Das ist die Logik der – nationalen, ethnischen, religiösen, politischen, ideologischen, geschlechtlichen – »Cliques«, »Rocker« und »Hooligans« – damit zu mittleren, großen oder kleinen Kriegen ermunternd – zu Kriegen immer mit demselben Ziel der Säuberung.

Somit: Der Kapitalismus verfällt nicht, er transformiert sich lediglich.

Der Staat-Nation ließ es vor Zeiten sein, seine Funktion von Gebiet-Regierung-Bevölkerung mit gemeinsamen Charakteristiken (Sprache, Währung, Rechtssystem, Kultur etc.) zu erfüllen. Die nationalen Staaten sind nun die militärischen Stellungen einer einzigen Armee – des Kartells des Kapitals. Im gegenwärtigen weltweiten Verbrechen des Systems bilden die Regierungen die »Platzhirsche«, die die jeweilige Kontrolle über ein Gebiet innehaben. Beim politischen Kampf, ob bei Wahlen oder Nicht-Wahlen, geht es darum zu sehen, wer zum »Platzhirschen« aufsteigt. Die [erpressten] »Schutzgelder« mittels Steuern und Abgaben sind für Kampagnen und den Wahl-Prozess. Das desorganisierte Verbrechen finanziert derart seinen Unterhalt, obzwar es sich jedesmal offensichtlicher als unfähig erweist, seinen Untergebenen Sicherheit und Gerechtigkeit zu bieten. Innerhalb der modernen [zeitgenössischen] Politik werden die Chefs der nationalen Kartelle durch Wahlen bestimmt.

Aus diesem Ausbund an Widersprüchen wird keine neue Gesellschaft entstehen. Auf die Katastrophe wird nicht das Ende des kapitalistischen Systems folgen, sondern eine andere Form seines plündernden Charakters. Die Zukunft des Kapitals wird dieselbe sein wie seine patriarchale Vergangenheit und patriarchale Gegenwart: Ausbeutung, Repression, Raub und Verachtung. Für jede Krise hat das System immer einen Krieg zur Hand, um diese Krise zu lösen. Daher: Es ist nicht möglich, eine Alternative zum Kollaps zu skizzieren oder aufzubauen, die über unser eigenes Überleben als *Comunidades originarios* hinausgeht.

Die Mehrheit der Bevölkerung sieht die Katastrophe nicht oder glaubt nicht, dass sie möglich sei. Dem Kapital ist es gelungen, die reduzierte Sichtweise auf das Nächstliegende und die Leugnung des Offensichtlichen dem kulturellen und grundsätzlichen Verhaltenskodex derjenigen von Unten einzutrichtern.

Über einige *Comunidades originarios*, Pueblos im Widerstand, einige andere Gruppen und Kollektive hinaus ist es unmöglich, eine Alternative zu schaffen, welche über die lokale Begrenzung hinausgeht.

Das Vorherrschen einer Idee von Staat-Nation innerhalb der Vorstellungswelt von Unten stellt ein Hindernis dar. Dies hält die Kämpfe von einander getrennt, isoliert, fragmentiert. Die Grenzen, die sie trennen, verlaufen nicht nur geographisch.

-*-

Die Widersprüche.

Notizen:

Erste Serie von Widersprüchen.

Der Kampf der Geschwister der Cholulteca-Region gegen das Unternehmen Bonafont in Puebla, Mexiko (2012-2022). Sehend, dass ihre Quellen austrockneten, richteten sie ihren Blick auf den

Verantwortlichen: das Unternehmen Bonafont, im Besitz von Danone. Sie organisierten sich und besetzten die Abfüll-Anlage. Die Quellen erholten sich, das Wasser und das Leben auf ihren Ländereien kehrten wieder zurück. Die Natur antwortete derart auf die Aktion ihrer Verteidiger*innen und bestätigte somit das von den Bauern Gesagte: Das Unternehmen hat das Wasser geplündert. Die Repressionskräfte, welche sie nach einer Zeit räumten, konnten nicht die Realität verbergen: Die Pueblos verteidigten das Leben; das Unternehmen und die Regierung verteidigten den Tod. Die Mutter Erde antwortete so auf ihre Befragung: *Ja, wenn es Abhilfe gibt, so antworte ich demjenigen, der meine Existenz verteidigt, mit Leben; wir können zusammenleben, wenn wir einander respektieren und uns umeinander sorgen.*

Die Pandemie (2020). Die Tiere gewannen wieder ihren Ort zurück in einigen verlassenen städtischen Gebieten, wenn auch nur zeitweise. Wasser, Luft, Flora und Fauna erhielten eine Atempause und konnten wieder gesunden, wurden jedoch innerhalb kurzer Zeit erneut unterworfen. Derart haben sie gezeigt, wer der Eroberer, der Eindringling ist.

Die Reise für das Leben (2021). Im Osten, das heißt, in Europa, gibt es Beispiele des Widerstands gegen die Zerstörung, und vor allem die Schaffung einer anderen Beziehung zur Madre Tierra, der Mutter Erde. Die Berichte, Erzählungen, Anekdoten sind für diese Notizen zu viele, jedoch bestätigen sie, dass dort die Realität nicht nur die Realität der Xenophobie, Idiotie und Anmaßung ihrer Regierungen ist. Wir hoffen, ähnliche Kräfte in anderen Geographien zu finden.

Also: Ja, das ausgeglichene Zusammenleben mit der Natur ist möglich. Davon muss es mehr Beispiele geben. Anmerkung: Mehr Daten suchen, nochmals die Berichte der »Unzeitgemäßen« [der zapatistischen Delegation] während ihrer »Reise für das Leben – Kapitel Europa« durchsehen, was sie dort gesehen und gelernt haben; den Aktionen des CNI [Congreso Nacional Indígena] und anderer Organisationen und Bewegungen der geschwisterlichen Pueblos originarios der Welt folgen. Aufmerksam sein gegenüber Alternativen in urbanen Zonen.

Teil-Resümee: Die ausfindig gemachten Widersprüche stellen einen der Ansätze der komplexen Hypothese in Frage, jedoch noch nicht ihren Kern. Der sogenannte »grüne Kapitalismus« könnte diese Widerstände aufsaugen oder verfälschen.

Zweite Serie von Widersprüchen.

Die Existenz und das Weiterbestehen der Sexta und Einzelpersonen, Gruppen, Kollektive, Equipen, Organisationen, Bewegungen, sich in der Erklärung für das Leben verteidigend. Und viele mehr in vielen Gegenden. Es gibt den*diejenige, die*der widersteht und rebelliert, und geht darum, sich zu finden und zu treffen. Aber es ist notwendig zu suchen. Und dies lehren uns die Sucherinnen: zu suchen ist ein notwendiger, dringender, vitaler Kampf. Mit allem gegen sich – bestehen sie hartnäckig auf die äußerste Hoffnung.

Teil-Resümee: Allein die Möglichkeit – minimal, winzig, mit einem lächerlichen Prozentsatz der Wahrscheinlichkeit – dass die Widerstände und die Rebellion zusammentreffen, übereinstimmen – bringt die Maschine zum Stottern. Das bedeutet nicht ihre Zerstörung, ja, das stimmt. Noch nicht. Die scharlachroten Hexen werden entscheidend sein.

Die Wahrscheinlichkeit des Triumphs des Lebens über den Tod ist lächerlich gering. Somit bleiben die Optionen: Resignation, Zynismus, der Kult des Unmittelbaren (»*carpe diem – nutze den Tag*« – als Lebensstütze).

Und dennoch gibt es welche, die die Mauern herausfordern, die Grenzen, Regeln, Sätze ... und das Wahrscheinlichkeitsgesetz

Dritte Serie von Widersprüchen: Sie ist nicht nötig. Wende den Satz vom Ausschließenden Dritten an.

Allgemeines Resümee: Somit muss eine neue Hypothese entworfen werden.

-*-

Ah, Ihr habt gedacht, die Initiative, der Schritt, welche die zapatistischen Pueblos ankündigt haben, bestünde im Verschwinden der MAREZ, der autonomen rebellischen Landkreise sowie der Räte der Guten Regierung, dem Auf-den-Kopf-stellen der Pyramide und dem Entstehen der GAL, der Lokalen Autonomen Regierungen.

Tut mir leid, Euch die Ruhe zu rauben. Dem ist nicht so. Kehre zuvor noch einmal zum sogenannten »Ersten Teil« [der Kommuniké-Serie] zurück und zur Diskussion über die Motive der Wölfe und Hirten. Bereits getan? Nun füge folgendes hinzu:

Permissu et gratia a praelatis dico vobis visiones mirabiles et terribiles quas oculi mei in his terris viderunt. 30 Anno Resistentise, et prima luce diei viderunt imagines et sonos, quod nunquam antea viderant, et tamen litteras meas semper intuebantur. Manus scribit et cor dictat. Erat mane et supra, cicadae et stellae pugnabant pro terra ...

Mit der Erlaubnis und der Gnade der höheren Mächte erzähle ich euch von den wundervollsten und schrecklichsten Erscheinungen, die mein Auge auf dieser Erde jemals wahrgenommen hat. Im Jahre 30 des Widerstandes, mit den ersten Lichtern des Tages, waren Bilder und Klänge zu vergegenwärtigen, die es niemals zuvor gegeben hatte – und trotzdem überdachten sie meine Worte. Denn die Hand schreibt und das Herz verkündet. Es war die Morgendämmerung – und hoch oben kämpften Grillen und Sterne für die Erde ...

Der Capitán.

Es tauchte dann nicht auf, weil sie damals [als der Erste Teil erschien] noch nicht vom Tod des Sup-Galeano und von den anderen notwendigen Toden wussten. Aber so sind wir Zapatistas: Immer verschweigen wir mehr als wir sagen. So als ob wir hartnäckig darauf bestehen, ein immer unvollständiges Puzzle zu entwerfen – immerzu mit einem fehlenden Teil, immer mit diesem unzeitgemäßen Fragezeichen: *Und du, was ...?*

Aus den Bergen des Südosten Mexikos.



Der Capitán.

40, 30, 20, 10, 2, 1 Jahr(e) danach.

PS. Und somit, was fehlt? Nun es fehlt das, was fehlt.

Anmerkungen der_ die Übersetzer_in:

- (1) Satz der Logik: *Tertium non datur*: Das Dritte gibt es nicht.
- (2) Chefinnen und Chefs: politische Leitung, die der militärischen Selbstverteidigungsstruktur übergeordnet ist
- (3) programmierter Produktverschleiß, sogenannte »Produktvergeisung«
- (4) Damit ist ganz Mexiko gemeint.
- (5) Samir Flores Soberanes: Nahua-Aktivist der Frente en Defensa de la Tierra y del Agua, die gegen das Proyecto Integral von Morelos kämpft; war CNI-Mitglied und wurde am 21. Februar 2019 von Auftragskillern ermordet.
- (6) Neo-Malthusianismus: reaktionäre ökonomische »Bevölkerungstheorie«, die sich nach Robert Thomas Malthus benennt, einem englischen Theoretiker und Ökonomen des ausgehenden 18. Jahrhunderts.

Einschub: Bericht des Congreso Nacional Indígena und dem Ejército Zapatista de Liberación Nacional über die gesammelten Erlöse für die von Hurrikan Otis betroffenen Gemeinden von Guerrero

November 2023

An die *Pueblos* und Regierungen von Mexiko und der Welt

An die Sexta national und international

An die Kommunikationsmedien

Im Anschluss an den Solidaritätsaufruf nach dem Hurrikan Otis im Oktober haben wir uns mit unseren Schwestern und Brüdern, die unter den Verwüstungen dieser Katastrophe gelitten haben, in Verbindung gesetzt um die Hilfe zu schicken, die durch die Solidarität vieler *compañeras* und *compañeros* aus Mexiko und der Welt erbracht wurde.

Bis heute haben wir in der Casa de los Pueblos «Samir Flores Soberanes» etwa anderthalb Tonnen Lebensmittel, Kleidung, Wasser und Medikamente erhalten, die an die Organización Campesina de la Sierra del Sur-Tepetitla (OCSS) mit Sitz in der Costa Grande des Bundesstaates Guerrero geliefert wurden.

Auch auf dem Bankkonto haben wir bis Ende der dritten Novemberwoche durch 196 Einzahlungen und Überweisungen einen Gesamtbetrag von 332.597,99 Pesos erhalten.

All diese Spenden kamen nicht nur von Menschen in unserem Land, sondern aus verschiedenen Ländern der Welt, was von einer internationalen und nationalen Solidarität unter den Menschen von unten und links spricht. Unterschiedliche Beträge, unterschiedliche individuelle und kollektive Anstrengungen, die sich nicht vollständig in einigen wenigen Zahlen und Beträgen widerspiegeln lassen. Aber wir wissen, Schwestern und Brüder, dass Sie uns in diesen schwierigen Zeiten die Hand gereicht haben, daran gibt es keinen Zweifel.

Diese Spenden wurden wie folgt verwendet:

– 200.000,00 \$ (zweihunderttausend Pesos) wurden an das OCSS-Tepetitla gegeben, für den Erwerb von 7 Tonnen Saatgut sowie von Lebensmitteln und Haushaltswaren zur Unterstützung von 13 Gemeinschaftsküchen im Landkreis Coyuca de Benítez, die in 5 Stadtvierteln der Gemeindehauptstadt, in 2 Notunterkünften und in 6 Gemeinden des Landkreises verteilt wurden.

– 32.000,00 \$ (zweiunddreißigtausend Pesos) wurden an den Consejo Indígena y Popular de Guerrero-Emiliano Zapata (CIPOG-EZ) gegeben, für den Kauf von Blechen und Holz für die Reparatur der Dächer von 50 Wohnhäusern in den Gemeinden Pie de Tierra, Barrios de Guadalupe und Tierra Blanca in der Region Montaña Alta, Staat Guerrero.

Derzeit gibt es einen Restbetrag dieser Spenden, der für die weitere Unterstützung dieser Organisationen und Gemeinden im Bundesstaat Guerrero und des Congreso Nacional Indígena verwendet wird. Deshalb rufen wir Männer und Frauen guten Herzens, die Kollektive der Sexta national und

international und die Pueblos Mexikos und der Welt auf, die Solidarität zur Unterstützung der betroffenen *Pueblos Originarios* des Bundesstaates Guerrero fortzusetzen, indem sie Sachspenden an die Adresse der Casa de los Pueblos «Samir Flores Soberanes», Av. México-Coyoacán 343, colonia Xoco, Alcaldía Benito Juárez, Mexiko-Stadt, CP03330; sowie Einzahlungen und Banküberweisungen zur Unterstützung dieser pueblos und Gemeinschaften auf das Konto 0113643034, CLABE 012540001136430347, SWIFT-Code BCMRMXMMPYM, der Bank BBVA México, Filiale 1769. Auf den Namen von: Ciencia Social al Servicio de los Pueblos Originarios. Telefon: 5526907936.

Mexiko, 30. November 2023

Hochachtungsvoll

FÜR DIE VOLLSTÄNDIGE REKONSTITUIERUNG UNSERER *PUEBLOS*

NIE WIEDER EIN MEXIKO OHNE UNS

CONGRESO NACIONAL INDÍGENA
EJÉRCITO ZAPATISTA DE LIBERACIÓN NACIONAL



<https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/12/08/funfzehnter-teil-bei-nacht-und-bei-tag/>

Fünfzehnter Teil: Bei Nacht und bei Tag ...

Film-Link



Bilder von kunsthandwerklichen Arbeiten der Insurgentas und Insurgentes, der Aufständischen – in Vorbereitung für die 30 Jahre-Feierlichkeiten des Beginn des Krieges gegen das Vergessen.

Fotos und Videos: Tercios Compas. Copyleft: Dezember 2023.

Musik: Dan Dan Kokoro Hikareteku (Mi corazón encantado), Piano: RuRu Violin: Kathie



<https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/12/06/sechzehnter-teil-bertolt-brecht-cumbia-musik-und-die-nicht-existenz/>

Sechzehnter Teil: Bertolt Brecht, Cumbia-Musik und die Nicht-Existenz.

[Film-Link](#)



Zapatistische junge Frauen und Männer – ein Cumbia-Tanz-Theaterstück für das 30-Jahre-Fest zum Beginn des Krieges gegen das Vergessen praktizierend. Ja, wir verstehen auch nicht, wie das möglich ist, wo doch gesagt wird, die gesamte zapatistische Jugend hätte sich gen Norden aufgemacht – und es gäbe weder Jugendliche noch Zapatistas generell. Ein Mysterium. Häh? Das Cumbia-Tanz-Theaterstück? Nun gut, wie sagte bereits Don Durito (aus rechtlichen Gründen DD): »Die Cumbia ist die Fortführung der Politik mit anderen Mitteln.«

Bilder: Tercios Compas. Copyleft: Dezember 2023. Musik: Cumbia-Fragmente von zapatistischen DJ's.

Platz da! Ein Schrittchen vor, ein kleiner Schritt zurück! Hüftschwung! Drehung! Jetzt seitlich! Noch eine Drehung! Wow! Sauerstoff, ich brauch' Sauerstoff! Eine Polka? Oder ein umwerfender Corrido? Ja, ich meine nur, um die Anthropologen zu unterstützen. Wo ist die Existenz meines Hutes und meiner Cowboystiefel!? Habe ich es Euch nicht gesagt? Da ist was gewesen.



<https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/12/07/siebzehnter-teil-nie-wieder/>

Siebzehnter Teil: Nie wieder ...

[Film-Link](#)



*Siebzehnter Teil: Nie wieder ...
Tercios Compas und El Capitán.*

Die Erinnerung nährt nicht nur die würdige Wut, sondern ist auch Wurzel des Baums der Würde und Rebellion. Im Falle der *Pueblos Originarios* ist sie eine Wurzel, die sich in Jahrhunderte der Dunkelheit versenkt und mit den anderen *Pueblos* der Welt sagt und sich sagt: „**Nie wieder**“.

Die von oben betrachten die Vergangenheit mit der gleichen Nostalgie, wie ein reifer Mensch Fotos seiner Geburt und Kindheit anschaut.

Die von unten blicken mit Wut auf die Vergangenheit. So als sei jede Erniedrigung, jede Verletzung, jede Beleidigung, jeder Spott, jeder Tod Teil einer vorhandenen Wunde, die geheilt werden muss.

Die von oben wählen so ihre Helden aus und teilen und verteilen die Geschichte, in der sie die Krönung von allem sind. Sie tarnen als „Gerechtigkeit“, was nichts als Almosen sind.

Die von unten sehen die Vergangenheit wie eine einzige Seite, die noch nicht zu Ende geschrieben ist, und es gibt keine Helden, nur ein ständiges Umschreiben, wo sich die Hand ändert, die kritzelt, nicht aber das kollektive Herz, das Schrecken und Fehler diktiert und natürlich offene Rechnungen.

Wenn die zapatistischen *Pueblos* auf ihre Vergangenheit blicken, sehen sie ihre Toten und sprechen mit ihnen. Sie bitten sie, die Gegenwart – sie eingeschlossen – zu hinterfragen. Und so blicken sie in die Zukunft.

So kämpfen und leben die zapatistischen Gemeinden, und sie haben nicht Walter Benjamin gelesen. Und ich glaube, das brauchen sie auch nicht ...

-*-

Zapatistische Jugendliche, die ein Theaterstück proben, das keine lange zurückliegende Vergangenheit beschreibt, sondern etwas, das vor gerade einmal 40 Jahren in Chiapas alltäglich war. In anderen Teilen Mexikos und der Welt ist das die Gegenwart... und vielleicht die Zukunft. Wenn sich der Zapatismus gegen das patriarchale System ausspricht, tut er das nicht, weil es eine Mode, etwas Neues oder eine Angelegenheit politischer Korrektheit ist. Er tut das wegen der Erinnerung. Und, liebe Freund*innen und Feind*innen, nur wenige Dinge sind so subversiv wie die Erinnerung... und die Würde.

Probe zur Vorbereitung der Feierlichkeiten zum 30. Jahrestag des Beginns des Krieges gegen das Vergessen. Bilder mit freundlicher Genehmigung der Tercios Compas, Copyleft Dezember 2023. Musik von León Gieco, „La Memoria“, gesungen von León Gieco und Víctor Heredia. Mit einer Umarmung für ganz lateinamerika, die sich klein schreibt und klein lebt, die von unten nämlich, die Schwester trotz Grenzen und neoliberaler und progressiver Regierungen.



El Capitán.

Mexiko, Dezember 2023. 40, 30, 20, 10, 2, 1 Jahr, einen Monat danach.



<https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/12/10/achtzehnter-teil-die-wut/>

Achtzehnter Teil: Die Wut.

Wird sie weitergegeben? Erworben? Gepflegt? Verliert sie sich? Transformiert sie sich? Ist sie ansteckend? Über welche Kanäle wird sie übertragen? Wie wird sie eine kollektive? Ist sie kreativ?

In welchem Augenblick wandelt sie sich in eine würdige Wut? Wann fängt sie an, sich von Groll und Rache zu entfernen? [Wann] kommt sie der Gerechtigkeit nahe?

Wie kann sie sich zur historischen Wurzel ganzer Pueblos wandeln – Pueblos, die in ihrer Geographie, Sprache, Kultur, Geschichte, Zeiten verschieden sind?

Ist die Wut die Brücke zwischen Schmerz und Rebellion?

In welchem Moment wandeln sich Furcht, Verzweiflung, Ohnmacht in Wut?

Und wenn umgekehrt die verschwunden gemachten Männer und Frauen die Wut weiter vererben an diejenigen, die sie suchen? Wenn sie [so] ihre Mütter auf die Welt bringen?

Und wenn die Sucherinnen nicht Trost, Mitleid, Sympathie – das Almosen entfernt Zuhörender – suchen? Wenn sie ebenso unsere Wut suchen?

Und wenn all diese [verschiedene] Wut dieselbe Wurzel hat – und sie, wir – die Pueblos – uns in dieser Wurzel treffen, finden?

Werden wir uns begrüßen? Werden wir die Kräfte haben, uns anzulächeln, uns zu umarmen, nicht nur die Schmerzen auszutauschen sondern auch die Daten des dafür Verantwortlichen: sein gleiches

Gesicht (obzwar verschieden), sein hämisches Lachen und höhnischer Blick, sein Zynismus und seine Manier, sich ungestraft zu wissen, [unter der] Fahne des Geldes?

Und wenn irgendwann Eine*r im nicht-beendeten Buch der Geschichte ein Licht erblickt – irgendeines, welches ohne Schaumschlägerei und Parolen zeigt: »Dieses Licht wurde von der Wut hervor-gebracht.«?

Und wenn das, was uns – trotz aller Unterschiede – vereint, eine selbe Wut ist? Wen wird es geben, der sich uns gegenüberstellt? Wer wird uns zur selben Niederlage von einst, jetzt und heute verurteilen? Wer droht uns mit dem selben Morgen wie dem Heute?

Wer wird verlieren und wer wird finden?

*

Film-Link



Zapatistische junge Frauen und Männer, ein Theaterstück für das 30 Jahre-Fest des Beginn des Krieges gegen das Vergessen praktizierend. Bilder: Tercios Compas. Copyleft: Dezember 2023. Musik von Keni Arkana: »La Rage«.



Der Capitán.

Mexiko, Dezember 2023.

40, 30, 20, 20, 1 Jahr(e) danach.

Diecinueveava parte:

A quien corresponda:

TERCIOS COMPAS

<https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/12/15/diecinueveava-parte-a-quien-corresponda/>

Neunzehnter Teil – Wen es angeht, an wen es sich richtet:

[LINK \(zu EZLN-Seite\)](#)



*Producido por Los Tercios Compas. Montañas del Sureste Mexicano. Copyleft diciembre del 2023
Música: «El pueblo y el mal gobierno», Óscar Chávez, Guillermo Velázquez y los Leones de Xichú*



<https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/12/21/zwanzigster-und-letzter-teil-das-gemeinschaftliche-und-das-nicht-eigentum/>

Zwanzigster und letzter Teil: Das Gemeinschaftliche und das Nicht-Eigentum.

»Öffne gut die Augen, Kind, und folge dem Vogel Pujuy. Er verirrt sich nicht. Seine Bestimmung ist wie die unsere: Einen Weg zurücklegen, damit andere den Weg nicht verlieren.«

Canek. Ermilo Abreu Gómez

*Einmal, es mag bereits Jahre zurückliegen, haben die zapatistischen Pueblos »den Kampf als Frauen, die wir sind« erklärt (*1). Sie zeigten darin auf, dass nicht eine Frage des reinen Willens, der Bereitschaft oder des Studiums diese Veränderung möglich machte, sondern die materielle Basis: die ökonomische Unabhängigkeit der zapatistischen Frauen. Sie meinten damit nicht, eine Anstellung und ein Gehalt haben zu wollen oder die geldlichen Almosen, mit denen die Regierungen aller politischen Spektren Wahlstimmen und Anhängerschaft kaufen. Sie zeigten, dass die kollektive Arbeit der fruchtbare Boden für diesen Wandel war/ ist. Damit gemeint ist eine organisierte Arbeit, welche nicht das individuelle Wohlergehen zum Ziel hat, sondern das der Gruppe. Es ging dabei nicht nur darum, sich für Kunsthandwerksarbeiten, Handel, Rinderaufzucht oder Mais-, Kaffee- und Gemüseanbau- und -ernte zusammenzutun. Vielleicht oder vor allem ging es darum, ihre eigenen Räume ohne Männer zu haben, zu schaffen. Stellt Euch vor, was sie dort damals zwischen sich alles besprochen haben und [weiterhin] besprechen: ihre Schmerzen, ihre Wut, ihre Ideen, Vorschläge, ihre Träume.*

Ich werde mich darüber nicht weiter ausbreiten, denn die Compañeras haben ihre eigene Stimme, ihre eigene Geschichte und eigenen Weg. Ich habe dies nur erwähnt, weil noch nicht [allgemein] be-

kannt ist, welches die materielle Grundlage darstellt, auf der die von den zapatistischen Gemeinden beschlossene neue Etappe aufbauen wird. Die neue Initiative, wie sie Außenstehende nennen würden.

Ich habe die Ehre, darauf hinweisen zu können: Nicht nur war der gesamte Vorschlag, von seinem Entwurf an, Produkt des Kollektivs der zapatistischen organisatorischen Leitung, in der alle Maya-indigene Wurzeln haben (*2). Ebenso begrenzte sich meine Arbeit darauf, Informationen zu geben, welche meine Chefinnen und Chefs (*2) mit den ihrigen »kreuzten«, abglichen und austauschten. Später war es dann an mir, lediglich Einwände und mögliche zukünftige Misserfolge zu suchen und zu begründen (die verflixte »Hypothese«, auf die ich mich in einem der vorherigen Texte bezogen habe). Letztlich – als dann die Beratschlagung des Vorschlags zum Ende kam und sie dessen zentrale Idee konkretisiert hatten, um sie der Befragung aller Pueblos zu unterziehen – war ich überrascht, vielleicht so sehr wie Ihr, wenn Ihr sie jetzt kennenlernen werdet.

In dem folgenden weiteren Fragment des Interviews mit dem Subcomandante Insurgente Moisés wird er uns nun erklären, wie sie zu der Idee »des Gemeinschaftlichen« gekommen sind. Möglicherweise kann eine*r von Euch, den zutiefst rebellischen und subversiven Sinn des Ganzen wertschätzen – in welchem wir, um nicht abzuweichen, unsere Existenz aufs Spiel setzen.

El Capitán.

-*-

Das Nicht-Eigentum.

Nun gut, und kurz und knapp, dies ist unser Vorschlag: Flächen von wiedergewonnenem Land als gemeinschaftliche einzurichten. Das heißt, ohne Eigentum[titel]. Weder privat noch als Ejido-Gemeindeland, weder kommunaler noch staatlicher, bundesstaatlicher oder unternehmerischer Besitz. Nichts davon. Ein Nicht-Eigentum von Land. Wie so schön gesagt wird: »Land ohne Papiere«. Somit, wenn auf diesen noch zu bestimmenden Ländereien gefragt wird, wem dieses Land oder wer der Eigentümer ist, nun, dann wird geantwortet: »Es ist Land von keinem*keiner«, das heißt, »es ist gemeinschaftlich«.

Wenn danach gefragt wird, ob es Land von Zapatistas oder Parteianhänger*innen oder von wem auch immer sei – nun, es ist Land von keinem von ihnen. Beziehungsweise, es ist Land von allen – was dasselbe bedeutet. Es gibt keinen Comisariado-Verantwortlichen, keinen Agente-Beauftragten, der zu kaufen, zu ermorden wäre oder verschwunden gemacht werden könnte. Was es gibt, sind Pueblos, die diese Ländereien bearbeiten und bewahren. Und sie verteidigen.

Ein wichtiger Teil, um das zu erreichen, besteht darin: Es muss eine Übereinkunft zwischen den Anwohner*innen geschlossen werden, ohne dass es eine Rolle spielt, ob sie Zapatistas oder Partei-Anhänger*innen sind. Das heißt, sie müssen untereinander sprechen, und nicht mit den schlechten Regierungen. Das Ersuchen einer Erlaubnis durch die schlechten Regierungen hat nur Spaltungen gebracht, bis hin zu Tötungen unten den Kleinbauern selbst.

Somit: Die Ländereien im persönlich-familiären Besitz respektierend, wie auch das Land, welches den Arbeiten der Kollektive dient – wird auf während der Kriegsjahre wiedergewonnenen Flächen Land geschaffen, das Nicht-Eigentum bildet. Und es wird vorgeschlagen, jenes gemeinschaftlich und rotierend zu bearbeiten, ohne dass es wichtig wäre, welcher Partei oder Religion du anhängst, welche Farbe oder Größe du hast oder welches Gender.

Die Regeln sind einfach: Es muss eine Übereinkunft zwischen Bewohner*innen einer Region geben. Keinerlei Drogen anzubauen, das Land nicht zu verkaufen, Unternehmen und Industrien keinerlei Zugang zu erlauben. Die Paramilitärs bleiben ausgeschlossen. Das Produkt der Arbeit auf den Ländereien ist denjenigen, welche sie in dem vereinbarten Zeitraum bearbeitet haben. Es gibt keine Steuern oder Zahlungen von Abgaben. Jede Installation, die gebaut wird, bleibt bestehen für die folgende Gruppe. Mitgenommen wird lediglich das [direkte] Produkt ihrer [jeweiligen] Arbeit. Zu alledem werden wir jedoch noch später etwas sagen.

Das ist also sehr zusammengefasst, was allen zapatistischen Pueblos präsentiert und mit ihnen allen zusammen beratschlagt wurde. Und bei der Befragung kam heraus, dass die immense Mehrheit damit einverstanden war/ ist. Und auch, dass es in einigen zapatistischen Regionen bereits seit Jahren so gemacht wird.

Und nun, was wir gemacht haben, war, einen Weg vorzuschlagen, um den Sturm durchqueren und aus ihm wieder gut und heil herauskommen zu können. Und diesen Weg nicht nur als Zapatistas alleine zu machen, sondern gemeinsam als Pueblos originarios, die wir sind. Na klar werden über diesen Vorschlag noch mehrere Vorschläge hinausgehen: zu Gesundheitsversorgung, Bildung, Gerichtsbarkeit, Regierung, Leben. Sagen wir es einmal so: Wir sehen das als notwendig an, um sich dem Sturm gegenüberstellen zu können.

Den Weg denken und den Schritt.

Und wie kam das in unseren Kopf? Nun gut, ich werde es dir erzählen. Wir sahen verschiedene Sachen. Das heißt, diese Idee entstand nicht einfach auf einmal. Es war beim Zusammenkommen, dass wir es Stück für Stück erkannten und dann erst alles zusammen sahen.

Nun, ein Punkt war der Sturm. All das, was sich auf das Nicht-Einverständnis der Natur bezieht. Ihre Form zu protestieren, von Mal zu Mal heftiger und schrecklicher. Denn wir sagen zwar »Zerstörung« dazu – doch was oftmals geschieht, ist, als ob die Natur sich einen Raum wieder zurückgewinnt und das Eindringen des Systems attackiert, beispielsweise die Staudämme. Oder touristische Orte, welche auf der Zerstörung der Küsten erbaut wurden. Mega-Projekte, die die Erde verwunden, beschädigen. Nun, darauf gibt es dann eine Antwort. Manchmal schnell, manchmal dauert es. Und das Menschenwesen, tja, was das System mit ihm*ihr macht: Es steht da wie erstarrt. Es reagiert nicht. Obwohl gesehen wird, dass ein Unheil kommt, es Anzeichen und Warnungen gibt – nun, es wird weiter gemacht, als ob nichts wäre, tja, und dann passiert, was passiert. Es wird dann gesagt, dass jenes Unglück überraschend kam. Jedoch stellt sich heraus, schon seit Jahren gibt es Warnungen, dass die Zerstörung der Natur ihren Tribut fordern wird. Die Wissenschaft, und nicht wir, haben das analysiert und aufgezeigt. Nun wir, als Leute der Erde, haben es gesehen, sehen es. Alles ist unnütz.

Das Unheil taucht nicht plötzlich in deinem Hause auf, nein. Zuerst wird es sich nähern, macht sein Geräusch, damit du weißt, es kommt heran. Es klopft an deine Tür. Es zerbricht alles. Nicht nur dein Haus, deine Leute, dein Leben, dein Herz. Jetzt bist du bereits nicht mehr in Ruhe gelassen.

Die andere Sache [die wir sahen], ist das, was sie soziale Auflösung, gesellschaftlichen Zerfall nennen – und sie meinen, wegen der Gewalt zerfällt das soziale Gefüge. Oder wie wir sagen: Eine Gemeinschaft von Personen verbindet, bildet sich durch gewisse Regeln und Normen oder Übereinkünfte. Manchmal werden geschriebene Gesetze gemacht – manchmal gibt es ungeschriebene, jedoch die Leute kennen sie. In vielen Comunidades, Gemeinden wird dazu »Protokoll der Überein-

kunft« gesagt; das heißt, es wird wörtlich-praktisch: »Dies kann gemacht werden; dies kann nicht getan werden; jenes muss gemacht werden« – und so weiter. Nun, zum Beispiel, dass wer arbeitet, auch vorankommt, und wer nicht arbeitet, bleibt ziemlich fertig. Dass es schlecht und boshaft ist, eine Person zu etwas zu zwingen, was sie nicht möchte – beispielsweise im Fall der Männer gegen die Frauen. Dass es schlecht, bössartig ist, den Schwachen Gewalt anzutun – oder zu töten, zu rauben, zu vergewaltigen. Was jedoch passiert, wenn es umgekehrt ist? Wenn die Bosheit, die Bössartigkeit belohnt wird – und die Güte, Freundlichkeit verfolgt und bestraft wird? Beispielsweise: Ein indigener Kleinbauer, der erkennt, dass die Zerstörung eines Waldes schlecht ist, wird zu seinem Bewahrer. Er schützt ihn vor demjenigen ,der ihn aus Profit-Streben zerstört. Zu verteidigen ist da ein Gut; denn dieser Bruder oder diese Schwester bewahrt das Leben. Dies ist menschlich und hat nichts mit Religion zu tun. Was jedoch geschieht ist: Der Bewahrer wird verfolgt, eingesperrt und nicht wenige Male ermordet. Und wenn gefragt wird, was war denn sein Delikt, dass sie ihn umgebracht haben, ist dann zu hören: Sein Vergehen war, das Leben zu verteidigen – so wie es beim Bruder Samir Flores Soberanes (*3) geschah. Nun, es ist klipp und klar zu sehen, dieses System ist krank, ihm ist bereits nicht mehr zu helfen, und es muss woanders gesucht werden.

Was wird gebraucht, um dieses Leiden, diese Verkommenheit für die Menschheit wahrzunehmen? Dazu wird keine Religion oder Wissenschaft oder Ideologie gebraucht. Es reicht zu schauen, zu erkennen, zu hören, zu fühlen.

Und dann sehen wir, dass es den großen Befehlsgebern, den Kapitalisten, egal ist, was morgen passiert. Sie wollen ihre Kohle heute verdienen. So viel und so schnell wie möglich. Es interessiert sie nicht, wenn du ihnen sagst: »Hör‘ mal, was du da machst, zerstört und die Zerstörung setzt sich weiter fort, wächst an, wird unkontrollierbar und wird sich gegen dich wenden, kehrt zu dir zurück. So als ob du nach oben spucken und gegen den Wind urinieren würdest. Nun, es wird zu dir zurückkommen.« Und du denkst vielleicht, wie gut, dass das Unglück einem Dreckskerl geschieht. Letztendlich jedoch trifft es zuvor eine ganze Menge Leute, die noch nicht einmal wissen warum. Wie beispielsweise die Kinder. Was weiß ein Kind von Religionen, Ideologien, politischen Parteien oder was auch immer? Das System macht jedoch diese Kinder verantwortlich. Es lässt sie bezahlen. Es wird in ihrem Namen zerstört, gemordet, gelogen. Und es wird ihnen Tod und Zerstörung weitergegeben.

Nun, somit ist nicht zu sehen, dass es sich bessern wird. Was wir wissen, ist, dass es schlimmer wird. Und dass wir, so oder so, den Sturm durchqueren und auf die andere Seite gelangen müssen. Überleben.

Eine andere Sache besteht darin, was wir innerhalb der *Reise für das Leben* erkannt haben. Was es an diesen Orten gibt, bei denen angenommen wird, sie seien vorangeschrittener, entwickelter, wie gesagt wird. Wir sahen, dass all dies von »westlicher Zivilisation«, »Fortschritt« und solche Geschichten eine Lüge ist. Wir sahen, dass sich dort das für Kriege und Verbrechen Notwendige befand. Nun haben wir zwei Dinge gesehen: Das eine besteht darin zu erkennen, wohin der Sturm führt, wenn wir nichts tun. Das zweite ist, andere organisierte Rebellionen zu betrachten, welche dabei sind, innerhalb dieser Geographien aufzubauen. Das heißt, diese Leute erkennen dasselbe, was wir sehen. Das meint, den Sturm.

Dank dieser geschwisterlichen Pueblos konnten wir unseren Blick erweitern, ihn ausdehnen. Das heißt, nicht nur weitläufiger zu sehen, sondern auch mehr zu betrachten. Nun, mehr Welt.

Daraufhin haben wir indigenen Pueblos, die wir sind, uns gefragt, was machen wir, damit es bereits Wert hat, wenn es dort jede*jeder erkennt. Denn wir sehen diese Geschwister derart tun: Sie sorgen sich um das, was Anderen passiert und schauen nur nach jenen – nun, es wird sie jedoch gleichfalls treffen. Sie glauben, in sich selbst eingeschlossen sicher zu sein. Aber vergeblich.

Der Weg der Erinnerung.

Somit dachten wir, wir werden daran erinnern, wie es früher war. Wir befragten unsere Vorfahren. Wir fragten sie, ob es früher derart war. Wir fragten sie, sie sollten uns sagen, ob es immer Düsternis, Tod und Zerstörung gegeben habe. Nun, woher diese Vorstellung von Welt gekommen sei. Wie kam es, dass alles kaputt ging. Wir dachten, wenn wir wissen, wann und wie das Licht verloren ging, das gute Denken, das ausgewogene Wissen, was das Gute und was das Schlechte sei – nun, dann könnten wir dies vielleicht [wieder] finden und damit kämpfen, sodass alles wieder gerecht, ausgeglichen wird – so wie es sein sollte: das Leben respektierend.

Und wir sahen somit, woher das alles kam und erkannten, es kam mit dem Privateigentum. Dass es nicht darum geht, die Bezeichnung zu ändern und zu sagen: Es gibt Ejido-Gemeinde-Landbesitz, es gibt Kleineigentum oder staatlichen Besitz. Denn in allen Fällen ist es die schlechte Regierung, die die dazu die Papiere ausstellt. Das heißt, es ist die schlechte Regierung, die bestimmt, ob etwas existiert – und mit ihren Tricks macht, dass etwas zu existieren aufhört. So wie sie es mit der Reform von Salinas de Gortari gemacht hat (*4) – mit den Schlägen gegen das kommunale Eigentum, welches nur existierte, wenn es registriert war und mit den gleichen Gesetzen vermindert wurde, bis es ganz verschwunden war. Und sagen wir mal so: Auch das registrierte kommunale Eigentum erzeugte Spaltungen und Konfrontationen. Denn die Ländereien gehörten legalerweise Einigen, jedoch Anderen entgegengesetzt. Die Eigentumstitel besagten nicht: »Das ist dir«, sondern: »Das hier gehört Jenem nicht – also attackiere ihn.«

Und so hielt die schlechte Regierung die Kleinbauern, die ein ums andere Mal ihre Runden drehten, damit sie ihnen ein Papier geben würden – welches besagt: Es ist das Seine, was ja sowieso das Seine ist, da er es bearbeitet. Und Kleinbauern führten gegen Kleinbauern Krieg – nicht einmal für ein Stück Land sondern für ein Papier, welches aussagt, wer der Land-Eigentümer ist. Und wer mehr Papiere hat, nun, mehr geldliche Unterstützung, damit gibt es mehr Betrugerei. Denn letztendlich, wenn du Papiere hast, geben sie dir ein Sozial-Programm – jedoch wird von dir gefordert, beispielsweise einen Kandidaten zu unterstützen: Denn jener, ja, wird dir das entsprechende Papier aushändigen und dir Geld geben. Aber es stellt sich heraus, dass dich dieselbe Regierung betrügt, denn mit dem gleichen Papier wird das Land an ein Unternehmen verkauft. Ja, und dann kommt das Unternehmen an und sagt dir, du musst dieses Grundstück verlassen, weil es nicht das deine ist, denn das Papier hat jetzt der schieß Unternehmer in seinen Händen. Und du wirst abhauen, entweder im Guten oder im Schlechten. Denn dort haben sie Armeen, Polizisten und Paramilitärs, um dich zum Weggehen zu überzeugen.

Es reicht, dass das Unternehmen meint, es möchte gewisse Grundstücke, damit die Regierung die Enteignungstitel für dieses Land erlässt – und zum Unternehmen meint, es solle seinem Geschäft »eine Zeitlang« nachgehen. So machen sie es mit den Mega-Projekten.

Und all das wegen einem beschissenen Papier. Auch wenn das Schriftstück aus der Zeit der Nueva España [des »Neu-Spaniens«] stammt, hat es für den Mächtigen keine Gültigkeit. Es ist ein Betrug. Damit du vertrauensselig und ruhig bleibst, bis das System entdeckt, dass sich unter deiner Dürftig-

keit Erdöl, Gold, Uran oder Silber befinden. Oder es dort eine Quelle mit sauberem Wasser gibt – denn jetzt stellt Wasser eine Ware dar, die gekauft und verkauft wird.

Eine Ware, wie es deine Eltern, Großeltern, Urgroßeltern waren. Eine Ware, wie du eine bist und deine Kinder, Enkel, Urenkel und weitere Generationen es sein werden.

Somit stellt dieses Schriftstück nichts weiter als ein Warenetikett auf den Märkten dar, es zeigt den Landpreis, den Preis deiner Arbeit, deiner Nachkommen. Und du bemerkst es noch nicht, du stehst bereits in der Schlange zur Kasse an – und dort wirst du [auch] hingelangen. Du wirst nicht nur bezahlen müssen, sondern wirst auch das Geschäft verlassen und merken, sie haben dir die Ware weggenommen. Du wirst nicht einmal das Papier haben, wofür du und deine Vorfahren so sehr gekämpft haben. Deinen Kindern wirst du vielleicht ein Schriftstück vererben, vielleicht noch nicht einmal das. Die Schriftstücke der Regierung bilden den Preis deines Lebens ab, welchen du mit deinem Leben bezahlen musst. Somit bist du eine legale Ware. Das ist der einzige Unterschied zur Sklavenschaft.

Nun, die Ältesten werden dir erzählen, dass das Problem, die Spaltung, die Auseinandersetzungen und der Streit mit den papiernen Eigentumstiteln begannen. Das heißt nicht, dass es zuvor keine Probleme gegeben hätte, sie wurden jedoch gelöst, indem Übereinkünfte getroffen wurden.

Das Problem ist, du kannst ja viele Papiere fabrizieren, die vielmals das Land aufteilen – aber das Land vermehrt sich nicht wie die Papiere. Ein Hektar bleibt ein Hektar, auch wenn es viele Schriftstücke gibt.

Daraufhin geschah das, was sie jetzt als »Vierte Transformation« bezeichnen und als deren Sozial-Programm »Leben säen« (*5): In den Ejido-Gemeindeländereien gibt es die Landtitel-Inhaber; sie sind die Ejidarios, die Ejido-Mitglieder, welche dieses verdammte Papier eines Landzertifikats haben. Und es gibt die Bewerber, die – obwohl sie an der Comunidad teilnehmen – keinerlei Papier haben – denn das Land ist ja bereits aufgeteilt. Angeblich sind die Bewerber Bewerber, weil sie sich um ein Stück Land bewerben. In Wirklichkeit bewerben sie sich jedoch um ein Papier, was aussagt, sie sind Kleinbauern, die das Land bearbeiten. Es ist jedoch nicht so, dass die Regierung ankommt und ihnen sagt, welches Landstück sie angeht. Nein, sie sagt zu ihnen, wenn jene den Besitz von zwei Hektaren Land nachweisen können, dann erhalten sie die ökonomische Unterstützung [des Programms]. Aber woher kommen diese zwei Hektar? Nun, von den Rechtstitel-Inhabern [des Ejido-Lands].

Das Land – von dem das Schriftstück besagt, wer der Eigentümer ist – muss für die Bewerber [des Programms] in Stücke zerteilt werden. Es muss zerstückelt werden, um verschiedene Eigentumstitel eines einzigen Papiers zu erhalten. Es gibt keine Land-Verteilung; es gibt Zerstückelung von Eigentum. Und was ist, wenn der Rechteinhaber nicht möchte oder nicht kann? Seine Kinder möchten die ökonomische Unterstützung [durch das Programm], brauchen jedoch dieses Papier. Nun, sie streiten sich mit ihrem Vater. Die Töchter? Pustekuchen! Frauen zählen nicht bei der Zerstückelung von Papieren. Die Söhne streiten bis auf den Tod mit ihren Vätern. Es gewinnen die Söhne und mit diesem Schriftstück – denn das Land bleibt ja dasselbe und hat ja weiterhin dieselbe Lage – erhalten sie Geld. Mit dieser Kohle verschulden sie sich, kaufen irgendetwas oder werfen es zusammen, um den Schlepper zu bezahlen, um so in die USA zu gelangen. Wenn es ihnen nicht ausreicht, nun, dann verkaufen sie das Papier einem Anderen. Sie gehen, um woanders zu arbeiten und letztendlich verdienen sie, um diejenigen zu bezahlen, welche ihnen Geld geliehen haben. Ja, sie schicken Geld-Überweisungen an ihre Familien und diese nutzen es, um die Schulden zu zahlen. Nach einer Zeit

kehrt dieser Sohn zurück oder er wird zurückgekehrt. Dies nur wenn sie ihn nicht umbringen oder entführen. Doch jetzt hat er kein Land mehr, denn er hat das Papier verkauft, und jetzt ist das Land dem, der das Papier besitzt. Letztendlich hat er seinen Vater ermordet für ein Papier, was er nicht mehr besitzt. Und somit muss er Geld aufbringen, um dieses Papier zurückzukaufen.

Die Bevölkerung wächst, jedoch nicht das Land. Es gibt mehr Schriftstücke, die Fläche des Lands bleibt jedoch gleich. Was wird geschehen? Dass sie sich jetzt zwischen Landtitel-Inhabern und Bewerbern töten, um sich danach zwischen Bewerbern zu töten? Seine Kinder werden sich untereinander streiten, so wie er gegen seine Väter stritt.

Zum Beispiel: Du bist Landtitelhalter mit zwanzig Hektar Land und du hast, sagen wir mal, vier Kinder. Das ist die erste Generation. Du teilst das Land auf oder besser, das Schriftstück, und jetzt gibt es ein Schriftstück mit jeweils fünf Hektaren Land für jedes Kind. Später werden diese vier Kinder jeweils vier Kinder haben: die zweite Generation. Und sie teilen ihre jeweils fünf Hektar und somit erhält jedes Kind etwas mehr als einen Hektar Land. Diese vier Enkelkinder werden auch jeweils vier Kinder haben: die dritte Generation, und sie teilen das Papier auf, und es bleibt jedem Kind ein Viertel Hektar Land. Danach werden diese Urenkelkinder ebenso jeweils vier Kinder haben: die vierte Generation – und sie werden weiter das Schriftstück aufteilen, und jedem Kind verbleibt ein Zehntel Hektar Land. Ich mache hier nicht weiter, denn spätestens in 40 Jahren, innerhalb der zweiten Generation, werden sie sich gegenseitig umbringen. Das ist, was die schlechten Regierungen tun: den Tod säen.

Der alte neue Weg.

Wie war das in unserer Geschichte des Kampfes mit dem, was »materielle Basis« genannt wird?

Nun, zuerst war die Ernährung. Mit dem Wiedergewinnen der Ländereien, die zuvor in den Händen der Finqueros, der Großgrundbesitzer, gewesen waren, verbesserte sich die Ernährung. Der Hunger war nicht mehr der Gast in unseren Häusern. Danach folgte – mit der Autonomie und der Unterstützung von Personen, die »gute Leute« sind, wie wir sagen – die Gesundheitsversorgung. Hier war und ist die Unterstützung der brüderlichen Ärzte sehr wichtig – wir nennen sie so, weil sie wie unsere Geschwister helfen, nicht nur bei schweren Erkrankungen. Auch und vor allem in der Vorbereitung, also im Gesundheitswissen. Daraufhin dann der Bildungsbereich. Dann die Bearbeitung des Lands. Dem folgte, was Selbst-Regierung und Selbstverwaltung der zapatistischen Pueblos bedeutet. Dann das, was Regierung und friedliches Zusammenleben mit denjenigen, die Nicht-Zapatistas sind, bedeutet.

Die materielle Basis von dem, das heißt, die Produktionsform, besteht im Zusammenleben von individuell-familiärer Arbeit und kollektiver Arbeit. Die kollektive Arbeit machte den ökonomischen Aufschwung der Compañeras und ihre Teilnahme innerhalb der Autonomie möglich.

Sagen wir mal so: Die ersten zehn Jahre der Autonomie – das heißt, vom Aufstand [1994] bis zur Entstehung der Räte der Guten Regierung in 2003 – waren ein Lernen. Die darauf folgenden Jahre bis 2013 bestanden darin, die Wichtigkeit des Generationen-Wechsels zu erlernen. Von 2013 bis jetzt ging es darum, die Fehler im Ablauf, in Verwaltung und Ethik festzustellen, zu kritisieren und zu selbstkritisieren.

In dem, was jetzt folgt, werden wir eine Etappe des Lernens und der Neuanpassung haben. Nun, wir werden viele Fehler und Probleme haben, denn es gibt ja kein Handbuch oder ein anderes Buch,

was dir sagt, wie es zu machen ist. Wir werden oft stürzen, ja, und wir werden ein ums andere Mal wieder aufstehen, um weiter zu gehen. Nun, wir sind Zapatistas.

Die materielle Basis oder die Produktionsgrundlage dieser jetzigen Etappe wird eine Kombination sein aus individuell-familiärer Arbeit, kollektiver Arbeit und was wir »gemeinschaftliche Arbeit« oder »Nicht-Eigentum« nennen.

Die individuell-familiäre Arbeit gründet sich auf dem persönlichen Kleineigentum. Eine Person und ihre Familie bearbeiten ein Stück Land, arbeiten in ihrem kleinen Laden, in der [kleinen] Viehzucht, als mobile Arbeitskraft. Der Verdienst oder Ertrag ist für diese Familie.

Die kollektive Arbeit gründet sich auf der Übereinkunft zwischen Compañeras und/oder Compañeros, um eine Arbeit auf kollektivem Land zu machen (derart bereits vor dem Krieg dazu bestimmt und nach dem Krieg noch erweitert). Die Arbeiten werden gemäß Zeit, Fähigkeit und Begabung verteilt. Einkünfte oder Erträge sind für das Kollektiv. Gewöhnlich wird es für Feste, Mobilisierungen, den Erwerb von Ausstattung im Gesundheitsbereich, für die Ausbildung von Gesundheits- und Bildungsbeauftragten oder den Transport und Unterhalt von autonomen Verantwortlichen und Kommissionen verwendet.

Die gemeinschaftliche Arbeit beginnt jetzt auf dem Land-Haben. Ein Teil der [1994] wiedergewonnenen Ländereien wird als »gemeinschaftliche Arbeit« deklariert. Das heißt, es ist nicht-parzelliert und Eigentum von keiner*keinem, weder in kleinem, mittlerem noch großem Besitz. Dieses Land ist niemandem, es hat keinen Eigner. Und in Übereinkunft mit den nahegelegenen Comunidades wird sich dieses Land gegenseitig »geliehen«, um es zu bearbeiten. Es kann nicht verkauft oder gekauft werden. Es kann nicht für die Produktion, den Umschlag und Konsum von Rauschmitteln genutzt werden. Die Arbeit wird in – mit den GAL, den Lokalen Autonomen Regierungen und den nicht-zapatistischen Geschwistern vereinbarten – »rotierenden Schichten« gemacht. Erträge und Gewinn sind für diejenigen, die arbeiten – jedoch bildet es kein Eigentum, es ist Nicht-Eigentum, welches gemeinschaftlich genutzt wird. Es ist egal, ob du Zapatista, parteianhängend, katholisch, evangelisch, presbyterianisch, atheistisch, jüdisch, islamisch, ob du schwarz, weiß, dunkel, gelb, rot, Frau, Mann oder **Otroa, AnderEr** bist. Du kannst gemeinschaftlich das Land bearbeiten, in Übereinkunft mit den *GALs, den Lokalen Autonomen Regierungen, den CGAL; den Kollektiven der Lokalen Autonomen Regierungen; der ACGAL, der Vollversammlung der Kollektive der Lokalen Autonomen Regierungen* der jeweiligen Gemeinde, Region, Zone. Sie sind diejenigen, die kontrollieren, ob die Regeln des gemeinschaftlichen Gebrauchs erfüllt werden: Alles, was dem Gemeinwohl dient – nichts, was sich gegen das Gemeinwohl wendet.

Ein weltweiter Austausch: Die Reise für das Leben.

Einige Hektar dieses Nicht-Eigentum werden den geschwisterlichen Pueblos der Welt zugedacht. Wir werden sie einladen, zu kommen und dieses Land zu bearbeiten, mit ihren eigenen Händen und Kenntnissen. Was passiert, wenn sie nicht das Land zu bearbeiten wissen? Nun die zapatistischen Compañeras und Compañeros werden ihnen zeigen wie – ebenso die Zeiten der Erde und ihre sorgfältige Beachtung und Pflege. Wir denken, es ist wichtig zu wissen, das Land zu bearbeiten – das heißt, zu wissen, es zu respektieren. Ich glaube nicht, dass es einer*einem schaden wird – so wie sie*er in Laboratorien und Forschungszentren studiert und lernt, auch die Arbeit auf dem Feld zu studieren und zu erlernen. Und noch besser, wenn diese geschwisterlichen Pueblos [eigene] Kenntnisse und einen [eigenen] Modus haben, um das Land zu bearbeiten – und diese uns mitbringen, so

lernen auch wir. Es ist wie ein Austausch, ein Mit-Teilen, jedoch nicht nur in Worten sondern auch in der Praxis.

Wir brauchen nicht, dass zu uns gekommen wird, um uns die Ausbeutung zu erklären, denn wir haben diese Jahrhundertlang erfahren und erlebt. Auch nicht, dass zu uns gekommen wird, um uns zu sagen: Es muss gestorben werden, um die Freiheit zu erlangen. Dies wissen wir und praktizieren wir tagtäglich seit hunderten von Jahren. Was willkommen ist, ist Kenntnis und Praxis für das Leben.

Schau‘ mal, die Delegation, die nach Europa reiste, lernte viele Sachen, aber die wichtigste, die wir lernten, besteht darin: Es gibt dort viele Einzelpersonen, Gruppen, Kollektive, Organisationen, welche nach der Form suchen, um für das Leben zu kämpfen. Sie haben andere Farbe, Sprache, Gewohnheiten, Kultur, Modus. Jedoch haben sie dasselbe wie wir: das Herz des Kampfes.

Sie suchen nicht nach, wer am besten ist oder wer ihnen einen Posten innerhalb der schlechten Regierungen gibt. Sie suchen, die Welt genesen zu machen. Und ja, sie sind unter sich sehr verschieden. Aber sie sind Gleiche, oder besser gesagt, wir sind Gleiche. Denn wir wollen wirklich etwa Anderes schaffen, und dies Andere ist die Freiheit. Das meint, das Leben.

Und wir zapatistischen Comunidades sagen: All diese Personen sind unsere Familie. Es spielt keine Rolle, dass sie sehr weit weg sind. In dieser Familie gibt es große Schwestern, große Brüder und Schwesterchen, Brüderchen. Und es gibt, keine*n, die*der besser ist, sondern alle sind eine Familie. Als Familie unterstützen wir uns, wenn wir können, und zeigen uns, was wir wissen.

Und **Alle*** sind Leute von unten. Warum? Weil die von oben den Tod verkündigen, denn dies bringt ihnen Gewinne. Die von oben möchten, dass sich die Dinge ändern, jedoch zu ihrem Profit, obzwar es doch jedes mal schlechter wird. Deshalb sind es die von unten, die für das Leben kämpfen werden und bereits kämpfen. Wenn das System tödlich ist, wird der Kampf für das Leben zum Kampf gegen das System.

Was folgt danach? Nun gut jede*jeder wird ihre*seine Vorstellung, ihr*sein Denken und ihren*seinen Plan dessen, was besser ist, schaffen. Und vielleicht hat jede*jeder ein verschiedenes Denken und einen unterschiedlichen Modus. Dies muss respektiert werden. Denn in der organisierten Praxis sieht jede*jeder, was entsteht und was nicht. Das heißt, es gibt keinerlei Rezepte und keine Handbücher, denn was denn einen dient, nutzt anderen möglicherweise gar nicht. Das weltweit »Gemeinschaftliche« ist der Austausch, das Mit-Teilen von Geschichten, Kenntnissen und Kämpfen.

Was bedeutet und wie so schön gesagt wird: Die Reise für das Leben geht weiter. Nun, für/wegen dem Kampf.

Aus den Bergen des Südosten Mexikos.

Subcomandante Insurgente Moisés.

Mexiko, Dezember 2023. 500, 40, 30, 20, 10, 3, ein Jahr(e), einige Monate, Wochen, Tage, nur ein kurzes Weilchen danach.

PS. Am Ende des Interviews, beim Durchsehen, ob seine Erklärungen voll verständlich sind, zündete sich der Subcomandante Insurgente Moisés – welcher vor zehn Jahren [die Aufgabe] als zapatistische Leitung und Sprecher erhielt – seine hundertste Zigarette an. Ich rauchte meine Pfeife an. Wir betrachteten den Türsturz der Champa, der Holzhütte. Die Morgendämmerung begann

aufzuscheinen und die ersten Lichter des Tages brachten die Geräusche in den Bergen des Südosten Mexikos zum Erwachen. Wir sagten nichts mehr, vielleicht dachten wir jedoch beide: »Und es fehlt das, was fehlt.«

PS. *Was unter Eid erklärt:* In keinerlei Moment oder Etappe der Beratschlagung, die zur Entscheidung führte, welche die zapatistischen Pueblos trafen, sprudelten leuchtende Zitate, Fußnoten oder Verweise hervor – seien es noch so abgelegene wie von Marx, Engels, Lenin, Trotski, Stalin, Mao, Bakunin, dem Che, Fidel Castro, Kropotkin, Flores Magón, aus der Bibel, dem Koran, von Milton Friedman, Milei, dem Progressismus (falls er irgendwelche bibliographischen Bezüge hat, die nicht aus seiner Kack-Feder herrühren), der Befreiungstheologie, von Lombardo, Revueltas, Freud, Lacan, Foucault, Deleuze – oder was auch immer gerade innerhalb der Linken oder irgendeiner Quelle der Linken, der Rechten, der nicht existierenden Mitte in Mode und ihnen gemäß sein mag. Und nicht nur das, denn ich stellte fest, sie haben nicht eines der grundlegenden Werke der -ismen gelesen, welche die Träume und Niederlagen der Linken nähren. Ich gebe denen, die diese Zeilen lesen, einen ungebetenen Rat: Jede*jeder ist frei, sich lächerlich zu machen, doch empfehle ich Ihnen, bevor Sie mit Ihren Blödsinnigkeiten beginnen, vom Typ: das »Laboratorium des Lakandonischen [Urwalds]«, das »zapatistische Experiment«, oder dies auf die eine oder andere Art beginnen einzuordnen, denken Sie zuvor ein wenig nach. Und da wir gerade von Lächerlichkeiten sprechen: Sie machen bereits seit fast 30 Jahren beim »Erklären« des Zapatismus eine riesige Lachnummer. Vielleicht erinnern Sie sich jetzt nicht daran – jedoch hier, denn was es hier im Überfluss gibt, außer Würde und Schlamm, das ist Erinnerung und Gedächtnis. Das auf jeden Fall.



Beglaubigt.

Der Capitán.

Anmerkungen der_ die Übersetzer_in:

(1) »Der Kampf als Frauen, die wir sind«: auch als Video mit einigen Original-Beiträgen der zapatistischen Compañeras (mit deutschen Untertiteln) zu sehen und herunterzuladen unter:

<https://tresgatas.blackblogs.org/filme/#Mujeres>

(2) CCRI – Comité Clandestino Revolucionario Indígena: Geheimes Revolutionäres Indigenes Komitee: politische Leitung der EZLN, ist ein Kollektiv aus Comandantas und Comandantes, welches die Pueblos berät.

(3) Samir Flores Soberanes: Mitglied des Congreso Nacional Indígena (CNI); Nahua-Aktivist der FPDTA von Morelos; wurde von Auftragskillern im Februar 2019 ermordet, weil er im Widerstand war gegen das Mega-Energieprojekt Proyecto Integral de Morelos.

(4) Auf Veranlassung des damaligen mexikanischen Präsidenten Salinas de Gortari wurde 1991 das Recht der Bauern auf Ejido-Gemeinschaftsland aus der Verfassung Mexikos (Artikel 27) gestrichen.

(5) »Vierte Transformation«: Selbstbezeichnung der jetzigen mexikanischen neoliberalen Regierungspolitik unter ihrem Präsidenten Andrés Manuel López Obrador.

»Sembrando Vida« (»Leben säen«): Sozial-Programm, bei dem es angeblich um Wiederaufforstung geht; tatsächlich wird damit kommunales Land privatisiert, zum Anpflanzen von Nutzhölzern und Obstbäumen für den Weltmarkt.

ANHANG - Bericht: Zapatistas stärken ihre Basis-Ebene



In den letzten Tagen haben die Zapatistas bekanntgegeben, dass sie ihre Verwaltungsstrukturen auflösen. Das hat in den sozialen Medien für einige Unklarheit gesorgt. Der folgende Text versucht zu klären, was das genau bedeutet und wie diese Aussagen einzuordnen sind. Vorläufiges Fazit: a) Die Strukturen werden basisdemokratischer, b) die Gewalt durch Kartelle und Paramilitärs ist zurzeit extrem und die Solidarität der Menschen in Europa wird in den nächsten Monaten gefragt sein.

Im November hat ein Communiqué “aus den Bergen des Südostens Mexikos” verkündet, dass die Zapatistischen Rebellischen Autonomen Landkreise (MAREZ) und der Räte der Guten Regierung (juntas de buen gobierno, JBG) aufgelöst wurden. In den sozialen Medien wurde das zum Teil als ein Scheitern der zapatistischen Bewegung aufgefasst und bedauert. Um der Verwirrung und Unklarheit entgegenzuwirken, haben wir einige Personen aus der Zapatista-Solidaritätsbewegung gebeten, eine Einordnung vorzunehmen.

Klar ist: Der Widerstand und die Autonomie in Chiapas wird weiterhin bestehen. Die Zapatistas führen lediglich eine Reorganisation ihrer Strukturen durch. Im Communiqué vom 12. November 2023 schreiben sie deutlich: “So lange es eine, einen, eine*n Zapatista in irgendeinem Winkel dieses Planeten gibt, werden wir in Rebellion widerstehen, das heißt, werden wir kämpfen.”¹

Verwaltungstechnisch verschiebt sich der Schwerpunkt von den Zonen und Regionen hin zu den Basisgemeinden (siehe [Infobox](#) unten). Das ist auch das Resultat einer längeren Evaluation, wie sie am 15. November² erklärten. Die MAREZ und JBG waren wertvolle “Schulen der Selbstregierung”, Schulen der praktischen Autonomie. Theorien, Diskurse und Bücher genügen nicht; Autonomie bedeutet Tun. Dabei stellen sie selbstkritisch fest, dass die bisherige Organisationsform ihrem basisde-

¹ <https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/11/13/neunter-teil-die-neue-struktur-der-zapatistischen-autonomie/>

² <https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/11/14/decima-parte-acerca-de-las-piramides-y-sus-usos-y-costumbres-conclusiones-del-analisis-critico-de-marez-y-jbg-fragmento-de-la-entrevista-hecha-al-subcomandante-insurgente-moises-en-los-meses-de-ag/>

mokratischen Anspruch (“von unten”) nicht gerecht wurden, weil sie immer noch zu “pyramidal”³ war. Konsequenterweise weiter gedacht heisst das, dass die Basis gestärkt werden muss. “Deshalb haben wir die Pyramide gekürzt. Wir haben sie von der Spitze her abgeschnitten. Oder besser, wir haben sie umgedreht, auf den Kopf gestellt.”⁴

“Kartelle sind quasi Armeen”

Ein Hauptgrund für diesen “Rückzug ins Lokale” dürfte aber auch die organisierte Kriminalität sein, die extreme Ausmasse angenommen hat, sowie die laufende Militarisierung, Repression und paramilitärische Gewalt. Der Drogenkrieg in Mexiko hat sich vom Norden in den Süden verschoben, an die Grenze zu Guatemala, die für die Kartelle wichtig ist. Ihre Macht beruht nicht nur darauf, dass sie den Drogenschmuggel unter ihrer Kontrolle haben, sondern auch die Migration “verwalten”. Menschenrechtsbeobachtungs-Einsätze sind in der Region praktisch nicht mehr möglich, weil es zu gefährlich ist. Für die zapatistischen Strukturen, die den Kartellen ein Dorn im Auge sind, wird es immer enger. Die Angriffe haben in letzter Zeit sehr zugenommen.

Konnten die Zapatistas der bisherigen strukturellen Gewalt und Ungerechtigkeit mit sozialen und politischen Massnahmen begegnen, beispielsweise mit Landbesetzungen, so sehen sie sich jetzt mit roher physischer Gewalt konfrontiert – eine Bedrohung, auf die sie keine Antwort haben, schon gar nicht auf militärischer Ebene. “Kartelle sind quasi Armeen”, meint eine Person aus der Solibewegung. Ihre persönliche Einschätzung: Die EZLN (Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung) sei zwar eine Guerrilla-Begegnung, aber nicht darauf vorbereitet, einen Guerillakrieg gegen die Kartelle zu führen, und besitze nicht genügend Waffen dazu.

Der Spielraum für die Zapatistas wird somit immer kleiner. Bestand früher eine Doppelmacht-Situation – Zapatistas auf der einen Seite, der mexikanische Staat auf der anderen Seite – ist nun mit den Kartellen eine dritte Macht hinzu gekommen. Laut der Auskunftsperson seien viele Leute zu den Zapatistas gegangen, weil sie Aufgaben, die der Staat erfüllen sollte, wie etwa Schulen, besser erfüllen konnten, und weil ihre Strukturen nicht korrupt waren. Heute werde es aber immer schwieriger, offenen Autonomie aufzubauen.

Ein Problem ist, dass die bestehenden zapatistischen Strukturen in der Nähe von grossen Städten (z. B. San Cristóbal, Altamirano) und Verbindungsstrassen gelegen sind, die für die Kartelle interessant sind. Zwei der ursprünglichen Caracoles liegen im Gebiet zwischen den Montes Azules an der Grenze und weiter nördlich gelegenen Städten Ocosingo und Palenque. Diese bergige, bewaldete Region wird auch von Migrant*innen genutzt. Eine weitere Route verläuft weiter westlich, an der Pazifikküste. In all diesen Regionen sind die Kartelle sehr aktiv, und die Caracoles entsprechend gefährdet. Früher, als der Drogenkrieg vor allem im Norden stattfand, war die Lage weniger schlimm. Zu all dem kommt aktuell noch der Tren Maya hinzu, ein Megaprojekt, an dem die Kartelle über ihre legalen Fronten ebenfalls beteiligt sind.

Die Reorganisation stärkt die autonomen Strukturen

Die Auskunftsperson betont, dass nicht bekannt ist, was die Pläne der EZLN sind. Sie ist dennoch überzeugt: “Die Zapatistas werden die Positionen, die sie in den letzten Jahren gewonnen haben,

3 Das Hauptproblem ist die Pyramide, die die Verwaltungsstrukturen von der Bevölkerung trennt. (“El principal problema es la maldita pirámide. La pirámide fue separando a las autoridades de los pueblos, se fueron alejando entre pueblos y autoridades.”)

4 “Entonces lo que hicimos pues es cortar la pirámide. La mochamos pues de la punta. O más bien como que la volteamos, la pusimos de cabeza.”

nicht einfach aufgeben.“ Eine realistische Möglichkeit sei ein Rückzug an die Basis. Die Caracoles seien zu “Zielscheiben” geworden und hätten deshalb ihre Funktion aufgegeben. Das Bestreben, Autonomie aufzubauen, sei weiterhin da, aber es werde mit anderen Mitteln geschehen.

Eine weitere Person aus der Zapatista-Solidaritätsbewegung teilt diese Meinung. Die bisherigen Zivilstrukturen der Juntas und MAREZ seien geschlossen worden, um die Angreifbarkeit zu verringern. Ein Grund, der für den Rückzug ins Lokale spricht, ist auch (so die Interpretation der Auskunftsperson), dass sich die Reisezeit auf den Strassen verringert. Wenn Verwaltungsbeauftragte von Ort zu Ort reisen, müssen sie Strassensperren passieren und sind Angriffen ausgesetzt.

Nun findet auf noch kleinerer Ebene – wo die Zapatistas ja vorher schon stark organisiert waren – eine neue Organisierung statt. “Das ist kein Zeichen der Schwäche, sondern eher eine Bestätigung der autonomen Strukturen”, betont die Person. Es handle sich nicht nur um eine Reaktion auf die Gewalt, sondern um einen Prozess, der gemäss Communiqué vor zehn Jahren begonnen und in den letzten drei Jahren intensiviert worden sei.

Wie bereits eingangs erwähnt wurde: Die Stärkung der Basisebene kann auch als logische Konsequenz aus den gesammelten Erfahrungen mit den MAREZ und JGB verstanden werden. Ob die Zapatistas vor zehn Jahren schon wussten, dass sich die Gewaltsituation derart zuspitzen würde, darüber lässt sich nur spekulieren.⁵

Drogenkrieg lässt sich nicht mit Gewalt lösen

Die weitere Entwicklung hängt auch davon ab, wie sich soziale Bewegungen und Selbstverteidigungsgruppen in anderen mexikanischen Bundesstaaten verhalten werden. Der Drogenkrieg lässt sich jedoch nicht mit Gewalt lösen. Anders als in Hollywoodfilmen genügt es nicht, den Kopf einer kriminellen Organisation zu eliminieren. In der Realität spriessen immer weitere Kartelle, Sub-Kartelle und Fraktionen hervor, die sich gegenseitig bekämpfen, was zu noch mehr Gewalt führt. “Es ist ein mega Chaos”, so die Auskunftsperson. “Ich befürchte, es werden sehr schwere Zeiten für Indigene und Zapatistas kommen.” Ein Hinweis auf der Ernst der Lage ist, dass die Zapatistas inzwischen den internationalen Unterstützer*innen davon abraten, nach Chiapas zu kommen, weil sie nicht für ihre Sicherheit garantieren können.

Festzuhalten ist, dass die grösste Verantwortung für den Drogenkrieg bei den USA liegt, die eine Gewaltspirale in Gang getreten haben. Die aktuelle Situation kann demnach als eine Konsequenz neoliberaler Politik angesehen werden, die zu einer völligen Sinnlosigkeit führt, in der es keine Gewinner*innen gibt.

Einzig soziale Massnahmen könnten etwas gegen den Drogenkrieg ausrichten, aber der Staat (der zudem auf allen Ebenen mit der organisierten Kriminalität verflochten ist), nimmt diese Verantwortung nicht wahr, und wenn soziale Massnahmen “von unten” ergriffen werden, setzen die Kartelle alles daran, diese zu zerstören.

Neue Aufgaben für die EZLN?

Interessant ist auch, dass im letzten Communiqué der Unterschied zwischen der militärischen Organisation EZLN und den zivilen Strukturen gemacht wird: Die pyramidale Form passe vielleicht für das Militärische, aber nicht für das Zivile. Da stellt sich die Frage: Wie ist momentan die Funktion der EZLN einzuordnen?

⁵ Rückblickend lässt sich auch die “[Reise für das Leben](#)”, als 2021 mehrere zapatistische Delegationen nach Europa kamen, als Vorankündigung auf kommende Entwicklungen interpretieren.

Die zweite Auskunftsperson sieht aktuell eine Stärkung der EZLN, beziehungsweise, dass ihr andere, neue Rollen zukommen. Bisher sei die Frage im Raum gestanden, ob die EZLN, wenn sie nicht imstande sei, die Bevölkerung wirklich militärisch zu schützen, nur etwas Symbolisches sei. Neu sei das Bestreben da, die EZLN in ein anderes Licht zu rücken. Was das genau bedeutet, ist noch unklar. „Ich glaube nicht, dass sie offen angreifen und Waffengewalt anwenden werden“, meint die Person. Das würde den Grundsätzen der Zapatistas widersprechen. Aber es gehe darum, welche Art von Guerrilla-Strategie zum jetzigen Zeitpunkt angemessen sei. „Sie wollen die Bevölkerung besser schützen können“, ist die Person überzeugt.

Mögliche Strategien für die Zukunft – Solidarität ist gefragt

Obwohl nicht bekannt ist, was die EZLN plant, sind verschiedene Möglichkeiten denkbar. (Anmerkung: Im Folgenden handelt es sich um rein subjektive Einschätzungen.) Denkbar ist, laut der ersten Auskunftsperson, etwa ein Rückzug in Gebiete, die weniger unter dem Einfluss der Kartelle stehen. Oder ein Aussitzen der Situation, ein Hoffen auf bessere Zeiten. Oder aber: eine grosse, landesweite politische Initiative, vielleicht zusammen mit dem Indigenen-Kongress CNI. Die Probleme mit der organisierten Kriminalität ist nämlich nicht auf Chiapas beschränkt. Denkbar wäre eine Kampagne mit sozialen Bewegungen, beispielsweise ein Marsch auf Mexiko-Stadt. Eine solche Karawane wäre nicht so leicht angreifbar. Zudem leiden nicht nur die Zapatistas unter den Kartellen und der Militarisierung, sondern auch die übrige Bevölkerung. Schliesslich sind die existierenden Machtverhältnisse auch mit ökonomischer Ausbeutung verknüpft.

Schon 1994, als die EZLN erstmals öffentlich in Erscheinung trat, stellte sie nach nur zwei Wochen ihre militärischen Aktionen ein und setzte auf die Zivilbevölkerung. Gut möglich, dass sie in der jetzigen Situation dieselbe Strategie ergreift.

Die eine Auskunftsperson vermutet (auch hier: eine rein persönliche Einschätzung), dass in nächster Zeit seitens der Zapatistas Funkstille herrschen wird oder dass sie nur wenige Communiqués veröffentlichen, die nicht viel verraten, aber dass für die Zukunft etwas Grösseres geplant ist. Aufgrund der Erfahrungen aus der Vergangenheit sei damit zu rechnen, dass sie auf die Öffentlichkeit setzen: „Dann werden auch wir in Europa gefragt sein, diese Sache zu unterstützen.“ Vielleicht wird das auch eine Gelegenheit sein, die Solidaritätsstrukturen, die abgesehen von Sitzungen an Mobilisierungskraft eingebüsst hat, wieder neu aufzustellen.

Denn was im Moment abläuft, ist mehr als nur eine Reorganisation, wie im letzten Communiqué zu lesen ist. “Es ist gleichsam eine neue Initiative. Eine neue Herausforderung.”⁶

Weitere Infos:

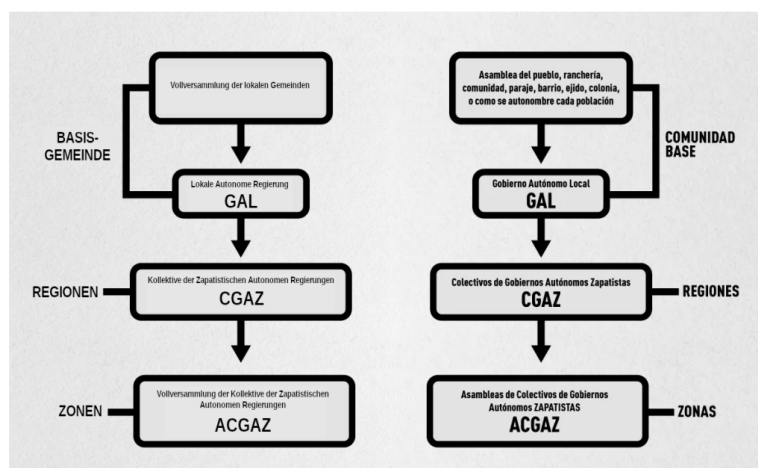
enlacezapatista.ezln.org.mx

www.ya-basta-netz.org

6 “Claro, esta propuesta no es sólo de reorganizar. Es también una nueva iniciativa. Un nuevo reto.”

Kurz erklärt: Reorganisation der zapatistischen Strukturen

- Konkret verschiebt sich der bisherige Fokus von der 3. und 2. Verwaltungsebene (Zone und Region) zur 1. Ebene, d. h. an die Basis, zur lokalen Ebene.
- Bisher standen die MAREZ (2. Ebene; regionale Verwaltungseinheiten, “Zapatistische Autonome Rebelle Landkreise”) und die JBG (3. Ebene; “Räte der Guten Regierung”) stark im Vordergrund, auch was die Aussenwahrnehmung betraf. Hier fand ein grosser Teil der Koordination statt.
- Die “Caracoles”, die Verwaltungszentren auf der regionalen Ebene, wurden bereits vor einiger Zeit für Aussenstehende geschlossen.
- Der Fokus der Koordination dezentralisiert sich jetzt zu den Basisgemeinden. Diese unterscheiden sich von Ort zu Ort in ihrer Ausgestaltung und ihren Selbstbezeichnungen (Pueblo, Ranchería, Comunidad, Siedlung, Ortsteil, Ejido, Colonia). In ihrer Funktion als 1. Verwaltungsebene ist diesen lokalen Strukturen die Abkürzung GAL zugeordnet (“Gobierno Autónomo Local”, Lokale Autonome Regierung). Statt Dutzenden von MAREZ gibt es nun Tausende von GAL, heisst es im Communiqué.
- Entscheidungen werden von den lokalen Versammlungen (asambleas) getroffen. Für die Ausführung sind lokale Beauftragte bzw. Bevollmächtigte zuständig.
- Die Entscheidungsmacht lag schon früher auf der Basisebene; neu ist eher die Gewichtung, also dass sich der Verwaltungs- und Koordinationschwerpunkt ebenfalls an die Basis verschiebt. Eine Vernetzung auf 2. und 3. Ebene (und 4. Ebene: zonenübergreifend) findet weiterhin statt, nur steht diese nicht mehr so stark im Mittelpunkt.



Die Grafik zeigt die drei Ebenen: 1. Basisgemeinde (Vollversammlung der lokalen Gemeinde und die Lokale Autonome Regierung GAL, die ihr unterstellt ist), 2. Regionen (Kollektive der Zapatistischen Autonomen Regierungen CGAZ), 3. Zonen (Vollversammlung der Kollektive der Zapatistischen Autonomen Regierungen ACGAZ).

Quelle: <https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2023/11/13/neunter-teil-die-neue-struktur-der-zapatistischen-autonomie/>

Das Titelbild dieses Beitrags zeigt maskierte Zapatistas (Bildquelle: Jugendinfo)